Kamener Zeitung

Amtliches Anzeigenblatt für Kamen.
Für den Raum der einspalt. Millimeterzeile 10 Goldpfennige, von Inserenten direkt aufgegebene Anzeigen aus dem Verbreitungsbezirk 6 Goldpfennige. Familienanzeigen, Stellen- u. Wohnungsgesuche 3 Goldpfg. Reklamezeile 50 Goldpfg. Rotationsdruck und Verlag der Kamener Zeitung G. m. b. H. in Kamen. Geschäftsstelle: Kamen, Markt 15. Fernspr. 1.

Volksfreund für Kamen und Umgegend verbunden mit der Märkischen Zeitung.
Unfall-Unterstützung entsprechend den Bedingungen.

Erscheint täglich.
Bezugspreis monatlich 2 Goldmark. Falls wir in der Herausgabe oder Zustellung der Zeitung gehindert sind, hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung des Blattes oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Für die Redaktion verantwortlich: H. Schubeis in Kamen. Fernsprecher Nr. 1.

Nr. 41 (1. Blatt). **Freitag, den 17. Februar 1928.** **56. Jahrgang.**

Der kontingentierte Reichstag.

Die Beratung über das Notprogramm. — Sozialdemokratische Bedingungen. — Neuwahl am 13. Mai oder 25. März?

(Auf Grund letzter drahtlicher Informationen unserer Berliner Vertretung.)

Wir sind es schon gewohnt, daß politische Krisen bei uns einen langsamen Verlauf nehmen, sofern nicht ein unmittelbarer Druck von außen zu einer schnellen Entscheidung zwingt. Da dies bei der jetzigen Krise nicht der Fall ist, so entwickelt sie sich in dem hergebrachten langsamen Tempo. So ist denn am Donnerstag noch keinerlei Entscheidung gefallen. Man hat weiter über das Notprogramm verhandelt, ohne zum Abschluß gelangt zu sein.

In den Kreisen der Oppositionsparteien richtet man sich durchweg auf Maiwahlen ein. Demokraten und Sozialdemokraten haben sich mit dem Termin des 13. Mai, wie er von Zentrumsseite vorgeschlagen wurde, einverstanden erklärt.

Für den Fall, daß eine Einigung über ein Notprogramm zustandekommen sollte, besteht daneben noch immer die Möglichkeit einer sofortigen Auflösung des Reichstags. Die Neuwahlen wären in diesem Fall für den 25. März zu erwarten.

*

Nachdem die Koalition des Kabinetts Marx auseinandergegangen ist, treten nunmehr auch die bisherige Oppositionsparteien soweit sie als Unterstützung für das Arbeitsprogramm in Betracht kommen, auf den Plan.

Das Arbeitsprogramm sieht entsprechend dem Schreiben des Reichspräsidenten neben der Erledigung des Haushalts für 1928 und des Nachtragsetats für 1927 die Verabschiedung des Liquidationsschädengesetzes und des Kleinrentnergesetzes, der Notlösung für die Landwirtschaft und die Sicherung der Arbeiten des Strafrechtsausschusses durch ein Ueberleitungsgesetz vor. Grundsätzlich sind einige Parteien, einschließlich Sozialdemokratie und Demokraten, für eine ordnungsgemäße Erledigung dieser Arbeitern, also gegen Notgesetz und dergl. Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion hat sich damit einverstanden erklärt, daß der Etat und der Nachtragsetat unter

Kontingentierung der Debatten

bis spätestens Ende März erledigt wird! Dabei wurde ausdrücklich betont, daß diese Zustimmung zum Arbeitsprogramm der Regierung noch keine Zustimmung zum Etat bedeute. Die Sozialdemokratie macht den Vorbehalt, daß der Auflösungstermin unbedingt so gehalten wird, daß die Neuwahlen spätestens am 13. Mai stattfinden können. Eigentlich ist diese Bedingung, wenigstens von dieser Seite gestellt, unverständlich. Selbst in demokratischen Kreisen hält man eine solche Bedingung für überflüssig, wenn nur die Garantie dafür geschaffen ist, daß über den sachlichen Inhalt des Arbeitsprogramms hinaus andere Regierungsmaßnahmen nicht ergriffen werden, wozu die Demokraten insbesondere die etwaige Weiterführung der Personalpolik im Sinne der bisherigen Koalition rechnen.

An sich setzt die sozialdemokratische Bedingung die Möglichkeit voraus, daß die eben aufgelöste Koalition nach Erledigung der Notarbeiten plötzlich wieder Lust bekommen könnte, sich zu versöhnen und weiter zu regieren. Das dürfte aber nach dem Gang der Ereignisse bei den schwerwiegenden Gegensätzen zwischen Volkspartei und Zentrum als ausgeschlossen erscheinen.

Von deutschnationaler Seite wird erklärt, entweder garantiere das Arbeitsprogramm die ordnungsgemäße Durchführung der inhaltlich festgelegten Punkte, oder es sei von vornherein besser, den Etat durch Notgesetz in zwei oder drei Tagen zu verabschieden und sofort aufzulösen.

Dieser Auffassung ist nach unseren Erkundigungen auch der größte Teil des Zentrums. Auf Grund der gestrigen erneuten Besprechungen zwischen Sozialdemokraten und Zentrum ist bei beiden Parteien der Wunsch vorhanden, den Preußischen Landtag gleichzeitig mit dem Reichstag aufzulösen. Es sind also in erster Linie diese beiden Parteien, die sich die Sicherheit der nunmehr zu treffenden Vereinbarungen gegenseitig klarlegen müssen.

Preußische Gemeindewahlen im Herbst.

Die vierjährige Legislaturperiode der preußischen Gemeindevertretungen läuft am 4. Mai ab. Wenn aber im Mai Reichstagswahlen und Wahlen zum Preußischen Landtag stattfinden, so wird laut „Vossischer Zeitung" die Preußische Regierung die Gemeindewahlen auf den Herbst verschieben.

Siedlungsfragen.

Aus dem Reichstage.

Zu Beginn der Reichstagssitzung forderte Abg. Stoecker (Komm.) die sofortige Beratung des kommunistischen Antrags auf

Auflösung des Reichstags.

Von der Bayrischen Volkspartei wurde jedoch Widerspruch erhoben.

In der dann fortgesetzten Aussprache über das Wohnungs- und Siedlungswesen forderte Abg. Bülow (Soz.) fünf Millionen zur Zinsverbilligung für Baudarlehen für Landarbeitersiedlungen. Abg. Jäcker (Soz.) kritisierte die Löhne der Landarbeiter. Abg. Beck-Oppeln (Ztr.) begründete Entschließungen betr. Siedlungsfragen. Abg. Westermann (D. Vp.) trat dafür ein, daß den Siedlern 90 Proz. des Kapitals zinslos gegeben werde. Abg. Behrens (Dntl.) trat den Ausführungen des Abg. Jäcker entgegen. Abg. Putz (Komm.) erklärte, die Siedlungspolitik habe bankrott gemacht. Abg. Meyer-Hannover (Wirtsch. Vgg.) wünschte die Unterstellung des Siedlungswesens unter die Zuständigkeit des Ministeriums für Ernährung und Landwirtschaft. Abg. Giese (Dntl.) führte aus, die ausländischen Wanderarbeiter seien so lange nicht zu entbehren, wie die deutschen Arbeiter in ihrer Mehrheit die Landarbeit meiden.

Auf Vorschlag des Präsidenten Löbe wurde darauf die Weiterberatung auf Freitag vertagt. Ein kommunistischer Antrag, den von den Kommunisten eingebrachten Antrag auf Auflösung des Reichstages auf die Tagesordnung zu setzen, wurde gegen die Stimmen der Kommunisten und Nationalsozialisten abgelehnt.

Siemens sperrt 100000 Arbeiter aus.

In sämtlichen Werken des Siemens-Konzerns, der rund 100 000 Arbeiter und Angestellte beschäftigt, ist eine Bekanntmachung der Firma angeschlagen worden, in der es heißt:

„Der Gesamtverband deutscher Metallindustrieller hat beschlossen, Solidarität zu üben, und die Gesamtaussperrung für seinen Bereich angeordnet. In Ausführung dieses Beschlusses kündigen wir hiermit sämtlichen bei uns beschäftigten Arbeitern und Arbeiterinnen mit der Wirkung, daß das Arbeitsverhältnis am Mittwoch den 22. Februar 1928, mit Schluß der ersten Schicht endet."

*

Aussperrungsankündigungen auch in Frankfurt.

In den Betrieben der Metallindustrie Frankfurt a. Main wurde eine Bekanntmachung angeschlagen, in der der gesamten Belegschaft zum 22. Februar die Kündigung ausgesprochen wird.

*

Die Berliner Stadtverordnetenversammlung und die Lage in der Metallindustrie.

In der Stadtverordnetenversammlung beantragten die Kommunisten dringlich, den Metallarbeitern Sympathien auszusprechen und dem Streikkomitee einen erstmaligen Betrag von 300 000 Mark zu übermitteln. Gegen die sofortige Behandlung wurde jedoch Widerspruch erhoben.

*

Kündigung des Gehaltabkommens in der oberschlesischen Schwerindustrie.

Wie der Afabund mitteilt, hat die Arbeitgeberschaft am 15. Februar die Gehaltsabkommen für die Angestellten der oberschlesischen Schwerindustrie (Polen) und der weiterverarbeitenden Metallindustrie zum 1. März 1928 gekündigt. Es sind bisher neue Gehaltsverhandlungen im Laufe des Monats März zu erwarten. Die Forderungen der Angestellten werden erst bei den Verhandlungen selbst unterbreitet werden.

*

Die Verhandlungen im nordböhmischen Bergbau.

Wie das tschecho-slowakische Pressebüro von verläßlicher Quelle erfährt, ist bei den Brüxer Verhandlungen über den Lohnstreik im nordwestböhmischen Bergbau eine gewisse Annäherung der Standpunkte der beiden streitenden Parteien erzielt worden.

Zum Greifenhagener Fememord.

In der Greifenhagener Fememordsache gegen Heines und Genossen ist es inzwischen gelungen, die Person des Ermordeten einwandfrei festzustellen. Es handelt sich um den 1899 zu Stettin geborenen Arbeiter Willy Schmidt. Schmidt war seit 1918 im Heeresdienst im Felde und im Grenzschutz gewesen und gehörte zuletzt der Arbeitsgemeinschaft Roßbach an. Ferner konnte ein bisher noch fehlender, an der Ermordung unmittelbar beteiligter Angehöriger der Arbeitsgemeinschaft Roßbach festgenommen und nach Stettin gebracht werden. Der Betreffende hatte seit dem Erscheinen der ersten Nachrichten über den Fememord alle Vorbereitungen zur Flucht nach Ungarn getroffen und befand sich schon auf dem Wege dorthin. Bei einem kurzen Abschiedsbesuch in seiner Vaterstadt Bremen wurde er festgenommen.

Der Held von Moabit wird nicht verfilmt.

Die Filmindustrie und der Krantz-Prozeß.

Durch die Presse gehen Nachrichten, daß die im Krantz-Prozeß behandelte Schüler-Tragödie in Steglitz verfilmt oder daran beteiligte Personen als Filmschauspieler verwendet werden sollen. Die Spitzenorganisation der deutschen Filmindustrie hat in ihrer letzten Sitzung gemäß ihrer grundsätzlichen Auffassung sich wiederum dahin ausgesprochen, daß derartige Ereignisse zur filmischen Verwertung ungeeignet seien, und daß die Beteiligung an einem Sensationsprozeß nicht die Qualifikation zum Filmschauspieler erweise. — Demzufolge hat der Zentralverband der Filmverleiher beschlossen, derartige Filme nicht in Verleih zu nehmen, und der Vorstand des Reichsverbandes deutscher Lichtspieltheaterbesitzer erklärt, wenn ein solcher Film von verbandsfreien Firmen in Verleih gebracht würde, ihn nicht zu spielen. Die Vorstände beider Verbände haben übereinstimmend erklärt, daß sie über zuwiderhandelnde Verleiher oder Theaterbesitzer die Sperre verhängen würden.

*

Krantz verhandlungsunfähig.

Der Leiter des Schöneberger Krankenhauses, Prof. Dr. Glaser, hat zusammen mit anderen Aerzten Krantz untersucht und ihn für verhandlungsunfähig erklärt, wobei die Aerzte der Ansicht Ausdruck gaben, daß er auch bis zum Sonnabend noch nicht wieder verhandlungsfähig sein werde. Die Aerzte können im Augenblick jedoch nicht sagen, ob sich der Zustand Krantz' soweit bessern wird, daß er in der nächsten Woche verhandlungsfähig ist. Wie man weiter hört, hat auch die Mutter des Krantz einen schweren Nervenzusammenbruch erlitten, so daß sie sehr krank darniederliegt.

*

Der tägliche Millionenskandal.

Ermittlungen der Kriminalpolizei zur Aufklärung von Warenschiebungen der „Wirtschaftskreditgenossenschaft" und des Bankgeschäftes Binz u. Co. in der Kanonierstraße in Berlin haben zu dem Ergebnis geführt, daß es sich um einen

Betrug ganz großen Stiles

handelt, durch den nach vorsichtiger Schätzung etwa 1000 Firmen in Berlin und im Reich geschädigt worden sind. Vor allem hat sich ergeben, daß neun große Berliner Firmen mit dem Schwindelunternehmen zusammengearbeitet haben. Der Gesamtverlust der Lieferanten beträgt etwa ¾ Millionen Mark. Geschädigt sind insbesondere Firmen in Thüringen, Bayern und Baden, die sich durch das Schreiben der Schwindelunternehmen: „Wir hinterlegten bei unserer Bank Aktien, die zurzeit mit 160 v. H. gehandelt werden", irreführen ließen, und denen durch die Bank die angebliche Hinterlegung bestätigt wurde.

Allgemeine Hochwassergefahr.

Der Witterungsumschlag hat, wie das alljährlich um diese Zeit zu erwarten ist, eine große Gefahr mit sich gebracht. Die warme Luftströmung hatte eine plötzliche Schneeschmelze in den höheren Gebirgslagen im Gefolge, und da in vielen Teilen Europas außerdem anhaltende Niederschläge zu verzeichnen waren, ist das Anschwellen der Flüsse eine notwendige Folge.

Der Rhein

ist fortgesetzt im Steigen begriffen. Vielfach ist er über die Ufer getreten und überflutet das Vorland. Auch der Neckar steigt weiter.

*

Württemberg.

Durch das Hochwasser der Rems ist ein Teil von Groß-Heppach (Oberamt Weiblingen) unter Wasser gesetzt worden.

*

Allgäu.

Bei Wangen im Allgäu hat das Hochwasser der Argen erheblichen Schaden durch Verschlammung der Wiesen und Zerstörung des Uferschutzes sowie Wegschwemmung von Holz und Geräten angerichtet. In Hergatz wurde das Gerüst eines Brückenbaues vom Hochwasser fortgerissen. Zwei auf dem Gerüst befindliche Arbeiter konnten sich nur mit Mühe retten. In der Nacht wurde der Bahndamm der Nebenbahn Kempten im Allgäu-Isny zwischen Großholzleute und Isny auf etwa 50 Meter Länge vom Hochwasser der Argen unterspült.

*

Im Elsaß.

Infolge dauernden Steigens des Rheines mußte die Rheinschiffahrt bei Straßburg eingestellt werden. Sämtliche Flüsse des Elsaß sind in besorgniserregender Weise im Steigen begriffen. Teilweise sind sie bereits über die Ufer getreten. Tiefer liegende Gegenden stehen unter Wasser. Auch aus der Gegend der Rhone, der Saone und der Aisne treffen beunruhigende Nachrichten ein.

*

Mitteldeutschland.

Auch in Mitteldeutschland ist der Wasserstand vieler Flüsse weit über dem üblichen. An verschiedenen Stellen sind auch schon Ueberschwemmungen eingetreten, doch ist die Lage zur Zeit noch nirgends ernst.

*

Oberes Erzgebirge.

Infolge großer Niederschläge traten alle Flüsse des oberen Erzgebirges über die Ufer. In verschiedenen Orten (insbesondere in Frohnau bei Annaberg) wurde die Lage für die Hausbewohner bedrohlich. In Dörfel wurde die Dorfstraße aufgerissen. In Jöhstadt wurden die Bahnhofsanlagen unter Wasser gesetzt.

*

Weichsel-Gebiet.

Der Versuch, zwei Eisdämme, die sich an der Weichsel flußaufwärts von Warschau gebildet haben, zu brechen, ist mißlungen. Oberhalb der Eisdämme sind einige Dörfer überschwemmt worden. Man befürchtet nach dem Bruch der Eisdämme eine Ueberschwemmung.

*

In Steiermark.

Wie aus Obersteiermark gemeldet wird, verursachen Föhn und Regen und die damit verbundene rasche Schneeschmelze in den Gebirgen ein rasches Ansteigen der Wasserläufe. Bei Laibach in der Gemeinde Landl hat ein Erdrutsch einen Bach verschüttet, wodurch ein Sägewerk überschwemmt wurde.

*

Schneesturm in Hoch-Savoyen.

Wie dem „Petit Parisien" aus Bonneville gemeldet wird, ist infolge eines heftigen Schneesturmes im Tale der Arve, fünf Kilometer von Chamonix entfernt, jeder Verkehr mit den Dörfern Argentiere und Vallorcine unterbrochen.

*

Windhosenschaden im Harz.

Im Luttertalkessel bei Bad Lauterberg (Südharz) richtete eine Windhose großen Schaden an. Der ganze Weg bis zur Kupferhütte ist ein einziges großes Trümmerfeld. Im dortigen Forsthaus durchschlug eine starke Fichte das Dach des Stalles; das Haus selbst blieb unbeschädigt. Dagegen ist die vom Tal aufwärts führende Starkstromleitung völlig zerstört worden.

Kamen aus Stadt u. Land

Kamen, den 17. Februar 1928.

In Erwartung des Glücks.

Vor einigen Tagen hat in der Preußisch-Süddeutschen Klassenlotterie die Ziehung der 5. und letzten Klasse begonnen. Tausende warten auf das Große Los, das in der Hauptziehung fallen muß. Unaufhörbar rollt das Rad, und Hunderte, die Zeit haben und das Glück gar nicht erwarten können, haben sich in dem Ziehungssaal der Generallotteriedirektion eingefunden, um den Vorgang zu kontrollieren, und — um die Mitteilung, daß ihr Los ein Treffer war, gleich an Ort und Stelle zu erfahren.

Zu Beginn der Ziehung wurden die 117 500 Röllchen, die die 235 000 Gewinne der ersten und zweiten Abteilung darstellen, eingeschüttet. Gewinne über 25 000 Mark werden einzeln geöffnet und dem Publikum auf Verlangen vorgezeigt. Die Auslosung erfolgt in der gleichen Weise wie bisher, jedoch unter verstärkter Kontrolle. Jeder Ziehungsbeamte wird von einem hinter ihm postierten Kontrollbeamten strengstens überwacht. Der Arm, der ins Rad greift, ist mit einem festumschlossenen Schutzärmel versehen.

Unaufhörlich rollt das Glücksrad, um vielen, aber doch nicht allen, etwas zu bringen. Wenn die Zeitung mit den gezogenen Nummern auf den Tisch des Hauses fällt, dann stürzt man sich über sie, denn jeder hofft, ja, wenn die Hoffnung nicht wäre, hätte mancher sein Los wieder abgegeben. An der Staatlichen Klassenlotterie beteiligen sich gerade der Mittelstand und die minderbemittelte Bevölkerung in der Hoffnung, durch einen Gewinn in der Lotterie ihre Güter zu verbessern. Und wenn es dieses Mal wieder nichts wird, dann vielleicht das nächste Mal. Noch können wir hoffen, denn die große Ziehung hat erst begonnen, und eines ist sicher, daß in dieser Ziehung jedes Los herauskommt, und, wenn nicht anders mit einer — Niete.

*

Rückständige Rundfunkgebühren können nach dem Gesetz zur Aenderung des Telegraphengesetzes vom 3. Dezember 1927 wie Post-, Telegraphen- und Fernsprechgebühren im Verwaltungszwangsverfahren beigetrieben werden. Der säumige Schuldner erhält zunächst einen Mahnzettel. Zahlt er dann nicht binnen drei Tagen, so ist die Zwangsvollstreckung und Pfändung durch den Postvollziehungsbeamten die unausbleibliche Folge. Wer sich Unannehmlichkeiten und Kosten ersparen will, zahle etwa rückständige Rundfunkgebühren sofort beim Postamt ein und sei darauf bedacht, sie künftig gleich bei Vorzeigung des Empfangsscheins zu entrichten.

(Krankheitsbericht.) In der 3. Jahreswoche vom 15. bis 21. Januar sind im Landkreise Hamm folgende Fälle von übertragbaren Krankheiten amtlich gemeldet worden: Erkrankungen an Diphtherie 1 (Sandbochum), Kindbettfieber nach Fehlgeburt 1 (Bönen), Tuberkulose 3, Scharlach 2 (je 1 Südkamen, Kaiserau); Todesfälle durch Tuberkulose 4. — Im ganzen Reg.-Bez. Arnsberg betrug die Zahl der Krankheitsfälle (Todesfälle eingeklammert) bei Diphtherie 72 (4), Genickstarre 5 (4), Kindbettfieber nach rechtzeitiger Geburt 3, nach Fehlgeburt 5 (1), Tuberkulose 49 (49), Scharlach 165 (1), Unterleibstyphus 1, Paratyphus 4 (1), Ruhr 5, Grippe (1), Körnerkrankheit 8, Kinderlähmung 1.

*

Volkstrauertag 1928.

Nach einem Runderlaß des preußischen Ministers des Innern sind aus Anlaß des dem Gedenken an die Gefallenen des Weltkrieges gewidmeten diesjährigen Volkstrauertages (Sonntag, 4. März) einschränkende behördliche Maßnahmen nicht beabsichtigt, da dieser Tag keingesetzlich anerkannter Feiertag ist. Eine Beflaggung der preußischen Staatsdienstgebäude kommt nicht in Frage.

Nichtsdestoweniger trifft das deutsche Volk Vorbereitungen zu einer würdigen Ausgestaltung des Gedenktages für unsere toten Helden. Auch in Kamen sind seitens der maßgebenden Stellen und Vereine entsprechende Feiern usw. wie im Vorjahre geplant. In den Schulen ist am Vortage (3. März) eine Stunde des Vormittags-Unterrichts als Weihestunde zum Gedächtnis an die Gefallenen vorgesehen. Den Kindern soll dabei die hehre Bedeutung des Volkstrauertages auseinandergelegt und in die jungen Herzen das Gefühl unauslöschlichen Dankes an Jene, die ihr Leben für uns ließen, geweckt werden.

Am Vormittag des auf den 4. März fallenden Sonntages Reminiscere (auf deutsch „Gedenke!") sieht in sämtlichen Kirchen der Gottesdienst im Zeichen des Volkstrauertages, oder es wird wenigstens auf die Bedeutung des Tages in der Predigt hingewiesen. Mittags von 13 bis 13,15 Uhr soll im ganzen Reich feierliches Glockengeläut zu Ehren der teuren Toten ertönen. Auf den Friedhöfen werden Kränze an den Gräbern unserer Helden niedergelegt, desgleichen an den Krieger-Gedenkstätten, Denkmälern usw. Fahnen und Flaggen werden auf Halbmast wehen . . .

Wie die Dinge nun heute liegen, ist mit einer gesetzlichen Regelung des Volkstrauertages, wie sie der Volksbund „Deutsche Kriegsgräberfürsorge" u. a. große Organisationen erstreben, in diesem Jahre wohl kaum noch zu rechnen. Sollte sie inzwischen nicht erreicht werden, so wird die Art und Weise, wie der Tag begangen werden soll, etwa die gleiche sein, wie im Vorjahre.

Es muß nun Sache der einzelnen Vereine, Verbände usw. sein, sich mit aller Tatkraft dafür einzusetzen, daß der diesjährige Volkstrauertag sich den früheren würdig anreiht. Allen denen, die noch abseits stehen, muß es klar werden, daß unsere Gefallenen aus dem größten und furchtbarsten aller Kriege ein unantastbares Recht darauf haben, von uns Ueberlebenden einen einzigen Tag von 365 zu fordern, an dem wir ihrer in einmütiger Liebe und Treue und Dankbarkeit gedenken.

*

Schaffung neuer Grünanlagen in Kamen.

Eine 6000 Mark-Stiftung der G. B. A. G.

Wir erfahren soeben, daß die Gelsenkirchener Bergwerks-A.-G., der bekanntlich auch die hiesige Zeche „Monopol" gehört, der Stadt Kamen einen Betrag von 6000 Mark für Grünanlagen zur Verfügung gestellt hat. Ueber die Verwendung dieser Schenkung wird sich das Stadtverordnetenkollegium am nächsten Montag beschäftigen. Seitens der Stadtverwaltung ist vorbehaltlich der Genehmigung durch die Stadtväter beabsichtigt, eine neue

Grünanlage am „Edelkirchenhof"

nach einem großzügigen Muster fertigzustellen. Es sollen auf diesem Gelände Rasenflächen mit Blumenbeeten in gartenarchitektonischer Schönheit, umrahmt von kleinen Hecken und Alleen angelegt werden. An den Wegen kommen Ruhebänke zur Aufstellung; auch ein Springbrunnen ist projektiert usw.

Die Grünanlagen, gewissermaßen die Lungen der Stadt, haben erfreulicherweise in den letzten Jahren eine beträchtliche Ausdehnung erfahren. Zur Belebung und Verschönerung des Stadtbildes sind verschiedene Straßen, besonders neue, mit Bäumen bepflanzt worden. Ein schönes Schmuckstück ist unserer Stadt in der im vergangenen Jahre geschaffenen

Helden-Gedächtnisstätte zwischen den Kirchen

mit ihren wundervollen Grünanlagen entstanden. In Kamen sind außer diesen und der früher aufgeschlossenen Anlage am Edelkirchenhof an öffentlichen Park- und Grünanlagen noch vorhanden: der Stadtpark an der Hammer Straße, die Parkanlagen auf dem Friedhof, die Zierfläche gegenüber der Stadtsparkasse und die Grünanlage an der Badeanstalt in der Koppel.

Alle diese Anlagen sollen instandgehalten und gepflegt, evtl. weiter ausgebaut werden, um sie zu Stätten umzuwandeln, die der Kamener Bürger gern aufsucht in seinen Freistunden und wo er sich wohlfühlt. An die gesamte Bevölkerung ergeht aber immer wieder der dringende Mahnruf:

„Mehr Schutz den Anlagen!"

*

Goldene Hochzeit.

Am morgigen Sonnabend begehen die Eheleute Bergmann a. D. Heinrich Schäper und Frau Elisabeth geb. Berneroht, wohnhaft Nordstraße 10, das schöne und so seltene Familienfest der goldenen Hochzeit. Auf 50 Jahre treuer Ehekameradschaft kann das Jubelpaar zurückblicken, ein halbes Jahrhundert lang schritten sie Seite an Seite miteinander durch Freud und Leid. Herr Schäper, der am kommenden Sonntag seinen 75. Geburtstag feiert, war in seinen jungen Jahren Bergmann; seit Jahrzehnten ist er an einem Bein gelähmt, sonst aber gesund und geistig frisch. Seine Gattin ist 1½ Jahre jünger und stammt aus der Nachbarstadt Werne a. d. L. Dem am 18. Februar 1878 geschlossenen Ehebunde sind 3 Töchter entsprossen, die heute sämtlich verwitwet sind. Lange Jahre wohnt das Jubelpaar im goldenen Myrtenkranz in Kamen und ist hier allgemein geachtet.

Durch die hiesige Stadtverwaltung wird den Eheleuten an ihrem Ehrentage im Auftrage des preußischen Staatsministeriums ein Glückwunschschreiben nebst Geldgeschenk überreicht. Seitens der katholischen Kirchengemeinde Kamen wird gleichfalls eine wertvolle Ehrengabe und vom Bischof in Paderborn ein Glückwunschschreiben übersandt. — All die vielen Jahre haben die beiden Alten der „Kamener Zeitung" die Treue gehalten, und aus diesem Grunde schließen wir uns den zahlreichen Gratulanten an. Möge es dem goldenen Jubelpaar vergönnt sein, in Gesundheit und Zufriedenheit auch den diamantenen Hochzeitstag gemeinsam zu erleben!

*

Die nächste Stadtverordneten-Versammlung findet, wie aus der Einladung im heutigen Anzeigenteil unserer Zeitung ersichtlich, am kommenden Montag um 17 Uhr in der Aula des Realprogymnasiums, Hammer Straße, statt. Auf der Tagesordnung stehen diesmal 11 Punkte, darunter Instandsetzung der Abortanlagen im „Schützenhof", Ankauf des Inventars der ehemal. Zünderfabrik, Errichtung von 6 Wohnungen für Lungenkranke, Ersatzwahl für das verstorbene Mitglied Tockenbürger in den Wohlfahrtsausschuß, Antrag der kommunistischen Fraktion betr. Ausbau der Zünderfabrik zu Wohnungen u. a. Anschließend ist eine geheime Sitzung.

(Die Betriebsstörung auf Schacht „Grillo" hält an.) Die durch Bruch des Kammlagers am Zweidruck-Turbogenerator erfolgte Betriebsstörung auf der hiesigen Schachtanlage „Grillo I/II" wirkt sich in einem weit größeren Umfange aus, als erst angenommen wurde. Fast sämtliche Turbinenschaufeln sind defekt, sodaß Turbinenachse nebst Schaufeln ausgebaut und zur Reparatur versandt werden mußten. Wie die Zechenverwaltung durch Anschlag bekannt gibt, dürfte voraussichtlich erst am Montag früh der Betrieb wieder aufgenommen werden. Es ist aber unter Umständen mit einer noch längeren Dauer zu rechnen. Sollte am Montag die Arbeit wieder aufgenommen werden können, was wir im Interesse der Arbeiterschaft nur wünschen, so entstände immerhin noch für jeden Arbeiter ein Ausfall von 4 bezw. 5 Schichten, was einem Lohnausfall von 35 bis 50 Mark für Gedingearbeiter entspricht.

(Vorstandswahl für die Ortskrankenkasse.) Am Mittwoch abend fand für die Arbeitnehmer die Wahl der Vorstandsmitglieder zum Vorstand der Allgemeinen Ortskrankenkasse Kamen statt. Es waren hierfür 2 Listen eingereicht, Liste 1 von den freien Gewerkschaften und Liste 2 von den christlichen usw. Wahlberechtigt waren 14 Ausschußmitglieder. Auf Liste 1 entfielen 9 Stimmen und auf Liste 2 entfielen 5 Stimmen. Demnach gelten als gewählt von der Liste 1 Heinrich Glas, Oskar Gärtner, Georg Segert, Peter Rosinus und Karl Westhoff, von der Liste 2 Kurt König, Wilhelm Gerwing und Clemens Otto.

(Das Licht versagte.) Heute früh um 7¼ Uhr versagte plötzlich in einzelnen Stadtteilen die elektrische Beleuchtung. Woran die Störung lag, konnte noch nicht ermittelt werden. Vermutlich lagen Beschädigungen der Haupt-Lichtleitungen infolge des starken Sturmes vor, der die ganze Nacht hindurch ununterbrochen bis zum Morgen tobte.

Ein heftiger Hagelschauer prasselte heute morgen um ½9 Uhr plötzlich auf unsere Stadt nieder. Unter den Hagelkörnern befanden sich viele von der Größe einer Erbse. Nach wenigen Minuten wurde der Hagel wieder von Regengüssen abgelöst. Eine Stunde später lachte wieder die Sonne.

Heeren, 17. Febr. Zu dem Grubenbrand auf Zeche „Königsborn" erfahren wir noch folgende Einzelheiten: In der 6. Abteilung auf der zweiten Sohle der hiesigen Schachtanlage II brach im Laufe des Sonntags in einer Bremskammer ein Brand aus. Die Ursache ist noch nicht bekannt. Als abends der Wetterkontrolleur die verschiedenen Arbeitspunkte befahren wollte, schlug ihm dicker Rauch entgegen. Die Bremskammer und ein Teil der Strecke standen in hellen Flammen. Die Stützhölzer der Maschinen waren schon verbrannt und die Maschinen heruntergestürzt. Da auch zu beiden Seiten die Bremskammer zu Bruch gegangen ist, konnten die Löschmannschaften nicht bis an den Entstehungsherd des Brandes gelangen. Durch Abschneiden der Luftzufuhr wird nun versucht, das Feuer zum Ersticken zu bringen. Diese Arbeiten sind noch im Gange.

*

Ausbau der neuen Chaussee Pelkum — Bergkamen.

Pelkum, 17. Febr. Nunmehr ist der chausseemäßige Ausbau der Brinkstraße, das letzte Stück des vom Amt Pelkum planmäßig ausgebauten Weges Pelkum—Bergkamen fertiggestellt. Der Ausbau dieses Weges ist von den Bewohnern der westlichen Gemeinden des Amtes lebhaft begrüßt worden und wird auch gewiß mehr benutzt werden wie der bisherige einzige Weg von Bergkamen und Rünthe über Herringen nach Pelkum. Am Ende der Brinkstraße soll ein Mast mit einer Bogenlampe aufgestellt werden. Außerdem bringt diese neue Chaussee, die auch vom Kreis übernommen werden soll, eine starke Entlastung der bisherigen Kreisstraßen Hamm-Herringen-Rünthe-Lünen und Pelkum-Kamen.

Das Stück der Verbandsstraße zwischen Osthaus und Dorf Pelkum ist auch schon bis zur Schule in Bearbeitung. Man ist dort augenblicklich mit der Setzung der Packlage beschäftigt. Dem Vernehmen nach soll auch das Zwischenstück Pelkum-Schule bis zur Bahnüberführung an der südlichen Dorfseite vorbei noch in diesem Jahre in Angriff genommen werden.

Nachdem nun die Provinz die Pflasterung der Provinzialstraße bis zum Amtshaus bewilligt hat, kann mit dem Ausbau der Bürgersteige an beiden Seiten und der baldigen Gleislegung für die Straßenbahn begonnen werden. Leider müssen nun auch die Linden an der Nordseite der Straße fallen. Hoffentlich verschwinden nun auch bald die großen Erdhaufen, die infolge der Kanalisation an der ganzen Längsseite der Provinzialstraße unaufgeräumt liegen geblieben sind und an manchen Stellen geradezu ein Verkehrshindernis bilden.

*

Unna, 17. Febr. (Schwerer Einbruchsdiebstahl.) In der Nacht zum Donnerstag wurde in der Gastwirtschaft Höltermann, Massener Straße, ein schwerer Einbruch verübt. Die Diebe nahmen ihren Weg durch den hinter dem Hause liegenden Garten, in welchen sie vom Schulhof der Heil. Geistschule an der Schulstraße aus gelangt waren. Sie verschafften sich Zugang zu dem Laboratorium der Glück Auf-Apotheke, ohne hier etwa. mitzunehmen. Hierauf öffneten sie gewaltsam die Tür zum Hausflur und danach die Tür zum Gastzimmer. In den Wirtschaftsräumen erbrachen und durchwühlten die Diebe alle Behältnisse. Es konnte bisher noch nicht festgestellt werden, was die Diebe alles mitgenommen haben. Die polizeilichen Nachforschungen sind sofort aufgenommen.

Hamm, 16. Febr. (Der Erfolg der Hammer Geflügel-Ausstellung.) Die von den beiden großen westfälischen Geflügelzuchtverbänden gemeinsam mit der Landwirtschaftskammer auf dem Ostenschützenhof veranstaltete Ausstellung „Wege zur rentablen Geflügelzucht", die erste dieser Art, ist als ein voller Erfolg zu buchen. Schon am Sonnabend betrug die Besucherzahl 525, am Sonntag stieg der Besuch auf über 1600, und am dritten Tage, wo namentlich die landwirtschaftlichen Schulen die Ausstellung besuchten, war die Besucherzahl bereits am frühen Nachmittag so groß, daß man mit mindestens 3000 Besuchern am letzten Tage der Ausstellung rechnen konnte. Dieser schöne Erfolg ist der Landwirtschaftskammer, namentlich dem Landwirtschaftsrat Haselier und seinen Beamten, und den beiden großen Geflügelzüchterorganisationen umso mehr zu gönnen, als wirklich fleißige Arbeit geleistet wurde.

Konzert u. Theater

Kamen, 17. Febr. Der Abschieds-Abend der russischen Künstler des Kleinkunst-Ensembles „Arlekin" gestern in den Alhambra-Lichtspielen wurde zu einem vollen Erfolg. Wieder war das Theater zu beiden Vorstellungen bis auf den letzten Platz ausverkauft, und wieder zollte das Publikum für die auserlesenen Darbietungen stürmischen Beifall. Das abwechslungsvolle Programm war gestern durch einige Einlagen noch angenehm bereichert. Erwähnt sei noch, daß sämtliche Vorführungen, Gesänge usw. in russischer Sprache, in den verschiedenartigsten Dialekten dieses Riesenreiches, zu Gehör gebracht wurden. Diese Russen dürften wohl bei dem Kamener Publikum in dankbarem Gedenken bleiben.

Aus dem Vereinsleben

Kamen, 17. Febr. Der Verein für Heimatkunde ladet zu einem öffentlichen Vortrags-Abend für heute 20 Uhr im Hotel „König von Preußen" (Bergheim) ein. Lehrer Wegmann wird über das Thema „Eine unbekannte norddeutsche Landschaft" sprechen. Der Vortrag verspricht recht unterhaltend zu werden; jedermann ist herzlich willkommen.

Kamen, 17. Febr. Einen großen Kappen-Ball veranstaltet der Ost- und Westpreußen-Verein Kamen und Umgegend am bevorstehenden Sonntag im Saale Tillmann, Kämerstraße. Für angenehme Unterhaltung ist bestens gesorgt. Sowohl die Mitglieder und ihre Angehörigen, wie sämtliche in unserer Gegend wohnhaften Landsleute, die an diesem Fest teilnehmen, werden einige gemütlich-frohe Stunden nach heimatlichem Brauch verleben. Für Konzert und Tanz ist ein gutgeschultes Orchester gewonnen worden; ein Unterhaltungs-Preisschießen, eine „Saalpost" und manches andere wird bunte Abwechslung in das auserwählte Programm bringen. An originellen Kappen fehlt es nicht. — Man kann unseren Mitbürgern, die ihre alte Heimat im deutschen Osten verloren haben, wohl gönnen, in der neuen Heimat nach der Alltage Arbeit, Sorge und Mühe auch mal, und noch dazu in der Karnevalszeit, ein fröhliches Fest zu feiern. (Näheres siehe Anzeige in der morgigen Ausgabe dieser Zeitung.)

Spiel / Sport / Turnen

Fußball.

Rückspiel 1. Mannsch. S. V. Kamen 13 V. f. K. Werne.

Am kommenden Sonntag treffen auf dem Sportplatz in der Mersch obige Mannschaften im Rückspiel aufeinander. Die Elf des V. f. K. Werne a. d. L. hat in der Meisterschaftsserie 1927/28 ungeschlagen die Meisterschaft in der 2. Gauklasse erkämpft. Bekanntlich war der Ausgang des Spiels in Werne vor wenigen Wochen unentschieden, da die „Grün-Weißen" mit 5 Ersatzleuten spielten. Ob es dem Sportverein gelingt, den Sieg in Kamen zu behalten, ist fraglich, denn auch am Sonntag muß die Mannschaft mit Ersatz antreten.

Kirchliche Nachrichten

Evangelische Gottesdienste.

Sonntag, 19. Februar 1928 (Estomihi).

Kamen. Pauluskirche: 10 Uhr Gottesdienst, Pf. Kochs. Lutherkirche: 9 Uhr Gottesdienst, Pf. Ewald; 11 Uhr Kindergottesdienst, Pf. Philipps. Krankenhaus: 10,15 Uhr Andacht, Pf. Ewald. — Taufen in der Lutherkirche: Sonntag 2,30 Uhr und Dienstag 4,15 Uhr, Pf. Kochs. — Mittwoch 8 Uhr Bibelabend im Lutherhaus, Pf. Meyer.

Bergkamen-Nordberg: 9,45 Uhr Gottesdienst, Pf. Elger; 10,45 Uhr Kirchentaufen; 11 Uhr Kindergottesdienst. — Dienstag 8,15 Uhr Jugend-Bibelbesprechstunde. — Mittwoch 8 Uhr Gemeindebibelstunde.

Husen: 9,30 Uhr Gottesdienst, Pf. Mustroph; 10,45 Uhr Kindergottesdienst.

Heeren: 9,30 Uhr Gottesdienst, Pfarrer Schulze; 10,45 Uhr Kindergottesdienst; 5 Uhr Beichte und Abendmahl. — Dienstag 8 Uhr Gemeindebibelstunde in der Kleinkinderschule.

Israelitische Gemeinde Kamen.

Heute, Freitag, 6 Uhr Gottesdienst, Pred. Herrmann. Sonnabend 9 Uhr früh Sabbath-Feier.

Börsen und Märkte

Dortmunder Getreidebörse vom 16. Febr. An der heutigen Getreidebörse notierten: Inl. Weizen 23,50, inl. Roggen 24, westfäl. Hafer nicht notiert, pomm. Weißhafer 25,50—26, inl. Gerste nicht notiert, ausl. Weizen 28,50—30, ausl. Roggen 27,75—28,50, ausl. Hafer 25 bis 27, ausl. Gerste 24, Plata-Mais 22,50, Cinquentino-Mais 23—23,50, Bäckermehl 34—35, Weizenmehl nicht notiert, Roggenmehl 35,25 bis 36, ostdeutsches Roggenmehl 33,50—34, Weizenkleie 14,25—16, Trockenschnitzel 14,25 bis 15,25, Zuckerschnitzel 18,75. Alles Großhandelsverkaufspreise je 100 kg in Wagenladungen von 10 bis 15 Tonnen waggonfrei Dortmund. Tendenz: Stimmung ruhig; für Landroggen bestand Nachfrage.

Wie wird das Wetter morgen?

Wetterdienst der Wetterwarte Essen vom 17. Februar.

Die Witterung steht fortgesetzt unter dem Einfluß der über Nordeuropa hinwegziehenden Tiefdruckgebiete und ist infolgedessen noch immer veränderlich und mild. Die Morgentemperaturen lagen heute früh in Deutschland zwischen 3 und 9 Grad, besonders der Nordwesten und Osten hatte noch Regenfälle.

Wetteraussichten bis Sonntag:

Fortgesetzt veränderlich, zeitweise Regen und mild.

Westfalen u. Rheinland

Dortmunder Rundschau

Die Eingemeindungsfrage.

Die Absicht, das westfälische Eingemeindungsgesetz noch in dieser Woche zur zweiten und dritten Beratung zu stellen, ist fallen gelassen worden. Das Gesetz soll erst nach Erledigung des Justizhaushalts, der vom 1. bis 3. März beraten werden soll, weiter besprochen werden. Man ließ sich bei Festsetzung dieses Zeitpunktes von dem Gedanken leiten, daß gegen eine an die 2. Lesung sofort sich anschließende 3. Beratung sicherlich Widerspruch erhoben werden würde, so daß es nicht möglich wäre, das Gesetz noch in dieser Woche zu verabschieden. Da der Landtag Sonnabend eine Pause in den Vollsitzungen bis zum 1. März eintreten läßt, konnte ein früherer Zeitpunkt nicht in Aussicht genommen werden.

*

Eine Anfrage im Landtag gegen die Ver. Elektrizitätswerke Westfalen.

Im preußischen Landtage ist von der sozialdemokratischen Fraktion eine große Anfrage eingebracht worden, die dahin geht, ob dem Staatsministerium bekannt sei, daß sich durch das andauernde weitere Vordringen der Rheinisch-Westfälischen Elektrizitätswerke in den inneren Markt der Saarwirtschaft für das südwestdeutsche Wirtschaftsgebiet Schwierigkeiten ergeben, die bei Zurückgliederung des Saargebietes für seine Existenz bedroht sein könnte. Es wird gefragt, was das Staatsministerium tun wolle, um diese politisch gefährlichen Expansionsbestrebungen des Rheinisch-Westfälischen Elektrizitätswerkes zurückzuweisen und eine Beeinträchtigung stark politischer und volkswirtschaftlicher Interessen der Nation durch die Geschäftspolitik des Werkes zu verhüten.

*

Grenzenloser Leichtsinn oder Absicht?

Ein seltener Fall fahrlässiger Tötung beschäftigte das Dortmunder Schöffengericht. Eine 22jährige Mutter stand unter der Anklage, durch Fahrlässigkeit den Tod ihres 5 Monate alten Söhnchens verursacht zu haben. Am 2. Juli v. Js. hatte die eben großjährige Emma den Bauarbeiter Luzsch geheiratet, und 10 Tage später kam ein Söhnchen — Herbert wurde es genannt — zur Welt. Ein recht schwächliches Knäblein war es. Den jungen Eheleuten, die als Untermieter nur ein Zimmer bei der Familie N. bewohnten, war es nicht möglich, dem schwachen Kind Licht, Sonne und frische und gesunde Luft zu verschaffen. Deshalb wurde Klein-Herbert in ein Säuglingsheim gegeben. Hier hat sich das Kerlchen ordentlich herausgemacht, aber dennoch bedeutete er für die junge Frau, als sie ihn nach 3 Monaten wieder in ihre eigene Pflege nahm, infolge ungünstiger Familienverhältnisse und auch wegen des beschränkten Wohn- und Schlafraumes eine Bürde. Und dann geschah am 19. Dezember v. Js. das Furchtbare. Die junge Frau hatte sich, um in der Nachbarschaft Einkäufe zu machen, aus ihrem Zimmer entfernt. Das Kind ließ sie gegen ihre sonstige Gewohnheit im Kinderwagen allein und ohne jede Aufsicht zurück. Plötzlich hörten die Wohnungsinhaber lautes Geschrei, sie öffneten die abgeschlossene Türe zu dem Zimmer der Eheleute L. Da bot sich ihnen ein entsetzlicher Anblick. Das kleine Kind lag auf der rotglühenden Herdplatte und war schon am ganzen Körper furchtbar verbrannt. Schnell befreite man das Kindchen aus seiner Qual, um dann die Mutter zu suchen, die man traf, als sie gerade wieder heimgehen wollte. Sie soll nicht sonderlich bestürzt gewesen sein, als man ihr von dem gräßlichen Unglück erzählte. 12 Tage lang hat das Kind noch im Krankenhause gelegen, bis es durch den Tod von seinen furchtbaren Schmerzen befreit wurde.

Wie war es denn gekommen, daß es auf die Herdplatte fiel? Ganz dicht neben dem Herd stand der Kinderwagen. Die Mutter erklärt es nur so, daß das Kind aus dem Wagen, der höher war als der Herd, gekrabbelt und dann auf den Herd gefallen ist. Ein unglücklicher Zufall? Aber es deuteten eine Reihe anderer Umstände auf etwas Schlimmeres hin. Es erhebt sich die Frage: konnte das schwache Kind denn schon so klettern? Des weiteren war es auffällig, daß der Kinderwagen mit allen möglichen Wäschetetzen angefüllt war, sodaß das Kind außerordentlich hoch lag, dazu kommt die Nähe des Wagens am Herd.

Der Vorsitzend emachte die Angeklagte auf all diese bedenklichen Umstände aufmerksam, die den Schluß auf eine Absicht zulassen: Weinend meinte sie aber: „Dann müßte ich ja kein Herz haben." — Der Staatsanwalt hielt eine grobe Fahrlässigkeit auf jeden Fall für erwiesen und beantragte 4 Monate Gefängnis.

Das Gericht ging aber über den Antrag des Staatsanwaltes hinaus und erkannte auf 6 Monate Gefängnis, von denen sie zwar nur einen Monat zu verbüßen braucht, während die restlichen 5 Monate bei einer dreijährigen Bewährungsfrist ausgesetzt werden sollen. Es bestehe immerhin noch ein erheblicher Verdacht, so hieß es in der Urteilsbegründung, daß die Angeklagte mit Vorsatz die Tötung ihres Kindes verursacht habe. Doch lasse sich das nicht nachweisen. Der Grad der Fahrlässigkeit aber sei außerordentlich erheblich.

*

(Kundgebung der Dortmunder Mieter.) Nach einem Referat des Verbandsvorsitzenden der rheinisch-westfälischen Mietervereine, Hotten-Bochum, über „Das neue Mieterschutzgesetz und seine Gefahren", nahm die Versammlung eine Entschließung an, die schärfsten Protest gegen die Maßnahme der Reichsregierung bezügl. der Aenderung des Mieterschutz- und Reichsmietengesetzes erhebt. Sie sieht darin eine Verschlechterung der Mieterinteressen zugunsten der kleinen Gruppe des Haus- und Grundkapitals. Dadurch, daß man den Vermietern durch dieses Gesetz das Kündigungsrecht einräumt, ist die Gefahr für den Mieter, wohnungslos zu werden, größer als bisher. Angesichts dieser Tatsache ist die Versammlung der Ansicht, daß unbedingt mehr Wohnungen als bisher gebaut werden müssen. Die Entschließung fordert zum Schluß alle maßgebenden Behörden auf, unverzüglich ein großzügiges Wohnungsbauprogramm, insbesondere den Bau von Kleinwohnungen in Angriff zu nehmen. Den Parteien, die im Reichstag dem neuen Mieterschutz sowie der Aenderung des Reichsmietengesetzes zugestimmt haben, spricht die Versammlung schärfstes Mißtrauen aus.

#

Aus dem Industriegebiet

Aplerbeck, 16. Febr. Einbrecher drangen in der Nacht vom 14. zum 15. Februar in die Kellerräume und von dort in den Flur des Zigarrengeschäftes Neter. Auch versuchten sie, in die Trinkhalle Brand am Markt einzubrechen. Eine Polizeipatrouille wurde auf die Bande, die aus drei Personen bestand und Fahrräder mit sich führte, aufmerksam, und nahm die Verfolgung auf. Ohne etwas erbeutet zu haben, flüchtete die Bande durch die Ringofenstraße, gefolgt von den Beamten, die mehrere Schüsse auf sie abgaben. In der Dunkelheit war es den Tätern möglich, zu entkommen. Sie mußten jedoch eins ihrer Fahrräder im Stich lassen. Bei dem sichergestellten Fahrrad handelt es sich um ein älteres Opelrad mit deutschem Lenker, roten Gummihandgriffen, gelben Felgen und grauer Bereifung. Nummer 606029.

*

Eisenbahnräuber festgenommen.

Holzwickede, 16. Februar. In vergangener Nacht wurden auf der Strecke Unna—Holzwickede kurz vor der Einfahrt in den hiesigen Bahnhof, Sachen aus einem Triebwagen herausgeworfen. Der Vorfall wurde bemerkt und der Ernst Schüler aus Holzwickede als Täter festgenommen. Schüler ist erst vor kurzem aus dem Zuchthaus, wo er wegen zweier Brandstiftungsfälle und 18 Einbruchsdiebstählen Strafe verbüßte, entlassen worden. Er wird nunmehr denselben Weg erneut antreten müssen.

Die Gefahren der Bahnübergänge an Durchgangsstraßen.

Eine Verkehrszählung an Plankreuzungen im Ruhrkohlenbezirk.

Zur glatten Abwickelung des enorm gesteigerten Verkehrs im gesamten Ruhrkohlenbezirk mit seinen zusammengedrängten Städtesiedlungen hat der Ruhrsiedlungsverband die Durchgangsstraßen geschaffen. Sie sollen vor allem dem durchgehenden Autoverkehr dienen und umgehen die Weichbilder der Städte. Eine Verkehrsstörung und Gefahr für diese Durchgangsstraßen bilden die Plankreuzungen der Eisenbahnen. Man hat versucht, durch moderne Warnungssignale Abhilfe zu schaffen; aber eine Lösung findet diese für einen gefahr- und reibungslosen Verkehr brennende Frage erst dann, wenn sämtliche Plankreuzungen an den verkehrsdichtesten Punkten beseitigt und durch Unterführungen ersetzt werden.

Die Sammlung der Unterlagen über die Plankreuzungen hat ergeben, daß im Ruhrkohlenbezirk 978 Plankreuzungen vorhanden sind. Davon entfallen 305 auf Kreuzungen der Hauptdurchgangsstraßen und 673 auf andere Straßen. An Hand von Versuchszählungen sind die Grundlagen für eine beabsichtigte Zählung des Verkehrs festgelegt worden. Diese allgemeine Zählung ist vom Präsidenten des Ruhrsiedlungsverbandes für notwendig erachtet worden, um eine genaue Uebersicht über den Umfang des Verkehrs an den einzelnen Plankreuzungen und die Störung des Verkehrs durch die Eisenbahnen zu erhalten. Die Vereinigung der Polizeipräsidenten von Rheinland und Westfalen hat nunmehr in der zweiten Woche des Monats Februar eine Verkehrszählung beschlossen, die von allen staatlichen Polizeibezirken an einem Tage dieser Woche vorgenommen werden.

Der Ruhrsiedlungspräsident hat sich in einem Rundschreiben an alle anderen Polizeiverwaltungen mit dem Hinweis gewandt, daß es auch in ihrem Interesse läge, daß im gesamten Ruhrkohlenbezirk eine Zählung vorgenommen würde. Sie wird nunmehr einheitlich durchgeführt und wird ein einwandfreies statistisches Material liefern. — Die Zählungen sollen nur an Plankreuzungen von Hauptverkehrsstraßen (Durchgangsstraßen, vorgenommen werden. Und zwar sind die Zählposten an den Kreuzungsstellen der Reichsbahn aufzustellen und an den Kreuzungsstellen mit Neben- und Anschlußbahnen, wo besonders häufig Sperrungen und Behinderungen des Verkehrs vorkommen. Jede Kreuzung soll mit zwei Zählposten besetzt werden, die jetzt den Verkehr in einer Richtung zählen. Die Zählung dauert 24 Stunden, nämlich von 0 Uhr bis 24 Uhr, also eine Nacht und einen Tag.

Die Beobachtung soll sich zunächst auf die Beschaffenheit und Gefahr der Uebergänge erstrecken. Es ist festzustellen, ob an den Bahnübergängen Schranken vorhanden sind, ob und wie der Uebergang beleuchtet ist und ob für den Fahrzeuglenker eine klare Uebersicht vorhanden ist. Weiter ist zu berichten, ob die Zufahrtsstraßen Gefälle zur Bahn hin haben und ob die Zufahrtsstraßen bis dicht bei den Bahnübergängen bebaut sind, ferner ob dicht bei den Bahnübergängen Nebenstraßen in die Zufahrtsstraße münden, ob Warnungstafeln angebracht sind und ob sich an den Uebergängen schon Unfälle ereignet haben, evtl. welcher Art sie waren und welche Ursache sie hatten.

Die Zählung soll in zweifacher Hinsicht vorgenommen werden, nämlich wieviel Gefährte die Kreuzung passieren a) während der Zeiten, wo die Uebergänge durch einen Zug gesperrt sind, und b) während der Zwischenzeiten. Die Dauer der Sperrzeit ist genau festzulegen. Es sollen gezählt werden: Personen, Fahrräder, Kraftfahrzeuge, Pferdefuhrwerke und Straßenbahnen. Wagen mit einem Anhänger, auch Straßenbahnen mit Anhänger werden doppelt gezählt. Auch die Zugarten, die eine Sperrung des Ueberganges verursachten, sind anzugeben.

Die Zählung, die im Interesse der Sicherheit des Verkehrs außerordentlich zu begrüßen ist, wird eine Fülle von statistischem Material ergeben, auf Grund dessen weitere Maßnahmen für die reibungslose Durchführung des gesamten Verkehrs im dichtbevölkerten Industriegebiet ergriffen werden können.

Schwerte, 16. Febr. **(Kindesmord?)** In den letzten Tagen der vorigen Woche erschien bei einem hiesigen Arzte ein Dienstmädchen. Es wurde festgestellt, daß das Mädchen sehr viel Blut verloren hatte und kurz vorher einem Kinde das Leben geschenkt hatte. Das Letzte wurde von dem Dienstmädchen stark bestritten. Das Mädchen wurde ins Krankenhaus übergeführt und in seiner Wohnung eine Durchsuchung vorgenommen. Dabei wurde unter einem Stapel schmutziger Wäsche, in einem Schliefkorb eingeschlossen, die Leiche eines neugeborenen Kindes männlichen Geschlechtes vorgefunden. Man vermutet Kindesmord.

Kupferdreh, 16. Febr. **(Ein Opfer des Sturms.)** Der letzte orkanartige Sturm richtete im benachbarten Haan auf dem Gute Mahnert großen Schaden an. Der Landwirt Küllenber hatte am späten Abend ein paar Kühe von der Bahn geholt. Als er mit den Tieren auf dem Hofe ankam, deckte der gewaltige Sturm das Dach der Scheune ab, wobei ein Balken dem 15jährigen Sohn des Landwirts mit solcher Wucht auf den Kopf flog, daß der Junge sofort ins Krankenhaus geschafft werden mußte, wo er noch in derselben Nacht gestorben ist. Andere herumfliegende Stücke zertrümmerten Teile des Hauses und des Stalles; die Kühe wurden wild und liefen in einen Teich, aus dem sie später wieder herausgeholt werden konnten. Von einem Auto dessen Insassen sich an dem Rettungswerk beteiligten, wurde das Dach abgehoben und ca. 50 Mtr. weiter geschleudert.

Barmen, 16. Febr. **(Vom D-Zug überfahren.)** Als kurz vor 9 Uhr der Eilzug auf der Strecke Barmen Hbf.—Barmen-Rittershausen die Albertbrücke passierte, traten auf die Warnungssignale des Aufsichtsführenden die an den Bahnanlagen arbeitenden Rottenarbeiter eines Hagener Unternehmers auf das andere Bahngleis. Der 18jährige Arbeiter Heinrich Giehl aus Herdecke war jedoch nicht weit genug, obwohl die Rottenarbeiter eingehend unterrichtet waren, zurückgetreten, sondern hatte im Gleis I Richtung Barmen—Elberfeld Aufstellung genommen. Der aus der anderen Richtung herankommende D-Zug nach München erfaßte Giehl, der überfahren und bis zur Unkenntlichkeit verstümmelt wurde. Schuld eines Dritten liegt nicht vor.

Werksspionage bei der J. G. Farbenindustrie.

Düsseldorf, 16. Febr. Hier begann der Strafprozeß gegen den Deutsch-Amerikaner Guido Meisel aus Portsmouth, New Hampshire U. S. A., der beschuldigt wird, gemeinschaftlich mit zwei deutschen Chemikern, Paul Schmittnägel und Dr. Ludolf Reiß, Geheimverfahren der J. G. Farbenindustrie und der angeschlossenen Firmen an das Ausland weitergegeben zu haben. Dreizehn Sachverständige und über dreißig Zeugen sind geladen. Als Nebenkläger sind außer der J. G. Farbenindustrie zugelassen der Chemiker Dr. Gröber, die Firma Leopold Casella u. Co. und die Firma Kalle und Co. Meisel wird beschuldigt, Schmittnägel einem Chemiker Merkel und einen bisher nicht auffindbaren Chemiker in Berlin zum Verrat von Geheimverfahren verleitet und diese Geheimverfahren weitergegeben zu haben. Schmittnägel wird aktive Industriespionage dem Dr. Reiß gegenüber zur Last gelegt, letzterem passive Industriespionage. Die Anklage beruht auf § 20 des Gesetzes gegen den unlauteren Wettbewerb. Bevor das Gericht in die Beweisaufnahme eintrat, wurde auf Antrag des Vertreters der J. G. Farbenindustrie und des Staatsanwalts die Oeffentlichkeit für die Dauer der Verhandlung ausgesprochen. Der Vorsitzende betonte, die Geheimverfahren, um die es sich handele, seien mit der Wirtschaft des Deutschen Reiches so eng verbunden, daß das Staatsinteresse den Ausschluß der Oeffentlichkeit erfordere.

*

Düsseldorf, 16. Febr. **(Ueberfahren und getötet.)** Auf der Ellerstraße wurde ein Lagerhalter aus Benrath, als er die Straße überqueren wollte, von einem Kraftwagen erfaßt und zu Boden geschleudert. Der Unglückliche starb wenige Stunden nach der Einlieferung ins Krankenhaus.

Düsseldorf, 16. Febr. **(Verhafteter Erpresser.)** Hier wurde ein Walzer wegen räuberischer Erpressung verhaftet. Er hatte eine Frau, die er auf der Straße kennen lernte, mit in seine Wohnung genommen, die er unter Bedrohung mit einem Dolch zur Herausgabe ihres Geldes zwang.

Düsseldorf, 16. Febr. **(23 Ballen Rohkaffee gestohlen.)** Nachts wurden einer hiesigen Firma 23 Ballen Rohkaffee, die einen Wert von etwa 4000 Mark haben, gestohlen. Wahrscheinlich ist das Diebesgut mit einem Kraftwagen fortgeschafft worden.

#

Münster, Minden u. Sauerland

Münster, 16. Febr. **(Eine Denkschrift der Stadt Münster.)** Gegen die beabsichtigte Verlegung größerer Behörden von Münster wendet sich der Oberbürgermeister Dr. Sperlich in einer ausführlichen Denkschrift, die scharf gegen die beabsichtigten Maßnahmen protestiert. Es wird insbesondere in der Denkschrift der Vorwurf erhaben, daß bei den beabsichtigten und bei den schon durchgeführten Verlegungen (die mit der Zeit auch eine Aufhebung der Stadt Münster als Hauptstadt der Provinz Westfalen zur Folge haben dürften) weitreichende persönliche und politische Einflüsse und Rücksichten eine entscheidende Rolle spielen. — Die Wegnahme der Behörden reiße in einen geschichtlich gewordenen Behördenaufbau, der sich Jahrzehnte hindurch bewährt habe, ein Loch, das schließlich zu einer völligen Wegnahme der großen Behörden aus Münster führen werde. Zum Schluß der Denkschrift wird als die Stimmung der gesamten Bürgerschaft betont, daß diese verlange, daß die Lehren, die die steingewordene Geschichte der Stadt Münster erzähle, nicht geopfert werden der augenblicklichen Zeitströmung einer Zerschmetterung alles Geschichtlichgewordenen, sondern daß sie gerettet werden für die Zukunft.

Herford, 16. Febr. Der Kreistag genehmigte in seiner letzten Sitzung den Haushaltsplan für 1928, der in Einnahme und Ausgabe mit 1 728 000 Mark abschließt; davon beansprucht der Wohlfahrtsetat allein 935 000 Mark.

Paderborn, 16. Febr. **(Ein einsichtiges Finanzamt.)** Mit Rücksicht auf die kathastrophalen Wetterschäden, von denen die landwirtschaftlichen Betriebe im vergangenen Sommer vielfach betroffen wurden, hat das hiesige Finanzamt allen Landwirten der Kreise Paderborn und Büren die Februarvorauszahlung auf die Einkommensteuer 1927/28 zinslos bis zur endgültigen Veranlagung gestundet. Auch mit der am 10. April fälligen Umsatzsteuervorauszahlung will man der Landwirtschaft entgegenkommen

#

Von Rhein und Mosel

Köln, 16. Febr. **(Schwerer Zusammenstoß.)** Vermutlich zu schnellen Fahrens verlor ein 31jähriger Motorradfahrer aus der Melchiorstraße die Herrschaft über sein Rad und stieß an der Friedrich-Wilhelmstraße mit der Straßenbahnlinie 14 derart zusammen, daß das Motorrad vollständig zertrümmert und der Fahrer selbst so schwer verletzt wurde, daß mit seinem Ableben zu rechnen ist.

Köln, 16. Febr. **(„Jung gefreit, hat nie gereut ..." — Die Folgen einer zerrütteten jungen Ehe.)** Der Bauarbeiter Hermann Klöckner aus Köln-Bickendorf hatte bereits mit 18 Jahren geheiratet. Seine gleichaltrige Frau aber brach ihm dauernd die Treue, sodaß das Eheleben völlig zerrüttet wurde. Im Oktober 1927 versuchte auch der Mann nun, eine junge Frau nach durchzechtem Abend mit in seine eheliche Wohnung zu nehmen. Die Frau aber verweigerte ihm den Eintritt, am anderen Morgen aber erzwang er ihn. Darüber geriet er mit seiner Schwägerin und den zu Hilfe herbeigerufenen Brüdern in einen Streit, schoß seine Schwägerin nieder und feuerte auch auf die ihn verfolgenden Brüder. Weiter bedrohte er einen Straßenarbeiter mit dem Revolver, sodaß auch der von einer Festnahme absehen mußte. Am selben Tage versuchte er noch einmal mit gezogener Waffe in die Wohnung zu dringen, wurde aber wiederum von seinen Angehörigen vertrieben, wobei er abermals auf sie schoß. Das Schwurgericht verurteilte den Schießwütigen wegen unerlaubten Waffenbesitzes, Bedrohung und Totschlagsversuchs zu einer Gesamtgefängnisstrafe von 1 Jahr 6 Monaten.

Köln, 16. Febr. **(Oberlandesgerichtsrat Dr. Bopte gestorben.)** Oberlandesgerichtsrat Dr. jur. Franz Bopte-Köln ist nach schwerer Krankheit im 44. Lebensjahre gestorben. Dr. Bopte war deutscher Staatsvertreter beim deutsch-französischen gemischten Schiedsgericht in Paris.

Wiesdorf, 16. Febr. **(Die Gasvergiftungen bei der J. G. Farbenindustrie.)** Zu der Meldung über die Gasvergiftungen bei der J. G. Farbenindustrie in Leverkusen erfahren wir noch, daß sich die sämtlichen 16 Erkrankten außer Lebensgefahr befinden. Der Verstorbene war kinderlos verheiratet und wohnte in Wiesdorf. Ueber die Entwicklung der Gase in dem Abflußkanal steht noch nichts Genaues fest.

Cronenberg (Rheinland), 16. Febr. **(Vier Pferde bei einem Brande erstickt.)** Bei einem in der Geschirrkammer eines Fuhrunternehmers entstandenen Brande erstickten vier schwere belgische Pferde durch Rauch. Der Schaden, insgesamt 10 000 ℳ, ist durch Versicherung gedeckt.

Miltenberg, 16. Febr. **(Ein 12jähriger Opferstockerbrecher.)** In einer der letzten Nächte wurde in der Kirche des nahen Ortes Weilbach der Opferstock seines Inhalts beraubt. Als Täter ist jetzt ein zwölfjähriger Junge ermittelt worden, der sich abends in das Gotteshaus einschließen ließ und dann mit einem passenden Schlüssel, — er hatte ein ganzes Bund Schlüssel mitgenommen — den Opferstock öffnete, der nur einen geringen Betrag enthielt. Um wieder ins Freie zu gelangen, schloß der Junge die Sakristei auf und entwich durch das geöffnete, aber vergitterte Fenster.

Koblenz, 16. Febr. Die Blättermeldung, die Rheinlandkommission habe Einspruch gegen die Eingemeindungspläne von Frankfurt-Main erhoben, trifft, wie von zuverlässiger Stelle mitgeteilt wird, nicht zu.

Lord Oxford †.

Lord Oxford und Asquith, der einstige Führer der englischen Liberalen, ist im 76. Lebensjahre einer Rachen- und Luftröhrenentzündung erlegen. Mit ihm ist einer der Männer aus dem Leben geschieden, die man neben Poincaré, Sassonow und Iswolski zu den Anstiftern des Weltkrieges rechnen muß. Es besteht gar kein Zweifel darüber, daß sich Asquith schon Jahre vor dem Kriege mit dem Gedanken eines Kampfes gegen Deutschland vertraut gemacht hat. Er war schon ein Anhänger der Entente cordiale, noch bevor er 1908 als Nachfolger Campbell-Bannermanns Ministerpräsident wurde. Mit Lord Grey und Winston Churchill hat er sich dann für den Eintritt Englands in den Weltkrieg eingesetzt, für den er damit in vollem Umfange verantwortlich ist. Denn ohne die englische Zusicherung, am Kriege teilzunehmen, würden weder Frankreich noch Rußland den letzten entscheidenden Schritt gewagt haben.

Gewiß hat sich Asquith die Rolle Englands im Kriege anders gedacht. Im Vertrauen auf die russische „Dampfwalze" hatte er geglaubt, daß ein kleines englisches Expeditionskorps zum Schutze Belgiens ausreichend sein würde, um den Verbündeten Englands guten Willen zu zeigen. Im übrigen wollte Englang den Krieg mit seiner Flotte und in den Kolonien führen. So kam es, daß England militärisch unvorbereitet in den Krieg hineinstürzte.

Als England dann erkennen mußte, daß Deutschlands Widerstandskraft stärker war, als man angenommen hatte, konnte sich Asquith nur schwer in die veränderte Lage hineindenken; er konnte nicht begreifen, welche ungeheuren militärischen Anforderungen an England gestellt wurden, und so mußte er 1916 Lloyd George weichen, der nun erst die englische Kriegführung im großen organisierte. Für Asquith war damit die politische Rolle ausgespielt. Er wurde von Lloyd George mehr und mehr in den Hintergrund gedrängt. 1918 fiel er sogar bei den Wahlen durch. Er kam später allerdings noch einmal in das Unterhaus hinein. Vor drei Jahren erhielt er den Titel Lloyd Oxford und trat damit in das Oberhaus ein, das er während seiner Amtszeit als Ministerpräsident scharf bekämpft hatte.

Asquith hatte seine politische Laufbahn schon unter Gladstone begonnen, der ihn in seinem letzten Kabinett 1892 zum Innenminister machte. Während des Burenkrieges setzte sich Asquith für die von dem konservativen Kabinett getriebene Kriegspolitik ein, obwohl ihn diese Haltung manche Sympathien in seinem eigenen Lager kostete. Trotzdem wurde er 1905 in dem liberalen Kabinett Campbell-Bannermann Schatzkanzler, und als 1908 Campbell-Bannermann erkrankte, wurde er trotz manchen Widerspruchs dessen Nachfolger. Er führte damals einen erbitterten Kampf gegen das Oberhaus, den er 1911 zum vollen Siege des Unterhauses gestaltete.

Die Kaltstellung Lord Oxfords innerhalb seiner eigenen Partei ist zum guten Teil auf innenpolitische Gründe zurückzuführen. Der Streit im liberalen Lager war für die Partei nicht förderlich. Auch der Sieg der sozialfortschrittlichen Richtung Lloyd Georges innerhalb der Partei hat deren Zurückdrängung durch die aufstrebende Arbeiterpartei nicht hindern können. Das Zweiparteiensystem, auf dem der englische Parlamentarismus aufgebaut ist, ist damit in England zu Grabe getragen worden. Es scheint fast, als ob Asquith der letzte Ministerpräsident eines rein liberalen Kabinetts war. Das Kabinett Lloyd George war ja schon ein konservativ-liberales Kriegskabinett, und zur Zeit geht der Kampf um die parlamentarische Vorherrschaft in der Hauptsache nur noch zwischen den Konservativen und der Arbeiterpartei.



*

Kleine Nachrichten.

Am Freitag finden im Reichsarbeitsministerium neue Verhandlungen zur Beilegung des Lohnstreites in der mitteldeutschen Metallindustrie statt.

In Lübeck ist General der Infanterie a. D. Kurt v. Morgen im 70. Lebensjahr verstorben.

Die offizielle Bekanntgabe der Ernennung des bisherigen Gesandten in Brüssel v. Keller zum Botschafter in Buenos Aires steht unmittelbar bevor.

In der englischen Baumwollindustrie sind umfangreiche Arbeiterkündigungen beschlossen worden.

Nach Meldungen aus Schanghai soll die Offensive des Nanking-Heeres gegen Peking begonnen haben.

ALHAMBRA

Freitag bis einschl. Montag

findet in unserem Theater die langerwartete Erstaufführung von zwei ganz bedeutenden Großfilmwerken statt. Als erste Ueberraschung bringen wir:

Pat und Patachon

die unverwüstlichen Helden des Humors, die Lieblinge des Publikums in ihren neuesten zwergfellerschütternden Heiterkeits-Schlager:

Pat u. Patachon am Nordseestrand

7 ganz tolle Akte von Sonntagsanglern u. Gespenstern.

Im weiteren Spielplan zeigen wir:

Valencia,
du schönste aller Rosen
7 Akte.

Kamener-Lichtspiele

Nur Samstag und Sonntag
zeigen wir 2 Sensationsfilme.
I.

Die Todesfahrt des U 777
Ein spannender Sensations-Roman in 7 Akten.

Berlin, die Sinfonie der Großstadt
6 Akte.

Glatteis 535
Ein ganz tolles Lustspiel in 2 Akten.

Ab 24. Februar 1928:
Harry Domela der falsche Prinz,

Am **Samstag und Sonntag** werden bei mir
Kölschen ausgewürfelt.
Restauration Albert Flüs. 532

Achtung!

Zwecks **Gründung eines Gesangvereins** wollen Interessenten die dem Verein beitreten wollen, sich am **Sonntag nachm. 4 Uhr,** beim Wirt Heinrich Freise, Bergkamen versammeln. 533

Die Einberufer.

Einladung!

Die Mitglieder der **Stadtverordneten-Versammlung** werden hierdurch zu einer Sitzung eingeladen, welche am **Montag, den 20. Februar d. Js., um 17 Uhr,** in der Aula des Gymnasiums stattfindet.

Tagesordnung:

1. Wahl der Beisitzer zum Mieteinigungsamt für 1928.
2. Wahl eines Mitgliedes in den Wohlfahrtsausschuß.
3. Niederschlagung von Gewerbesteuern.
4. Festsetzung der Berufsschulbeiträge.
5. Verkauf eines Baugrundstückes.
6. Instandsetzung der Abortanlagen auf dem „Schützenhof".
7. Kenntnisgabe von der Bewilligung von 6000 R.-M. durch die G. B. A. G. für Grünanlagen.
8. Verhandlungen mit der Gagfah (Gemeinnützige Aktiengesellschaft für Angestelltenheimstätten in Essen) zum Bau von Eigenheimen.
9. Ankauf des Inventars der Zünderfabrik.
10. Errichtung von 6 Wohnungen für Lungenkranke.
11. Antrag der kommunistischen Stadtv.-Fraktion betr. den Ausbau der Zünderfabrik zu Wohnungen. (527

Geheime Sitzung.

Kamen, den 14. Februar 1928.

Der Stadtverordneten-Vorsteher:
gez. Hußmann.

Auf zum Hafen.

Hier findet **Samstag, Sonntag** und **Montag** das altbekannte

Kölschen

auswürfeln statt. 531

Wirtschaft Hilboll.

Verein zur Förderung der Zucht und Dressur der Pferde im Gau Arnsberg

Sitz Hamm i. W.

Mittwoch, den 29. Februar 1928, 4 Uhr nachmittags, im Restaurant Buschkühle in Hamm i. W., Friedrichsplatz

General-Versammlung.

Tagesordnung: 520

1. Jahresbericht und Rechnungslage,
2. Veranstaltung im Jahre 1928,
3. Vortrag des Herrn Landwirtschaftsrats Dr. Pulte, Münster, über: „Die heutige Lage auf dem Gebiete der Pferdezucht",
4. Verschiedenes.

Der Vorstand.

Westf. Schützenbund Kamen.

Am **Sonntag, den 19. Februar, nachmittags um 15 Uhr,** findet im Vereinslokale Blome, Lünenerstraße, eine 528

General-Versammlung

statt. Tagesordnung wird im Lokal bekannt gemacht.

Um zahlreiches Erscheinen bittet:

Der Vorstand.

Aufruf!

Die Mitglieder der Gewerbebank rufe ich hiermit zu einer

Versammlung

auf **Freitag, den 17. Februar 1928, abends 8 Uhr,** im Lokale der Witwe Jordan, Nordstraße, zusammen. Vorstandsmitglieder und Aufsichtsrat sind von der Versammlung ausgeschlossen. 537

August Grevel.

Bekanntmachung.

Bei der am 15. Februar ds. Js. stattgefundenen Wahl der **Vertreter der Versicherten im Vorstande der Allgemeinen Ortskrankenkasse Kamen** sind folgende Herren gewählt:

Maurer Heinrich Glas, Berichterstatter Oskar Gärtner, Schaffner Georg Segert, Schachtmeister Peter Rosinus, Zuschneider Karl Westhoff, Stadtobersekretär Kurt König, Schlosser Wilhelm Gerwing, Maurer Klemens Otto.

Ersatzmänner: Maurer Wilhelm John, Schaffner Ferdinand Schötteldreier, Gemeindearbeiter Bruno Wieland, Schuhmacher Karl Schlottmann, Schlosser Wilhelm Gockel, Schlosser Wilhelm Wierig, Kernmacher Wilhelm Prolingheuer und Schuhmacher Heinrich Hegener. 529

Kamen, den 16. Februar 1928.

Der Kassenvorstand: Könitg, Vorsitzender.

Allgemeine Ortskrankenkasse für das Amt Unna-Kamen in Unna.

Der auf den **26. Februar 1928** anberaumte Termin zur Wahl der Vertreter der Arbeitgeber und der Versicherten im Vorstand wird aufgehoben, da nur ein gültiger Wahlvorschlag vorliegt. Nach § 10 der Wahlordnung gelten die auf dem Wahlvorschlage benannten Bewerber als gewählt.

Es sind die Herren:

A. Arbeitgeber:

Lohgerbereibesitzer Carl Reichenbach in Lünern, Gärtner Wilhelm Wilke in Massen, als Ersatzmänner: Kupferschmied Carl Diederichs in Massen, Ingenieur August Heiner in Oberaden, Zimmermeister Heinrich Timmermann in Heeren-Werve, Maurermeister Wilhelm Haeseler in Lünern.

B. Versicherte:

Müller Otto Niederwestermann in Niederaden, Wegewärter Johannes Kaufmann in Mekhler, Wegewärter August Wiemann in Massen, Maurer-Polier Anton Timmer in Massen.

Als Ersatzmänner: Amtssekretär Walter Kuhlmann in Massen, Wegewärter Ludwig Wierke in Westhemmerde, Meier Fritz Denninghaus in Lünern, Trichinenbeschauer Heinrich Mecklenbrauck in Massen, Schreiner Georg Dorna in Massen, Maurer Fritz Schulte in Hemmerde, Kraftwagenführer Erich Steemann in Unna, Schlosser Fritz Röhr in Hemmerde.

Die Gültigkeit der Wahl kann innerhalb 14 Tagen nach der Bekanntmachung angefochten werden. Anfechtungen sind beim Versicherungsamt Hamm Land in Hamm anzubringen. 530

Unna, den 15. Februar 1928.

Der Vorstand der Allgemeinen Ortskrankenkasse für das Amt Unna-Kamen in Unna:
Reichenbach, Vorsitzender.

Hat jemand Rheuma

Gicht. Ischias. Gliederreißen. Hexenschuß. Nerven- od. Erkältungsschmerzen. Kreuz- u. Seitenschmerzen. Stiche zwischen den Schulterblättern.

dann nur Electricum

die schnell schmerzbefreiende Einreibung von kräftig durchdringender Wirkung. Ein Naturprodukt sibirischer Fichtenwälder, dessen wirksame Bestandteile gleichsam elektrisierend zu den schmerzbefallenen Muskeln und Gelenken dringen und laut überzeugender Anerkennungen schon Tausenden endlich Hilfe brachten. Nehmen Sie aber nur das echte seit 35 Jahren bewährte Reichels Electricum. Fl. M. 1.25, 2.— und 3.50 in Apoth. und Drogerien erhältlich.

Bestimmt zu haben bei: **Drogerie Heinrich Jacobi, in Kamen und Bergkamen.** 524

Heute abend 8 Uhr im Lokale Neff, Bahnhofstraße

öffentliche

Volks-Versammlung.

Thema:

„Warum gibt die Stadtverwaltung der Oeffentlichkeit keine Aufklärung zum Fall Struck."

Zur Deckung der Unkosten werden 20 Pfg. Eintritt erhoben. Erwerbslose 10 Pfg.

Die sozialdemokratische Partei Ortsgruppe Kamen.
538

3 billige Tage!

Wir kauften einen großen Warenposten
Kleiderstoffe—Samte—Gardinen—Weißwaren
Mäntel - Strickjacken u. Anzüge - Schlafdecken
weit unter Tagespreis
und bringen die Ware zu **fabelhaft billig. Preisen zum Verkauf.**

Kommen Sie zu uns, Sie sparen viel Geld. **Arbeiterkleidung** leicht angestaubt, bedeutend i. Preise herabgesetzt. Nur solange Vorrat reicht!

Gebr. Keil, Kamen, **Ecke Weststr.** 534

Bei einseitig. Körnerfütterung ist die Geflügelzucht unrentabel

Nagut

dem Körner- oder Weichfutter zugesetzt, sichert auch im Winter

doppelten Eierertrag

frühlegende Küken, auch wenn die Hühner ohne freien Auslauf gehalten werden. 22

Zu haben bei: **Aug. Völkel, Kamen,** Weststraße.

Städt. Bühnen Dortmund.

Samstag, den 18. Februar
Stadttheater
19½ — geg. 22 Uhr
Außer Vorm.
Schinderhannes.
Burgwalltheater
20—22 Uhr
„Paganini".
Vorverkaufsstelle: Verkehrsverein (E. Holtmann)

Per sofort zuverlässiges

Mädchen

mit guten Empfehlungen gesucht, nicht unter 18 Jahren. Vorstellung, falls in der Wohnung nicht anwesend, auch im Geschäft, Markt 8.

Frau S. Elkan, Unna. 536
Südring 11 a.
direkt am Neumarkt.

Rat

an **Kranke** erteilt **H. Aufderheide,** Vertreter d. Homöopathie, Biochemie u. Spagyrischen Heilweise

in Kamen

am Bahnhof Nr. 2.

Sprechstunde: Jeden Nachmittag von 1½ bis 6 Uhr. 502

Hausbesuche auf Wunsch.

Anzeigen

in dieser Zeitung haben stets

Erfolg!

Wollen Sie wirkungsvolle

künstlerische Plakate

zum Aushang bringen? — Dann wenden Sie sich an die

Druckerei der Kamener Zeitung
Kamen.

Nr. 41
Zweites Blatt.

Kamener Zeitung

Freitag,
den 17. Februar 1928.

Ehrhardt und Reichsmarine.

Auf dem Preußentag der Sozialdemokratie hatte der preußische Landtagsabgeordnete Heilmann Dokumente verlesen, die eine Verbindung Ehrhardt und seiner Leute mit der Reichsmarine beweisen sollten. Es handelt sich um einen Briefwechsel zwischen Ehrhardt-Leuten über die Besetzung einer „Schwarzen Stelle" bei der Reichsmarine und ferner um Briefe von Ehrhardt, die seine Pläne und Verbindungen zeigen sollten. In dem Brief eines Korvettenkapitäns a. D. Götting aus Flensburg vom 11. März 1926 an einen gewissen Plaas behauptet der Absender, daß er das Bindeglied zwischen der Ostseestation der Reichsmarine und den „Verbänden schlechthin" sei. Es wird weiter von einer besoldeten Stelle gesprochen, die aus einem „Schwarzen Fonds" bezahlt werde. Bei all diesen Briefen, bemerkt die „Tägl. Rundschau", handelt es sich um Privatschreiben zwischen Ehrhardt-Leuten. Unter diesen mögen die verschiedensten, teils mehr, teils weniger phantastischen Pläne bestehen. Mancher verabschiedete Seeoffizier, der noch persönliche Beziehungen zu dem Seeoffizierskorps der Reichsmarine hat, mag sich selbst als eine Art Vertrauensmann ansehen, ohne daß die zuständigen Stellen der Reichsmarine diese Ansicht teilen. Irgendwelche tatsächlichen Verbindungen wischen den Kreisen um Ehrhardt und der Reichsmarine werden durch diese Dokumente jedoch in keiner Weise bewiesen, schon deshalb nicht, weil sich kein Schreiben einer Marinestelle darunter befindet.

Zur Frage des landwirtschaftlichen Kredits.

Es ist die Wahrnehmung gemacht worden, daß landwirtschaftliche Unternehmer sich von der Ausnutzung vorhandener Kreditmöglichkeiten nur aus dem Grunde fernhalten, weil sie im Zusammenhang mit den kürzlichen Erörterungen im Reichstag über eine Hilfsaktion für die Landwirtschaft eine

allgemeine Verbilligung

des landwirtschaftlichen Kredites mit Reichsmitteln erwarten. Von unterrichteter Seite wird aus diesem Anlaß darauf hingewiesen, daß z. Z. zwar Ermittelungen schweben, ob und in welcher Weise Zinsverbilligungen für einzelne örtlich beschränkte Bezirke, in denen besondere Notstände vorliegen, oder für bestimmte Zwecke, wie z. B. Meliorationen, durch Bereitstellung öffentlicher Mittel gegeben werden können. Eine allgemeine Kreditverbilligung für die Landwirtschaft in der Weise, daß etwa für alle landwirtschaftlichen Hypothekenschulden eine Verbilligung des Zinssatzes durch Bereitstellung öffentlicher Mittel erfolgt, ist aber nicht in Erwägung gezogen worden. Es wäre daher falsch, wenn landwirtschaftliche Unternehmer, die für die Aufrechterhaltung ihres Betriebes langfristige Kredite notwendig haben, und denen sich die Möglichkeit zur Deckung dieses Kreditbedarfs zu angemessenen Bedingungen bietet, in der falschen Erwartung auf eine allgemeine Kreditverbilligung vorhandene Möglichkeiten nicht ausnützen würden.

Zur Frage der dreijährigen Durchschnittsbesteuerung.

Gelegentlich der Aenderung des Einkommensteuergesetzes im Dezember hat der Reichstag eine Entschließung angenommen, in der die Reichsregierung ersucht wird, die Frage zu prüfen, „ob und in welcher Weise und von welchem Zeitpunkt ab bei der Einkommensteuer und Körperschaftssteuer zum System der Besteuerung nach dem dreijährigen Durchschnitt übergegangen werden kann". Zu diesem Zweck sollte ein Ausschuß aus Vertretern des Reichsrats, des Reichstags, der Wissenschaft und der Praxis eingesetzt werden. — Diese Kommission trat jetzt im Reichsfinanzministerium unter dem Vorsitz des Staatssekretärs Dr. Popitz zusammen. Aus der Kommission heraus wurde der Wunsch geäußert, es möge zunächst noch Material über die deutsche Vorkriegsgesetzgebung und über das Ausland, sowie über die wirtschaftlichen und finanziellen Auswirkungen der dreijährigen Durchschnittsbesteuerung vorgelegt werden. Ferner wurden mehrere Mitglieder der Kommission mit Referaten beauftragt. Die nächste Sitzung der Kommission soll am 15. März stattfinden.

Tschechoslovakisches Streikgebiet.

Der von der Zentralstreikleitung an die Streikausschüsse der Schächte gerichteten kategorischen Aufforderung, sich an die Streikvorschriften zu halten, ist nur in unzureichendem Maße Folge geleistet worden. Auf zwei Schächten haben die Sicherheitsmannschaften die Weisungen der Streikleitung, einzufahren, überhaupt nicht befolgt. Das Feuer in diesen Gruben ist im Wachsen begriffen. Die Verbruchsgefahr und die Gefahr der Ansammlung gefährlicher Wetter nimmt von Tag zu Tag zu. Die Belegschaften verschiedener Schächte haben Entschließungen angenommen, in denen sie erklären, daß, falls die neuen Verhandlungen zu keiner annehmbaren Einigung führen sollten, am 17. Febr. die Sicherheitsmannschaften aus sämtlichen Schächten zurückgezogen werden sollen. Seit der Stellung der Lohnforderungen haben sich Anzeichen dafür ergeben, daß die Kommunisten im Brüxer Revier eine lebhafte Propaganda entfalten. Ein Aktionsausschuß sämtlicher Bergarbeiterorganisationen hat die Durchführung des Sicherheitsdienstes übernommen, so daß die Zentralstreikleitung im Bucher Gebiet eine Einschränkung erfährt.

Stahlhausbau in Deutschland.

Stand und Aussichten.

In kurzer Zeit soll die Gründung der Stahlhaus-Baugesellschaft m. b. H. der Vereinigten Stahlwerke erfolgen. Voraussichtlich werden sich an dieser Stahlhaus G. m. b. H. verschiedene andere Firmen, die auf dem gleichen Gebiet tätig sind, anschließen. Daneben haben richtunggebende Leistungen auf dem Gebiete des Stahlhausbaues u. a. die Vereinigten Oberschlesischen Hüttenwerke A.-G., die Stahlwerke Gebr. Böhler u. Co. A.-G., Berlin-Wien, aufweisen. Zu dem Problem des Stahlhausbaues, das übrigens in England und Amerika schon eine erhebliche Verbreitung gefunden hat, liegen auch in Deutschland bereits seit längerer Zeit Versuchsarbeiten und eine praktische Bautätigkeit vor. Die Beratungsstelle für Stahlverwertung in Düsseldorf hat in mehreren Veröffentlichungen sehr bemerkenswerte Angaben über die Bauelemente aus Stahl und das deutsche Stahlhaus gemacht. In einem kürzlich erschienenen Artikel des Baudirektors der Vereinigten Stahlwerke A.-G., Regierungsbaumeisters Blecken, und in einer Betrachtung „Das deutsche Stahlhaus" von Dr. W. Baltrusch in der Werbeschrift Stahl überall sind nähere Darlegungen zu dieser neuzeitlichen Frage des Bauwesens veröffentlicht worden. Es kann natürlich nicht die Rede davon sein, daß der Stahlhausbau nun in absehbarer Zeit so an Ausdehnung gewinnt, daß eine Gefährdung des städtischen Steinbaus in Frage kommt. Immerhin, die verhängnisvolle Wohnungsnot in Deutschland und die bisher gescheiterten Versuche, ihrer in kurzer Zeit Herr zu werden, kommen der Propaganda von Stahlhausbauten zustatten.

Die Stellen, die eine weitere Verbreitung des Stahlhauses befürworten, wenden sich dagegen, daß das Stahlhaus in die Reihe der Ersatzbauten verwiesen wird, schon mit dem Hinweis darauf, daß die Baustoffe für das Stahlhaus durchweg hochwertig seien und das Ergebnis von langen Versuchen eines Werkstoffveredelungsprozesses sind. Infolge dieser Hochwertigkeit ist nach (Ansicht auch der Hypothekenbankaufsichtsstellen und des Wohlfahrtsministers) die Möglichkeit einer Beleihbarkeit und Bezuschussungsfähigkeit durch Hauszinssteuerdarlehen gegeben. Das Stahlhaus ist im allgemeinen nicht für den Hochbau, damit also nicht für das Zentrum der Städte gedacht, sondern als Flachbau an den Peripherien der Städte und auf dem flachen Land. Demgemäß wird dem Bauplan im allgemeinen das einfache Landhaus zugrunde gelegt werden. Ueber die technische Seite sei kurz wiedergegeben, daß die Stahlwand aus den äußern Blechlamellen besteht, an die sich eine Innenwand aus lärm- und schallsichernden Leichtdielen anschließt; zwischen beiden bleibt ein Luftzwischenraum. Fenster und Türen werden in den Werkstätten fertig in die Eisenkamellen eingebaut. Durch Einziehung von Zwischenwänden kann eine Unterteilung in eine verschiedene Zahl von Räumen erfolgen. Das Dach besteht wie die Wände aus Blechlamellen.

Eine der wichtigsten Aufgaben, die Sicherung des Eisens gegen Rost, geschieht durch Auftrag besonderer Schutzanstriche außen und innen. Ein erhöhter Rostschutz ist ferner durch die Anwendung von gekupfertem Stahl gewährleistet. Als Vorteile des Stahlbaues werden von Fachleuten u. a. die stark verringerte Feuersgefahr (niedrige Feuerversicherungsprämiensätze bei Stahlhäusern), die Kürze der Bauzeit (unabhängig von der Witterung 4—6 Wochen bis zur Schlüsselfertigkeit) und die daraus sich ergebenden günstigen Wirkungen auf Mieterpreis und Bauzinsen ins Feld geführt. Als Anwendungsgebiet für das Stahlhaus wird vor allem an Bauvorhaben von Arbeitern und Kleinrentnern mit bescheidenen Baumitteln, an Bauten für Rentengüter, ländliche Siedlungen, an Wochenendhäuser, Sportheime, daneben aber auch an Zweckbauten (Lager, Büro, Garagebauten usw.) gedacht.

Durch die Erschließung neuer Verwendungsgebiete für den Stahl wäre auch die Möglichkeit einer Qualitätssteigerung und Produktionsvereinfachung gegeben, wozu dann schließlich auch eine ergänzende Normalisierungs- und Typisierungsarbeit fördernd hinzutreten würde. Die letztgenannten Möglichkeiten werden noch dadurch besonders betont, daß die Propaganda für eine weitergehende Stahlverwendung neben dem Stahlhausbau auch noch manche andere Gebiete erfaßt hat. Zu denken ist dabei u. a. an die Herstellung von Stahlmöbeln, Stahlkarosserien, von Stahlsilos (Landwirtschaft), an eine Stahlverwendung im Eisenbahngüterverkehr usw.



Graf von Podewils,
bisher vortragender Rat im Auswärtigen wurde zum deutschen Gesandten in Columbien ernannt.

Milchwirtschaftlicher Reichsverband.

Unter den bedeutsamen Tagungen anläßlich der „Grünen Woche" in Berlin nahmen die Tagung des milchwirtschaftlichen Reichsverbandes und überhaupt die Tagungen der Verbände der deutschen Ernährungswirtschaft eine bedeutende Stellung ein. Um die Existenz unserer Landwirtschaft, zur Sicherung der Volksernährung ging der friedliche Wettbewerb der Kräfte und das Bemühen der Wissenschaft.

In der Spezialausstellung „die Milch" haben Wissenschaft und Industrie der Landwirtschaft und dem Handel in anschaulicher Weise Wege zur Gesundung deutscher Wirtschaft gewiesen. Der Milchwissenschaftler Dr. Sterk berichtet über seine Versuche zur Gewinnung keimfreier Milch. Bei seinen Versuchen kam er zu dem Schluß, daß der Schwerpunkt aller milchwirtschaftlichen Fragen bei der Gewinnung der Milch zu suchen ist. Eine Milch von guternährten Kühen in luftigen, hellen Ställen, bleibe das Ideal.

Je weniger mit der Milch geschieht

nach der Gewinnung, desto sicherer die Gewähr für die Keimfreiheit der Milch. Nicht im Euter der Kuh liege der Gefahrenherd der Infektionskrankheiten, sondern in unsachgemäßer Nachbehandlung, zum Beispiel dem Melken in offene Gefäße und dem zeitweiligen Aufstellen der Milch in der bakteriendurchsetzten Luft eines niedrigen halbdunklen Kuhstalles. Es bedarf daher einer Aufklärung der Kleinlandwirtschaft, die Milchgewinnung so zu gestalten, daß neben der Hygiene die Qualitätsverbesserung und die durch letztere bedingte bessere Bezahlung der Milch zum Rechte kommt. — Professor Dr. Lichtenberger vom milchwissenschaftlichen Institut in Kiel führt den verringerten Milchkonsum in Deutschland auf den Krieg und den Geburtenrückgang zurück. In der Nachkriegszeit habe sich das deutsche Volk mehr und mehr das Milchtrinken abgewöhnt. Mit der Einsetzung einer weitgehenden Milchpropaganda erhöht sich nun der Konsum allmählich. Nicht Reklame nach amerikanischem Muster, sondern

Qualitätsverbesserung

zeigt den Weg zum Mehrmilchverbrauch. Für den Frischmilchverbrauch hat das Pasteurisierungsverfahren eine hohe Bedeutung, dank der engen Zusammenarbeit von Industrie, Landwirtschaft und Forschungsanstalten wird eine gesunde Entwickelung der deutschen Milchwirtschaft eintreten.

Die Hauptversammlung des Reichsverbandes deutscher Molkerei- und Käsereibesitzer und -pächter fand am 2. Februar 1928 in Berlin statt. Bei dieser Tagung waren vertreten u. a. Vertreter der Reichsregierung und der Landwirtschaftskammern. Ueber Maßnahmen zur Hebung der Milchwirtschaft sprach vom Ministerium für Landwirtschaft, Domänen und Forsten Oberregierungsrat Gerriets. Die Landwirtschaft befinde sich in einer Notlage, die man als

„Finanzamtdruck"

bezeichnen könne. Der Landwirtschaft müsse Gelegenheit gegeben werden unter Gewährung von Krediten vermehrte Milchviehzucht zu treiben; sie müsse in die Lage versetzt werden, durch Ausbau moderner Milchställe mit Luft und Licht den Kälberaufzuchtkrankheiten entgegenzutreten. Eine allgemeine Bekämpfung der Krankheiten, nach diesem Gesichtspunkte, nicht nach paragraphischer Regelung, könne die Milchwirtschaft in Deutschland heben. In Preußen sei man in Bezug auf Stallhygiene gegenüber Dänemark sehr im Rückschritt. Die vierzehn Landwirtschaftskammern in Preußen müssen mit geschulten, fachmännischen Beamten die Besserung der Milchwirtschaft als wichtigste Aufgabe betrachten. Ebenso wichtig erscheine die Errichtung von Molkereilehranstalten, sowie die Regelung des Molkereilehrlingswesens. Die Landwirtschaft müsse auch dazu übergehen, die weitere Gründung von

Milchkontrollvereinen

vorzunehmen. Zur Gründung dieser Vereine leiste der Staat größere Zuschüsse. Die bisherigen Bemühungen des Staates um die Milchwirtschaft seien ungenügend. Neben der Hilfe des Staates müsse er auch von der Selbsthilfe der Landwirtschaft sprechen. Fehlschläge blieben gewiß nicht aus, deshalb müsse die Losung lauten: „nicht klagen, — — — wieder wagen!" Mit dem Aufbau der deutschen Landwirtschaft käme man auch zu neuen Zielen im Interesse unseres Volkes und Vaterlandes.

Zur Frage der Kreditgewährung für Landwirtschaft und Molkereien wurde verschiedentlich Stellung genommen und im allgemeinen festgestellt, daß die bisher vom Staat ausgeworfenen Gelder den städtischen Milchhöfen zugeflossen sind. Ferner wurde es als bedenklich erachtet, wenn man an Stellen, an denen Privatbetriebe sich bewährt haben, noch neue Betriebe in der Form von Genossenschaften gründet. Für

städtische Milchhöfe

z. B. Eisleben, Mannheim, Dortmund will man die Landwirtschaft interessieren und vergißt dabei ganz, dem Landwirt bei der Urproduktion zu helfen. Die Verankerung der bis jetzt bewährten Vereinbarungen der Landwirtschaftskammern mit den gesetzgebenden Körperschaften in dem kommenden Reichsmilchgesetz wurde allgemein empfohlen, man warnte jedoch vor allzu lautem Ruf nach Gesetzen. Das neue Lebensmittelgesetz vom 1. Oktober 1927 könne durch Sonderbestimmungen für den Milchverkehr ergänzt werden; es erübrigt sich dann ein neues Gesetz. Es ist ja bekanntlich nicht der beste Staat, der die meisten Gesetze hat.

Der preußischen Regierung liegen z. Z. zwei Entwürfe vor, die einer näheren Prüfung noch nicht unterzogen sind. Das gegenwärtige Gesetz wird daher auf ein Jahr verlängert werden, in dieser Frist bedarf es der Mitarbeit aller milchwirtschaftlichen Kreise.

Das Land der Rätsel und Widersprüche.

Ein neues Bündnis gegen Peking.

Die „Agenze Indopacifique" berichtet aus Peking: In Schenschau in der Provinz Honan ist auf einer Konferenz das neue Bündnis gegen Nordchina geschlossen worden. Tschangkaischek wird die Operationen auf der Linie Tientsin—Pukow leiten, Fengjuhsiang auf der Linie Peking—Hankau und Jenschan auf der Linie Peking—Suiyoang und im Schansi-Gebiet. Der Aufstand unter den Truppen Fengjuhsiangs dauert an. Der aufständische General Hsiehaoschuan hat sich Kuhsien bemächtigt.

*

Ist China mit 436 Millionen Menschen übervölkert?

China, dessen Bevölkerungsziffer man durch statistische Erhebungen mit 436 Millionen ermittelt hat, ist bis auf den heutigen Tag für den Europäer das Land der Rätsel und Widersprüche geblieben. Deutsche Wissenschaft hat an der Entschleierung dieser vordem unbekannten Welt hervorragenden Anteil. Hier soll nur an die Namen von Richthofen und seiner Schüler Tiessen und Wegner erinnert werden.

China ist reich an Kohlenschätzen. Auf den Minen haben vor allem deutsche Ingenieure gearbeitet. Freilich entspricht die ungeheure Mächtigkeit der Kohle, wie sie Richthofen noch annahm, kaum den Tatsachen, obgleich andererseits die offiziellen chinesischen Organe den Wert der Kohlenlager absichtlich herabdrücken möchten. Eisen wird seit Jahrtausenden in China mit der Kohle ausgeschmolzen, in deren unmittelbaren Nähe es liegt. Den Charakter des Landes aber bestimmt der Löß, der in riesigen Lägern auftritt. Die Lößmassen sind vielfach auch vom Menschen künstlich umgeformt worden, der Ackerbauterrassen anlegte und seine Bauwerke bis auf die heutige Zeit an der Lößwand errichtete. Uebrigens fesseln heute noch die Probleme der Lößablagerung, wie sie unter den Staubstürmen dauernd von der Wüste her stattfindet, und ihre Beziehung zu eiszeitlichen Bildungen. Tatsächlich ist es gelungen, fossilen und verwitterten Löß mit rezenter Decke aufzufinden. Auch die großen Ströme mit ihren Verlagerungen erregen die Aufmerksamkeit des Forschers.

An vielen Orten steht in China heute Uraltes neben neuester europäischer Kultur. Die großen Antimongruben im Innern des Landes baut der Kuli ab, der tagtäglich den Preis für Antimon regulus in Newyork auf telegraphischem Wege erfährt. Freilich, wo einst die Deutschen ihre modernen Bergbauanlagen aufführten, sind diese heute unter chinesischer Verwaltung leider wieder heruntergekommen. In den großen Städten sind Prachtstraßen nach europäischem Muster gebaut, daneben liegen noch die alten Gassen, und neben dem Automobil fahren die primitiven heimischen Fahrzeuge.

Ueber die politischen und militärischen Vorgänge in China ist man in Europa vielfach besser unterrichtet als der Beobachter in einer chinesischen Provinz. Diese Provinzen sind gar keine Provinzen im eigentlichen Sinne, sondern große Länder mit ganz verschiedenen wirtschaftlichen Interessen, mit ganz verschiedenen Handels- und Absatzgebieten, die freilich aufeinander angewiesen sind. Die großen Generäle der Revolution haben ihre besonderen Machtzentren, auf die sie sich stützen, so die Mandschurei, das Zentrum und die Mongolei, wo sie dem russischen Einfluß begegnen, während im Süden die republikanische Regierung der Nationalsozialisten ihren Sitz hat. Heute ist China in zwei Teile zerfallen, für die aber der Yangtse keineswegs die natürliche Grenzlinie bildet. Ob sich Norden und Süden dauernd trennen werden, darüber wird man heute noch nichts sagen können, denn trotz der Verschiedenheit der Sprachen bildet die chinesische Kultur das einheitliche Dach für die zahlreichen Völker des Riesenreichs der Mitte.

Ist China heute übervölkert? Darauf wird man sagen müssen, daß das Abströmen der Auswanderung nur aus den der Küste zunächst liegenden Teilen erfolgt. Im ganzen bildet China eine riesige Fläche, deren Bevölkerungsdruck doch noch weitgehend durch Förderung der in konservativer Bewirtschaftung zurückgebliebenen Landwirtschaft, durch Einbeziehung gewaltiger Flächen, die seit der Mingdynastie Friedhöfe darstellten, wesentlich verringert werden kann. Man spricht in Europa von gelber Gefahr, während umgekehrt die Chinesen von weißer Gefahr reden. China wird zweifellos in Zukunft einen der größten Weltmärkte darstellen.

Westfalen u. Rheinland

Dortmunder Rundschau

(Großzügige Verbesserungen auf dem Dortmunder Flughafen.) Der herabgeminderte Flugverkehr in den Wintermonaten ist zu umfangreichen Verbesserungsarbeiten auf dem Dortmunder Flughafen benutzt worden. Die Drainage ist vollkommen verbessert und dürfte jetzt, selbst bei schlechtem Wetter, ein sicheres Starten und Landen gewährleisten. Ein etwa 30 Meter langer Flugsteig führt auf den Hafen selbst hinaus, um sich dann zu einer X-Form zu gabeln. Auf diese Weise ist es möglich, zwei gleichzeitig startende oder landende Flugzeuge von dem Flugzeug aus zu besteigen. Eine neue Tankanlage ist im Bau begriffen. Zwei neue Kessel fassen je 10 000 Liter. Die Anlage ist so aufgestellt, daß sie jetzt von allen Hallen und später von neu zu errichtenden bequem zu erreichen ist. Die Stadtverwaltung hat es sich angelegen sein lassen, die Zufahrtswege zum Flughafen auszubauen und neu zu befestigen. All diese Verbesserungen kommen dem Flugverkehr im kommenden Sommer wesentlich zugute.

#

Aus dem Industriegebiet

Hagen, 17. Febr. **(Noch ein Hohnfel-Prozeß.)** Am 6. Januar dieses Jahres erschien bei Herrn Otto Berghaus in Altelle bei Oberbrügge ein Herr, der sich als Staatsanwaltschaftsrat Dr. Franke aus Köln vorstellte. Herr Berghaus empfing ihn und mußte einen langen Vortrag anhören über die Absichten der Staatsanwaltschaft in Hagen, den Prozeß Hohnfel-Berghaus wieder aufzunehmen. Es wäre durch das Detektivbüro Braun in Köln eine Dame ausfindig gemacht worden, namens Marie Schmidt, mit der der verstorbene Berghaus in nahen Beziehungen gestanden haben soll. Diese Marie Schmidt besäße Briefe von Berghaus, die das Wiederaufnahmeverfahren begründen sollten. Dr. Franke forderte Herrn Berghaus auf, mit nach Köln zu fahren. B. lehnte aber ab. Der Herr „Staatsanwaltschaftsrat" ging nun zu Fräulein Alma Hohnfel. Dieser erzählte er das gleiche wie Herrn Berghaus. Dr. Franke fand auch hier keine Gegenliebe und mußte unverrichteter Sache abziehen. Fräulein Hohnfel hatte den Eindruck, es mit einem Schwindler zu tun zu haben. Sie machte deshalb die Polizei mobil. Diese nahm den Staatsanwaltschaftsrat Dr. Franke auf dem Bahnhof Oberbrügge fest und führte ihn nach Hagen zum Landgericht. Heute ist nun aus dem Staatsanwaltschaftsrat der frühere Kaufmann Heinrich Theile, geb. in Neukölln bei Berlin, geworden. Theile hat von seinen 69 Lebensjahren 30 Jahre im Zuchthaus zugebracht. Er forderte für seinen Streich noch Anerkennung, den er eine fixe Idee nannte, die er unbedingt ausführen mußte: nämlich der Staatsanwaltschaft helfen, den wahren Mörder des Gustav Berghaus zu finden. Die Belohnung dafür wollte er dann von der Staatsanwaltschaft haben. Er habe, sagte er, nicht daran gedacht, von Otto Berghaus oder Frl. Hohnfel Geld zu erschwindeln. Diese Frage ist denn auch tatsächlich vom Gericht verneint worden. Es belegte den Angeklagten nur wegen Amtsanmaßung mit 8 Monaten Gefängnis unter Anrechnung der Untersuchungshaft. Der Staatsanwalt hatte das Höchstmaß für dieses Vergehen, ein Jahr, beantragt.

Essen, 17. Febr. **(Wegen Totschlags verurteilt.)** Das Schwurgericht verurteilte den 28 Jahre alten Erwerbslosen Viktor Osinski aus Linden-Dahlhausen wegen Totschlags zu 2 Jahren 6 Monaten Gefängnis. Der Angeklagte hatte den 40 Jahre alten Bürobeamten Ernst Kaumann in der Nacht zum 26. Oktober vorigen Jahres auf der Königstraße in Linden-Dahlhausen erschossen. Es handelt sich hier um eine geheimnisvolle Tragödie, deren Ursache und Begleitumstände nicht haben aufgeklärt werden können, weil Augenzeugen nicht vorhanden sind. Die Tat hat sich unter vier Augen abgespielt. Der Angeklagte behauptet, in größte Erregung versetzt worden zu sein, weil Kaumann ein junges Mädchen, das die Braut des Angeklagten war, schwer beleidigt habe.

Steele, 17. Febr. **(Um die Stillegung der Zeche „Johann Deimelsberg".)** Die Prüfungskommission für die Zeche „Johann Deimelsberg" ist eingetroffen und nimmt die Nachprüfung der Zeche und der Tagesanlagen vor. Es soll hier nämlich die bereits bekanntgegebene Denkschrift des Betriebsrates und des Bürgermeisters von Steelle, in der die unbedingte Leistungsfähigkeit der Zeche behauptet wurde, untersucht werden. Die Prüfung wird wahrscheinlich 4 bis 5 Tage dauern und das Ergebnis vor Sonnabend nicht zu erwarten sein. Es unterliegt keinem Zweifel, daß die in den Denkschriften gemachten Angaben ihre volle Bestätigung finden werden. — Es ist die Feststellung gemacht worden, daß die im Süden liegenden Zechen einschließlich der Zeche „Katharina" in Kray nur noch über ein sehr geringes Kohlenvorkommen verfügen sollen, sodaß von sachverständiger Seite an die Aufrechterhaltung dieser Zechen nur noch für kurze Zeit gerechnet wird.

Bottrop, 17. Febr. **(Schwere Karbidexplosion.)** Auf noch nicht geklärte Weise explodierte ein Karbidkessel in der Waggon- und Lokomotivwerkstadt der Schachtanlage Vereinigte Welheim. Durch den ungeheuren Druck wurde eine Wand herausgerissen und das Dach der Werkstatt abgehoben. Zwei mit dem Reinigen der Werkstatt beschäftigte Schreiner wurden ebenfalls fortgerissen. Sie erlitten durch die Stichflamme leichte Verletzungen, doch war ihre Ueberführung ins Krankenhaus notwendig.

Duisburg, 17. Febr. **(Tödlicher Sturz eines Kindes.)** Vor einigen Tagen ist das 18 Monate alte Kind eines Arbeiters aus der Rosenstraße in der elterlichen Wohnung in der Küche von einer Bank gefallen. Durch den Sturz hatte es einen Schädelbruch und eine Gehirnblutung erlitten. Das Kind ist jetzt an den Folgen des Sturzes verstorben.

Duisburg, 17. Febr. **(Ein Schiffer ertrunken.)** Der Schiffer Heinrich Specht, vom Schiff „Rheinfahrt 10", der spät in der Dunkelheit an Bord zurückkehren wollte, verfehlte die Gehplanke, stürzte ins Wasser und ertrank.

Duisburg, 17. Febr. **(Neue Methode eines Sittlichkeitsverbrechers.)** In der letzten Zeit tauchte bei Familien, in denen noch schulpflichtige Mädchen vorhanden sind, ein etwa 30 Jahre alter Mann auf, gab sich als Fürsorge- oder Schularzt aus und nahm die Mädchen zur körperlichen Untersuchung vor, wobei er die Kinder in unsittlicher Weise betastete. Die Kriminalpolizei warnt vor dem Verbrecher, der auch außerhalb Duisburgs sein Manöver wiederholen könnte.

#

Münster, Minden u. Sauerland

Münster, 17. Febr. **(Schwerer Zusammenstoß.)** Zu einem schweren Zusammenstoß zwischen einem Radfahrer und einem Hanomag-Kraftwagen kam es auf der Breitegasse. Das Auto stieß mit einem ihm entgegenkommenden Radfahrer so heftig zusammen, daß der Radler auf das Auto zu liegen kam. Der Radler erlitt einen schweren Beckenbruch und gefährliche Fleischwunden.

Münster, 17. Febr. **(Ertrunken?)** Passanten bemerkten am Bispinghof, wie ein Mann, in der Aa treibend, laut um Hilfe rief. Von dem infolge der letzten Niederschläge stark angeschwollenen, sonst sehr ruhigem Wasser wurde der Mann schnell fortgetrieben. Die Bemühungen der telephonisch herbeigerufenen Feuerwehr waren ohne Erfolg, denn von dem Mann war nichts mehr zu sehen. Man nimmt an, daß er infolge des reißenden Stromes abgetrieben ist. Ob es sich um einen Unglücksfall handelt, steht noch nicht fest.

Bad Oeynhausen, 17. Febr. **(Hotelzusammenschluß.)** Nach mehr als zweijährigem Kampfe um den Besitz des Hotels „Viktoria" sind nunmehr vom Oberlandesgericht in Hamm die letztinstanzlichen Beschwerden gegen die Besitzübernahme durch die Hohenzollernhof A. G. verworfen. Dadurch sind zwei der größten und ältesten Hotelunternehmen Bad Oeynhausens vereinigt worden.

Mettmann, 17. Febr. **(Unter das eigene Fuhrwerk geraten.)** Der landwirtschaftliche Arbeiter Friedrichs, der bei dem Landwirt Kochs beschäftigt war, erlitt beim Schlempefahren einen bedauerlichen Unfall. Als er mit seiner Fuhre unterwegs war, ging plötzlich das Pferd durch. Bei dem Bemühen, das Pferd zum Stehen zu bringen, kam der Knecht zu Fall und geriet so unglücklich unter den Wagen, daß dem Mann die Räder über den Körper und Kopf gingen. Die Verletzungen waren derart schwer, daß der Tod auf der Stelle eintrat.

Lengerich, 17. Febr. **(Die Pfarrhauseinbrüche im Osnabrücker Lande aufgeklärt.)** Ende Januar wurden in zahlreichen Pfarrhäusern des Osnabrücker Landes Einbrüche ausgeführt, so in Belm (Landkreis Osnabrück), Ostbevern (Kreis Warendorf), Laer (Kreis Iburg). Nach den Ermittlungen der Osnabrücker Kriminalpolizei und der benachbarten Landjägereien, handelt es sich bei den Einbrechern um die gleichen Personen, die in der Nacht zum 5. Februar auf der Landstraße bei Ehreshoven mit Polizeibeamten ein Feuergefecht hatten, bei dem ein Landjäger verwundet, dann aber ein Täter erschossen und der zweite schwer verletzt wurde. Die beiden hatten in Köln ihren Wohnsitz und heißen Clemens und Brauns. Sie sind 25 bezw. 30 Jahre alt und haben in Rheinland, Westfalen und Hannover etwa 25 Einbrüche ausgeführt. Namentlich suchten sie katholische Pfarrhäuser heim. Der schwer verwundete Einbrecher hat inzwischen eingestanden, daß er die Einbrüche im Kreise Iburg ausgeführt hat.

Wozu
REKLAME-
LEHRGELD
zahlen, wenn
Sie durch kostenlose Inanspruchnahme unserer Firma sich vor Fehlschlägen und unnötigen Ausgaben schützen können. Bitte geben Sie uns Gelegenheit zu einer für Sie unverbindlichen Besprechung.
ALA
Ala Anzeigen-Aktiengesellschaft
Hassenstein & Vogler A.-G., Daube & Co. G. m. b. H.
Dortmund, Brückstraße 12-14 T: 4838

Siedlungsverband Ruhrkohlenbezirk.

Verwaltungsbericht: Finanzen. — Planung und Ausbau der Verbandsstraßen.

Der Ausbau der Verbandsstraßen hat auch in dem Berichtsjahr wesentlich gefördert werden können. Am 1. Januar 1928 waren bereits 67 Klm. fertiggestellt, weitere 49 Klm. mit 52 Baustellen sind noch im Bau. Zu der brennenden Frage der Neuregelung der kommunalen Grenzen innerhalb des Verbandsgebiets hat der Verband, wie bereits in früheren Jahren, verschiedentlich Stellung genommen. Die grundsätzliche Stellungnahme des Verbandsausschusses gelegentlich der Aeußerung zur Frage Groß-Dortmund wird auch für die künftige Stellungnahme des Verbandes in den zurzeit schwebenden großen Fragen der Neuregelung der kommunalen Grenzen in den Bezirken Düsseldorf, Münster und Arnsberg maßgebend bleiben müssen. Der Verbandsausschuß hat sich auf den Standpunkt gestellt, daß eine endgültige Regelung für absehbare Zeit getroffen werden müsse, daß im Innern des Verbandsgebiets leistungsfähige, den wirtschaftlichen Schwankungen gegenüber widerstandsfähige Stadtkreise und in den Außenbezirken ebensolche Landkreise geschaffen werden müßten. Die gewaltigen Aufgaben, welche die Stadt- und Landkreise des Verbandsgebiets für sich und im Benehmen mit dem Verbande in den nächsten Jahren unter anderem auf siedlungstechnischem Gebiet zu lösen haben, verlangen die Möglichkeit einer stetigen vorausschauenden Kommunalpolitik, die nicht durch einen Wettkampf und Abwehrkampf auf dem Gebiete der Eingemeindungen und Umgemeindungen gestört werden darf. Es hat sich in den letzten Jahren wiederholt gezeigt, daß auch die Mitarbeit an den dringenden Verbandsaufgaben seitens der einzelnen Kreise oder Gemeinden mit Rücksicht auf die schwebenden Eingemeindungsfragen zurückgestellt werden mußten.

Die Frage der Erhaltung der Wälder im Verbandsgebiet ist durch die Bewilligung staatlicher Zuschüsse für die Aufnahme von Anleihen zur Sicherung der Wälder wesentlich gefördert worden.

Das neue Städtebaugesetz bringt auch für die Verbandstätigkeit einschneidende Bestimmungen. Durch die vom Städtebauausschuß bereits angenommenen Vorbehalte ist dafür Sorge getragen, daß der Verband in seiner bisherigen Tätigkeit keine Einschränkungen erleidet, wenn auch eine gewisse Umstellung auf dem Gebiete der Wirtschaftsplanung wird erfolgen müssen, die aber keine nennenswerte Aenderung der Gesamttätigkeit bedeuten wird.

Neben den laufenden Arbeiten des Verbandes bezüglich des weiteren Ausbaues der Durchgangsstraßen, der Walderhaltung und der zwischengemeindlichen Verkehrsverbesserungen wird vor allem auf die Frage einer planmäßigen Ausgestaltung des Ruhrtals als Erholungsstätte des gesamten rheinisch-westfälischen Industriegebietes ganz besonderes Augenmerk zu richten sein. Der in letzter Zeit erörterte Gedanke, das Ruhrtal südlich des Flusses kommunalpolitisch vom Industriebezirk zu trennen, würde bei der starken industriellen Beanspruchung des gesamten nördlichen Gebietes sich als eine unerträgliche Maßnahme erweisen, die alle bisher zur Erschließung des Ruhrtals aufgewendeten Mittel vergeblich erscheinen ließe.

Auch im laufenden Berichtsjahre haben sich die Ausgaben für den ordentlichen Haushalt etwa in der gleichen Höhe wie im vergangenen Jahre gehalten. Die gesamten ordentlichen Ausgaben werden sich auf etwa 1 750 000 ℳ belaufen, wovon rund 750 000 ℳ auf den Tilgungsdienst der Anleihen für Straßenbau entfallen. Geringe Ueberschreitungen bei einzelnen Posten des Haushalts werden durch Ersparnisse an anderer Stelle gedeckt, so daß ein Nachtragshaushalt nicht erforderlich wird. Die Frage der Geldbeschaffung für den Straßenbau ist in der letzten Verbandsversammlung Gegenstand eingehender Erörterungen gewesen. Entgegen der verschiedentlich vertretenen Auffassung, wonach der Verbandsstraßenbau nur durch Anleihen finanziert werden solle, hat die Verbandsleitung darauf hingewiesen, daß bei einem ständigen jährlichen Zuschuß von 3 Millionen ℳ Umlage das aufgestellte 1. und 2. Straßenbauprogramm erledigt werden könne, ohne daß eine Erhöhung der Umlage einerseits oder eine Stockung des Straßenbaues andererseits in diesen Jahren eintritt. Die Situation ist schon dadurch etwas schwierig geworden, daß in den ersten Jahren diese Umlage nicht in voller Höhe erhoben wurde. Entgegen den ursprünglichen Erwartungen hat sich auch gezeigt, daß die Darlehen aus der wertschaffenden Arbeitslosenfürsorge eine drückende Last für den Schuldendienst des Verbandes bilden. Wenn auch die Verzinsung dieser Gelder verhältnismäßig gering ist, so ist die Amortisation mit 10- bezw. 15jähriger Frist derart, daß hierdurch die Zinsvorteile aufgehoben werden. Die Gefahr, daß der Straßenbau zum Erliegen kommt, wird immer bedrohlicher, je länger die Versteifung des Geldmarktes und die Einschränkung in der Aufnahme ausländischer Anleihen anhält. Die Frage wird für den Verband um so brennender, als mit dem Fortschreiten des Straßenbaues die Materialbeschaffung in den Vordergrund rückt, und die Anleihen aus der wertschaffenden Arbeitslosenfürsorge nur in ganz beschränktem Umfange zur Verfügung gestellt werden können. Auch die vom Staat neuerdings zugebilligten Zuschüsse für Verzinsung von Anleihen für Bauten im Zuge von Verbandsstraßen können das Bild nicht wesentlich verändern.

Die letzte Verbandsversammlung hat auch in ihrer Entschließung darauf hingewiesen, daß die großen zwischengemeindlichen Aufgaben, die innerhalb des Verbandsgebiets gelöst werden müssen, auf die Dauer von den Gemeinden nicht allein getragen werden können. Es muß angestrebt werden, daß auch der Staat in irgendeiner Form namhafte Zuschüsse zu diesen Arbeiten, die auch im Interesse des Staatsganzen liegen, bewilligt.

Planung der Verbandsstraßen.

Bei der Durcharbeitung des Gesamtverbandsstraßennetzes hat sich auch in diesem Jahre eine Reihe wichtiger Veränderungen ergeben. Sie waren veranlaßt zum Teil durch die Notwendigkeit, Entlastungsstraßen dicht bebauter und verkehrsreicher Stadtkerne zu schaffen; zum Teil erfolgten sie, um das Straßennetz im ganzen zu verbessern und zu vereinfachen, dann aber auch, um den Entwicklungsmöglichkeiten von Bergbau und Industrie, soweit diese durch Bearbeitung der Wirtschaftspläne näher bekannt wurden, Rechnung zu tragen.

Im ganzen wurden in das Verbandsverzeichnis neu aufgenommen Straßenstrecken in einer Länge von 8,5 Klm. und verlegt 71,8 Klm. Verbandsstraßen.

Auch die Einzelbearbeitung und fluchtlinienmäßige Festsetzung der Verbandsstraßen machte erhebliche Fortschritte; es wurden im ganzen fluchtlinienmäßig festgesetzt 32,15 Klm.

Im Einvernehmen mit den technischen Beiräten und dem Hauptausschuß der technischen Beiräte wurden grundsätzliche Fragen des Verkehrs, die Ausgestaltung der Platzanlagen bei Kreuzungen von Verbandsstraßen, die Anlage von Tankstellen, die Anlage von Versorgungsleitungen innerhalb von Verbandsstraßen und dergl. eingehend erörtert. Weiter wurde die Herstellung eines Gesamtplanes der Radfahrwege für das Verbandsgebiet mit Hilfe der technischen Beiräte so weit vorbereitet, daß im Laufe des nächsten Geschäftsjahres die Herausgabe einer Karte der Radfahrwege erfolgen kann. Durch diesen Plan wird einem schon lang gehegten Wunsch der Verkehrsvereine Rechnung getragen.

Ausbau der Verbandsstraßen.

Die Fortführung des Verbandsstraßenbaus im abgelaufenen Geschäftsjahr erfolgte auf der Grundlage der Beschlüsse der Verbandsversammlung vom 18. März 1927 und im Rahmen der im außerordentlichen Haushalt bereitgestellten Geldmittel. Die Förderung der Bauarbeiten auf den einzelnen Baustellen geschah nach Maßgabe eines besonders festgelegten Jahresbauprogramms, innerhalb dessen Grenzen sich die Ausbautätigkeit zu bewegen hatte. Der Fortgang der Arbeiten auf einzelnen noch im Erdbau befindlichen Straßenstrecken litt nicht unwesentlich unter der Wetterlage des niederschlagreichen Sommers 1927. Hierdurch sowie infolge einer in derselben Zeit eingetretenen Lohnerhöhung im Tiefbaugewerbe von rd. 10% trat eine nicht unwesentliche unvorgesehene Erhöhung der Baukosten einzelner Baustellen ein, sodaß, sollten die verfügbaren Haushaltsmittel nicht überschritten werden, es geboten erschien, einzelne im Jahre 1927 vorgesehene Teilarbeiten bis zum nächsten Jahre zurückzustellen.

Trotz der Hindernisse war es möglich, das Jahresbauprogramm im wesentlichen durchzuführen. Das Schwergewicht der Ausbauarbeiten lag wieder wie im vorletzten Jahre auf den Ausbaustrecken des 1. Ausbauprogramms, und hier hat wieder in erster Linie dessen Hauptstrecke — der Ost-West-Straßenzug Hamm—Geldern — eine besondere Förderung erfahren. Nach dem letzten Geschäftsbericht waren innerhalb des 1. Ausbauprogramms 30 Baustellen mit insgesamt rund 60 Klm. Straßenausbaustrecken im Bau. Im Laufe des Berichtsjahres sind hierzu noch einige Baustellen mit 8,112 Klm. hinzugekommen.

Innerhalb des 1. Ausbauprogramms waren mithin im Berichtsjahre 40 Baustellen mit einer Gesamtlänge von 68 Klm. vorhanden. Der Einzelzustand war am Ende des Kalenderjahres 1927 folgender: mit schwerer Decke versehen 17 Klm., mit chausseemäßiger Decke versehen 17 Klm., noch im Bau 34 Klm.

Von den Fertigstrecken konnten bis jetzt 21 Klm. dem Verkehr übergeben werden. Es sind dies im wesentlichen folgende Straßenstrecken:

Als Umgehungsstrecke für das Stadtgebiet Duisburg die Verbandsstraße O. W. IV d von der Duisburger Straße in Mülheim-Speldorf bis zur Oberbürgermeister-Lehr-Brücke in Duisburg (rd. 8 Klm.), die Verbandsstraße D. IV in Bottrop vom Hauptbahnhof Bottrop bis zur Einmündung in die Provinzialstraße nach Kirchhellen (rd. 2 Klm.), mehrere Teilstrecken der nördlichen Umgehungsstraße des Stadtgebiets Bochum im Zuge der O. W. IV (insges. 2 Klm.), die Verbandsstraße O. W. IV im Stadtgebiet Dortmund von der Hohe Straße bis zum Krückenweg (1 Klm.), die Verbandsstraße D. VIII innerhalb des Stadtgebiets Hörde und des Amtsgebiets Aplerbeck (insgesamt 2½ Klm.), die Verbandsstraße O. W. II a innerhalb des Stadtgebiets Buer (1,7 Klm.) und schließlich die Umgehungsstrecke im Zuge der Verbandsstraße O. W. II für die Gemeinde Sevelen (rd. 1,3 Klm).

Für die schweren Decken sind außer den im letzten Jahresbericht erwähnten Befestigungsarten zur Anwendung gekommen: Teermakadam in 7 cm Stärke für die Umgehungsstraße in der Gemeinde Sevelen, Asphaltbeton (Topeka) für die Verbandsstraße D. IV im Stadtgebiet Bottrop und Kleinschlagasphalt auf der Verbandsstraße D. VIII in Wellinghofen, Hörde und Aplerbeck sowie in beschränktem Maße Kleinpflasterdecken in Bochum und Hörde.

Schließlich wurde noch die Brücke über den Stausee bei Hohensyburg in Angriff genommen. Sämtliche Widerlager und Pfeiler sowie die drei Flutöffnungen von je 60 Mtr. Weite sind in Beton bezw. Eisenbeton fertiggestellt. Das Brückengewölbe über den Ruhrfluß ist noch im Bau.

Die Verhandlungen über die Finanzierung einer Verbindungsstraße aus Richtung Münster—Dortmund über den Stausee bei Hohensyburg weiter in südlicher Richtung nach Hagen und ins Bergische Land sind auch im abgeschlossenen Geschäftsjahre weitergeführt worden. Die Aufbringung der gesamten Kosten der Straße ist noch nicht gesichert, da der beim Preußischen Staatsministerium eingereichte Antrag auf Bewilligung eines Staatszuschusses nicht genehmigt wurde. Es läuft zur Zeit eine unmittelbar an den Landtag gerichtete Eingabe auf Bewilligung einer Unterstützung, da die Verkehrsverbindung zwischen dem östlichen Verbandsgebiet und den Erholungsflächen des oberen Ruhrtals im Interesse der Volksgesundheit als dringend notwendig angesehen wird.

Die Gesamtlage der Finanzierung des Verbandsstraßenbaus war auch im abgelaufenen Jahr nicht besonders günstig, da die Umlage von 3 Millionen ℳ wiederum nicht in voller Höhe zur Erhebung kam. Das Fehlen der im Laufe der letzten 3 Jahre nicht erhobenen Umlagebeträge macht sich in außeror-

deutlich fühlbarer Weise bemerkbar. Schon im letzten Geschäftsbericht ging die Auffassung der Verbandsleitung dahin, daß eine sachgemäße Weiterführung der Arbeiten nur möglich ist, wenn die in der 1. Beschlußfassung von 1925 anerkannte Voraussetzung einer gleichbleibenden Umlage in Höhe von 3. Mill. Mark auch tatsächlich zur Durchführung kommt und daß die stetige Fortführung der Bauarbeiten nur gesichert ist, wenn ein wesentlicher Teil der Verbandsumlage als Baugeld dauernd zur Verfügung bleibt. Die Beibehaltung der seitherigen Finanzierungsgrundlage wird in absehbarer Zeit dazu führen, daß der Umlagebetrag von 3 Millionen ℳ allein für den Anleihedienst aufgebracht wird und daß dann zur Fortführung der Arbeiten eine sehr wesentliche Erhöhung der Umlage erfolgen muß. Des weiteren kommt hinzu, daß die Baukosten für die im Jahre 1925 im Interesse der Beschäftigung Erwerbsloser begonnenen außerprogrammäßigen Strecken sowie die Kosten, welche in den letzten Jahren zur Erfüllung nicht aufschiebbarer verkehrswichtiger Einzelaufgaben erforderlich waren, zu Lasten des im Jahre 1925 beschlossenen 1. Ausbauprogramms gehen. Die Verbandsleitung vertritt die Auffassung, daß die planmäßige Durchführung des Straßenbauprogramms nur möglich ist, wenn hierfür die vorgesehenen 3 Millionen Mark jährlich tatsächlich zur Verfügung stehen. Für alle außerprogrammäßigen Arbeiten muß daneben eine besondere Deckung im Haushalt vorgesehen werden. Nur so wird die ursprüngliche Finanzierungsgrundlage für den programmäßigen Verbandsstraßenbau wiederhergestellt und dessen planmäßige Durchführung gesichert werden können. Entsprechend dieser Notwendigkeit wird im Haushalt für 1928 ein besonderer Betrag für die erforderlichen außerprogrammäßigen Arbeiten angefordert.

Hinzu kommt, daß die Hereinnahme der als Ersatz für die ausgefallenen Umlagebeträge vorgesehenen Anleihen im abgelaufenen Geschäftsjahr infolge der ungünstigen Lage des Anleihemarktes kaum verantwortet werden konnte. Der Baufortgang mußte daher zu einem großen Teil so eingestellt werden, daß weitere Arbeiten aus Mitteln der wertschaffenden Erwerbslosenfürsorge durchgeführt wurden, und zwar in erheblich stärkerem Umfange, als das bei der Aufstellung des Haushaltes vorgesehen war. Es wurden im abgelaufenen Jahre rd. 200 000 Tagewerke von Erwerbslosen geleistet.

Im letzten Geschäftsbericht war bereits erwähnt, daß dem Verband im Rahmen des Arbeitsbeschaffungsprogramms des Reiches vom Herbst 1926 Zinszuschüsse für Anleihen bewilligt worden seien unter der Bedingung, daß mit Hilfe dieser Anleihen nur sogenannte zusätzliche Arbeiten zur Ausführung kämen. Die Reichsarbeitsverwaltung hat nun im Juli 1927 gegen die Bewilligung der Zinszuschüsse für den Siedlungsverband Einspruch erhoben mit dem Hinweis, daß sie die Erstellung von Bauwerken als zusätzliche Arbeiten anerkenne, nicht aber die Aufbringung von schweren Straßendecken, weil sie die Möglichkeit einer Doppelförderung mit Mitteln der wertschaffenden Arbeitslosenfürsorge befürchte. Als zusätzliche Arbeiten bleiben mithin nur die Brückenbauten übrig. Hierfür sind dem Verband Zinszuschüsse zur Verfügung gestellt worden.

Die oben geschilderten Schwierigkeiten bei der Finanzierung des Verbandsstraßenbaus haben dazu geführt, daß sich die Verbandsleitung bei ihren Vorschlägen für die Weiterführung der Bauarbeiten im Jahre 1928 große Zurückhaltung auferlegen muß.

In der Frage der künftigen Unterhaltung der neu ausgebauten Straßen liegt noch keine endgültige Regelung vor. Die Verbandsleitung hält an der Grundlage der Beschlüsse der Verbandsversammlung vom 20. März 1925 fest, wonach die Unterhaltung der Verbandsstraßen in den Händen der örtlichen Gemeinden verbleibt, und wonach hierüber zwischen Verband und den örtlichen unterhaltungspflichtigen Stellen besondere Verträge abzuschließen sind. Nur in ländlichen Gebieten, soweit es sich um neugebaute Umgehungsstraßen von Ortschaften im Zuge von Provinzialstraßen handelt, wird zweckmäßigerweise die Unterhaltung an die Provinz übergehen, während die bisherige Durchgangsstraße der Gemeinde übergeben wird, u. U. gegen eine einmalige Abfindung seitens des Verbandes. (Schluß folgt.)

Die Westfälische Wilhelms-Universität in Zahlen.

Münster, 17. Februar. Das Vorlesungsverzeichnis der Westf. Wilhelmsuniversität für das Sommersemester 1928 ist soeben erschienen. Die nahezu 60 Seiten umfassende Schrift enthält auch wieder eine Zahlenübersicht über den Bestand der hiesigen Universität für das laufende Wintersemester. Der Statistik über die Studenten und Hörer entnehmen wir folgende Zahlen: Im Sommerhalbjahr 1927 waren insgesamt 2745 Männer und 577 Frauen immatrikuliert.

Verstorben, abgegangen und gestrichen sind hiervon zu Beginn und im Laufe des Winterhalbjahres 666 Männer und 120 Frauen, denen Zugänge gegenüberstehen in einer Höhe von 635 bezw. 109. So ergibt sich für das laufende Semester eine Gesamtzahl von 2714 immatrikulierten Männern und 566 immatrikulierten Frauen. Außer den vorgenannten Studierenden sind dann noch zum Hören auf Grund eines Erlaubnisscheines des Rektors 115 Männer und 53 Frauen berechtigt. Somit ergibt sich im Augenblick, d. h. die Statistik ist abgeschlossen am 15. Dez. 1927, eine Gesamthö.erzahl von 3448. Gegenüber dem vergangenen Sommerhalbjahr ist also ein geringer Rückgang zu verzeichnen. Damals war mit 3470 Hörberechtigten die höchste je an der münsterischen Universität erreichten Zahlen verbucht worden. Trotz des scheinbaren Rückganges bedeutet aber auch dies Wintersemester einen Fortschritt. Es ist eine bekannte Erscheinung, daß im Winter die süddeutschen Universitäten besonders bevorzugt werden, und, daß damit an den norddeutschen Universitäten die Hörerzahlen fallen. Daß in Münster tatsächlich eine Zunahme zu verzeichnen ist, sieht man am klarsten daran, daß die Zahl der immatrikulierten Studenten im Winter 26-27 2345 und die der Studentinnen 516 betrug, während die gleichen Zahlen jetzt 2714 und 566 sind.

Unter den Fakultäten steht weitaus an der ersten Stelle die Philosophische und Naturwissenschaftliche Fakultät. Hier sind 916 Männer und 491 Frauen immatrikuliert. Die höchste Studentenzahl weist die Rechts- und Staatswissenschaftliche Fakultät mit einer Ziffer von 1032 auf. Da hier aber nur 26 Frauen immatrikuliert sind, bleibt sie in der Gesamtziffer erheblich hinter der Philosophisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät zurück. An dritter Stelle steht die Medizinische Fakultät mit 379 Studenten und 46 Studentinnen. Dann kommt die Katholisch-Theologische Fakultät mit 286 Studierenden, und endlich die Evangelisch-Theologische Fakultät mit 101 Studenten und 3 Studentinnen. Bei der Verteilung nach Fächern dominieren die 795 Hörer und Hörerinnen der Staatswissenschaft. Im kurzen Abstande folgt die Alte und Neue Philologie und Geschichte mit einer Zahl von 768. Damit sind aber die Rekordziffern auch schon erledigt. Mathematik und Naturwissenschaften erreichen noch 447 Studierende, deren Zahl dann aber schon in der Medizin auf 317 fällt. Ueber 100 Studenten und Studentinnen haben sodann noch die katholische Theologie (286), die Rechtswissenschaft (1507), Rechts- und Staatswissenschaft (113), die Zahnheilkunde (108) und die Evangelische Theologie (104). Die kleinsten Zahlen sind 75 Studierende der Chemie, 24 der Pharmazie und 10 der Landwirtschaft. Der Rest der Studierenden verteilt sich auf sonstige Fächer.

Sehr interessant ist nun noch ein Vergleich über die Verteilung von Studenten und Studentinnen. Am stärksten ist das weibliche Element in der Alten und Neuen Philologie und der Geschichtswissenschaft vertreten, 314 Studentinnen stehen hier 454 Studenten gegenüber. Ein ähnliches Bild ergibt sich in der Mathematik und Naturwissenschaften, wo auf 208 Studenten 139 Studentinnen kommen. Es sind dies alles die sogen. Lehramtsfächer, in denen die außerordentlich starken Zahlen von weiblichen Studierenden zu verzeichnen sind. Die 38 Studentinnen der Medizin verschwinden schon fast ganz gegenüber einer Studentenzahl von 279. Verhältnismäßig viel Studentinnen finden sich dann noch in der Chemie, hier sind 65 Chemiker und 10 Chemikerinnen verzeichnet. Unter den 795 Juristen finden wir nur noch dreizehn weibliche Studierende. Die kleinsten Zahlen finden sich dann aber bei der Staatswissenschaft (9), der Zahnheilkunde (8), Rechts- und Staatswissenschaft (4), Evangel. Theologie (3) und Landwirtschaft (1). Eine kleine Studentinnengruppe hat allerdings einen Rekord erreicht: Den 12 Studenten der Pharmazie stehen ebenso viele Studentinnen gegenüber. Hier ist also die „Gleichberechtigung" bis zur letzten Konsequenz durchgeführt.

Wenn man die Herkunftländer der Studierenden betrachtet, so ist Münster eine fast rein preußische Universität. Bei der angegebenen Zahl von 3280 Studierenden sind 3135 aus Preußen gebürtig oder sie haben das preußische Staatsrecht. Demgegenüber verschwinden die Glieder aller übrigen deutschen Staaten vollkommen; denn insgesamt sind es nur 119, dazu kommen noch 7 Studierende aus den abgetretenen Gebieten. Und wenn sich unter den übrigen Studierenden nach der Staatszugehörigkeit ein recht buntes Bild ergibt, so handelt es sich dabei meistens um Auslandsdeutsche, die hier studieren. Unser Bruderland Oesterreich ist an der münsterischen Universität nur durch eine Studentin vertreten.

Das höchste Ausländerkontingent stellen die Niederlande, nämlich 4 Studierende. Sonst sind mit je zwei Studierenden vertreten: Estland, die Schweiz und die Tschechoslowakei. Je einen Vertreter bezw. Vertreterin haben entsandt: Finnland, Großbritannien, Italien, Jugoslawien, Litauen, Oesterreich, Rumänien, Spanien und die Türkei.

Von Rhein und Mosel

Köln, 17. Febr. **(Ehrenvolle Einladungen.)** Generalmusikdirektor Abendroth ist eingeladen worden, das englische Symphonie-Orchester in drei Konzerten in der Queens-Hall in London zu leiten. Für April folgt er zwei Einladungen zu Gastspielen für die Philharmonie in Moskau und Leningrad.

*

Notkundgebung der rheinischen Landwirtschaft.

Krefeld, 17. Febr. Die Vereinigten rheinischen Landwirtevereine und der Rheinische Landbund hatten die Bezirke Köln, Düsseldorf und Aachen zu einer großen öffentlichen Einspruchsversammlung der rheinischen Landwirte gegen die Not des deutschen Bauernstandes nach hier einberufen. Es waren etwa 10 bis 12 000 Teilnehmer erschienen. Der Vorsitzende der Vereinigten rheinischen Bauernvereine, Freiherr von Loe führte in seiner Rede u. a. aus: Die Massenversammlung rheinischer Landwirte wurde aufgeboten von der Arbeitsgemeinschaft der Vereinigten rheinischen Landwirtevereine und des rheinischen Bauernbundes. Die beiderseitigen Leitungen waren der Ansicht, daß der Ernst der Lage nicht angetan sei, getrennte Wege zu gehen. In der Not der Zeit ist schon manche landwirtschaftliche Existenz zu Grunde gegangen und viele andere werden folgen, wenn nicht schnelle und durchgreifende Hilfe kommt. Ein Stand, der noch immer ⅓ des Volkes ausmacht und die höchste Produktion hervorbringt, kann nicht überrannt werden. Ein Noteffekt muß daher aus der heutigen gewaltigen Bauernbewegung hervorgehen: Der Zusammenschluß der gesamten rheinischen Landwirtschaft. In der Einigkeit liegt die Stärke, in einigem Streben die Gewißheit des Erfolges. —

Der Vorsitzende der Landwirtschaftskammer, Freiherr von Lüninck, überbrachte herzliche Grüße der Landwirtschaftskammer und knüpfte daran eine doppelte Bitte: Mögen die rheinischen Landwirte das Ziel der Bewegung fest im Auge behalten: Die Wiederherstellung einer Rentabilitätsmöglichkeit der Betriebe durch Beseitigung jener handels- und steuerpolitischen Maßnahme des Staates, die eine ungerechtfertigte schlechtere Stellung der Landwirtschaft bedeuten. Möge das rheinische Bauerntum sich von dem entschlossenem Kampf für dieses einzige Ziel nicht durch irgendwelche belanglose Teilerfolge, durch Verschleierungsmanöver mit neuen Krediten zu untragbaren Zinssätzen, wie Almosen an dieser oder jener Stelle ohne wirksame Hilfe und ohne gleichzeitige Wiederherstellung der Rentabilität ablenken lassen. Zum zweiten bitte ich auch in der gegenwärtigen Notlage nie zu vergessen, daß der Bauernstand die feste Grundlage von Ordnung und Ruhe im Staate ist und sein muß und daß wir auch den schweren und aufgezwungenen Kampf zwar mit unbedingt fester Entschlossenheit, aber auch mit jedem Pflichtbewußtsein gegenüber dem Volksganzen und jener Besonnenheit zu führen haben, die bisher immer noch den Bauernstand ausgezeichnet habe. Nach den Ausführungen weiterer Redner stellte sich die Versammlung auf den Boden der von dem Vorstand der Vereinigten rheinischen Bauernverbände und dem Rheinischen Landbund am 6. Februar in Köln angenommenen Entschließung.

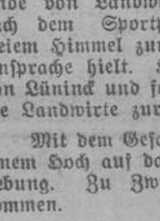
Nach Schluß der Versammlung zogen tausende von Landwirten in geschlossenem Zuge nach dem Sportplatz Sprödental, wo unter freiem Himmel zunächst Freiherr von Loe eine Ansprache hielt. Hierauf sprach noch Freiherr von Lüninck und forderte in einem Treueschwur die Landwirte zur Einheit und Eintracht auf.

Mit dem Gesang des Deutschlandliedes und einem Hoch auf das Vaterland schloß die Kundgebung. Zu Zwischenfällen ist es nicht gekommen.

*

Rheinberg, 17. Febr. **(Autounglück.)** Infolge Versagens der Steuerung fuhr bei der Wirtschaft Hüsken ein geschlossener Kraftwagen in voller Fahrt gegen ein Holztor des Obstgartens und wurde dann gegen einen Schuppen geschleudert. Durch den starken Anprall wurde der Kraftwagen erheblich beschädigt und der Schuppen derart mitgenommen, daß er einzustürzen droht. Der Führer des Wagens erlitt einen Schädelbruch, eine Dame erlitt Verstauchungen an beiden Füßen und der dritte Insasse, ein Herr, trug einen Kieferbruch und sonstige erhebliche Verletzungen im Gesicht davon.

Neuenahr, 17. Febr. **(Von den Franzosen verhaftet.)** Der von französischen Kriminalbeamten in Bad Neuenahr verhaftete deutsche Polizeikommissar Steinebach, ist in das Untersuchungsgefängnis Mainz, das der Besatzungsbehörde untersteht, eingeliefert worden. — Als Grund der Verhaftung wird angegeben, daß Steinebach in dem Landesverratsverfahren gegen den Franzosen Cremer, das vor einiger Zeit schwebte, nach Ansicht der französischen Untersuchungsbehörde eine strafbare falsche Aussage gemacht haben soll.


Pfirsichzarten Teint
gibt
NIVEA-CREME
beseitigt sofort Sprödigkeit und Röte.
Schachteln zu 20, 30, 60 u. 120 Pf
Tuben zu 60 und 100 Pf.

Kunst und Wissenschaft

Förderung der Kunst.

Wie der „Demokratische Zeitungsdienst" mitteilt, wird die demokratische Reichstagsfraktion zum Etat des Reichsministeriums des Innern einen Antrag einbringen, nach dem auf Auktionen eine Kulturabgabe erhoben werden soll, deren Ertrag für die Zwecke der bildenden Kunst verwandt wird. Weiterhin wird die demokratische Reichstagsfraktion beantragen, daß für die Förderung des Hochschulwesens der angesetzte Betrag von 250 000 Mark auf 500 000 Mark erhöht wird.

*

Stolp Ausgangspunkt einer Polarexpedition.

Der italienische Polarflieger General Nobile ist im Flugzeug in Begleitung mehrerer Herren der deutschen Luftfahrtsstellen und der italienischen Botschaft aus Berlin in Stolp angekommen. Die Genannten begaben sich nach dem Flugplatz Seddin zur Besichtigung der dortigen Anlagen. General Nobile erklärte, daß er auf seinem Polarflug in der zweiten oder dritten Aprilwoche in Seddin landen, sich dort ein bis zwei Wochen aufhalten und von dort aus ununterbrochen nach Spitzbergen weiterfliegen werde. Der Abflug wird von Mailand aus erfolgen. Die Reiseroute geht von Mailand über Venedig, Fiume, Wien, Breslau, Schneidemühl, Neu-Stettin nach Stolp. Diese Flugstrecke beträgt etwa 1870 km. Nobiles Polarluftschiff faßte 19 000 cbm. Es ist etwa 100 Meter lang. Die Besatzung besteht aus 16 bis 18 Personen unter der persönlichen Führung von General Nobile.

*

Geschichtlicher Fund in Palästina.

Von einem in Jerusalem ansässigen amerikanischen Kaplan wurde in Tabgha, nördlich vom See Genezareth, ein Teil einer schwarzen Basaltsäule mit drei Zeilen Hieroglyphen entdeckt. Aegyptologen schreiben diese Inschrift Thutmosis III. zu, der in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts vor Christi Geburt regierte. Die Inschrift erzählt davon, wie der Pharao die Heere des im Nordosten Syriens lebenden Mitanni-Stammes besiegte. Dieser Fund wird als das älteste bisher bekannt gewordene Zeugnis für die ägyptischen Feldzüge nach Palästina angesehen.

*

Wertvoller Fund aus der Zeit vor 5000 Jahren.

Die interessante Expedition, die von der Universität von Pennsylvanien und dem Britischen Museum gemeinsam unternommen wurde und sich mit Ausgrabungen in der alten Stadt Ur in Chaldäa befaßt, hat dort im Grabe der Königin Schubad, die vor 5000 Jahren gestorben ist, Schätze von ungewöhnlichem Werte gefunden. Das Grab der Königin war unberührt, während das ihres Gemahls geplündert war. Am Eingang des Grabes wurden die Ueberreste von sechs Wachsoldaten mit eingeschlagenen Kupferhelmen gefunden, im Grabe selbst befanden sich 50 Leichen von Dienerinnen. Die Leiche der Königin trug reichen Gold- und Lapis Lazuli-(Stein-) Schmuck.

Aus der Welt der Technik

Das erste Kugelhaus der Welt.

Auf der Ausstellung der Dresdner Jahresschau, die aus Anlaß der Jahrhundertfeier der Technischen Hochschule in Dresden der „Technischen Stadt" gewidmet ist, wird eine der originellsten und sicherlich auch problematischsten Zeitfragen aufgegriffen, nämlich das Problem eines Kugelhauses, das der Münchener Architekt Professor Peter Birkenholz jüngst aufgerollt hat. Es handelt sich hierbei um einen neuartigen Baustil, der noch niemals bisher verwirklicht worden ist. Birkenholz geht von dem Gedanken aus, daß es nicht Aufgabe der Verkehrspolizei allein sein kann, den Verkehr zu regeln, daß vielmehr die Lösung in einer städtebaulichen Aufgabe zu suchen ist. Wenn man an besonders verkehrsreichen Lagen, sowohl Fahr- wie Gehbahnen rundet, warum geht man nicht dazu über, zur leichteren und gefahrloseren Bewältigung des Verkehrs, auch das Haus zu runden? Die „Kugelhaus-Straße", die dreimal so breite Straßen erzielt als bei der bisher gewohnten Bauweise, soll freiere Durchsicht gewähren und die Möglichkeit bieten, Lichteinfall von allen Seiten zu erhalten. Das erste Kugelhaus der Welt, das nunmehr die Jahresschau bringt, wird einen Durchmesser von 25 Mtr. haben und auf einem Sockel von etwa 5 Mtr. ruhen. Seine Größe entspricht dem Höhenverhältnis des Brandenburger Tores einschließlich Quadriga. Es ist genau so hoch wie die Bavaria in München. Während im unteren Teil des Kugelhauses in vier Etagen Geschäftsläden eingerichtet werden, soll in seinem oberen Teil unmittelbar unter der Kuppel ein Kaffeerestaurant, zu dem eigene Aufzüge hinaufführen, zu einem Rundblick über ganz Dresden einladen.

*

Eine Bahn ohne Führer.

Die englische Hauptstadt wird bald wieder um eine Sensation reicher sein, die einen Fortschritt auf dem Gebiete der Technik darstellt. Es handelt sich um die Inbetriebnahme der unterirdischen elektrisch betriebenen Posteisenbahn, die die äußersten Teile der Stadt untereinander verbindet und ausschließlich Postsäcke befördert. Durch die neue Einrichtung verschwinden etwa 1300 Postautos aus dem Straßenbild Londons. Das eigenartigste an der Bahn ist, daß sie ohne Führer fährt, d. h. die Züge werden von einer Kabine aus durch elektrische Hebel kontrolliert. Zusammenstöße werden dadurch vermieden, daß jeder auf der Strecke laufende Zug dem ihm folgenden den Strom automatisch abschneidet, bis ein gewisser Abstand zwischen beiden Zügen liegt.

Wirtschaft u. Handel

Deutschlands Buttereinfuhr.

Seit 1896 gehört Deutschland zu jenen Ländern, die ständig mehr Butter ein- als ausführen, die also einen Einfuhrüberschuß an Butter haben. (Die Verhältnisse der Kriegszeit hatten diesen Zustand vorübergehend geändert.) Die Buttereinfuhr hat sich in der Nachkriegszeit ganz bedeutend gesteigert, so daß die Einfuhr von 1913 mit 542 394 Doppelzentnern bei weitem überschritten ist. Im Jahre 1926 verteilte sich die Einfuhr von Butter auf folgende Haupteinfuhrländer: Dänemark 305 628 Dz., Holland 303 339 Dz., Lettland 88 173 Dz., Rußland 51 584 Doppelz., Schweden 46 299 Dz., Westpolen 35 647 Doppelz., Finnland 31 912 Dz., Australien 12 523 Dz.

Die Gesamteinfuhr an Butter belief sich auf 977 884 Dz. Aber auch in anderen Molkereiprodukten, wie Hartkäse, Weichkäse usw. ist die Einfuhr gegenüber 1913 gewaltig gestiegen. Volkswirtschaftlich betrachtet bedeutet diese hohe Einfuhr eine nicht tragbare Belastung unserer Handelsbilanz. Der Gesamteinfuhrüberschuß an Molkereiprodukten hatte 1926 einen Wert von 448,6 Millionen Rentenmark; während 1913 die Einfuhr an Milch und Milcherzeugnissen etwa nur den 15. Teil der 2,8 Milliarden R.-M. betragenden Lebensmitteleinfuhr ausmachte, belief sich ihr Anteil 1925 auf reichlich ein Siebentel bei einer Lebensmitteleinfuhr von 4 Milliarden R.-M. Die Passivität unserer Handelsbilanz droht in Anbetracht der wachsenden Milch-, Butter-, und Käseerzeugung in der ganzen Welt noch weiterhin bestehen zu bleiben. Es wäre deshalb zu begrüßen, wenn der Verbrauch ausländischer Molkereiprodukte im Interesse der gesamten Wirtschaft sich einschränken ließe. Die Produktion muß daneben in Deutschland vermehrt und verbessert werden, damit der Druck der Abhängigkeit vom Ausland, der auf der deutschen Wirtschaft lastet, vermindert wird.

Aus aller Welt

„Zwei Ernten im Jahre".

Ein plumper Schwindel.

Unter diesen und ähnlichen Ueberschriften erschien im letzten Jahre in fast sämtlichen Tageszeitungen eine Reihe von Aufsätzen, die sich mit dem von dem „Erfinder" Kurt Fritzsche-Berlin herausgebrachten sogen. „Elektro-Kultivator" beschäftigten. Wie berechtigt damalige Warnungen gewesen sind, geht jetzt aus dem Verlauf eines in der vorigen Woche im Kriminalgericht in Berlin gegen den Erfinder K. Fritzsche verhandelten Betrugsprozesses hervor.

Trotz aller Warnungen hatte nämlich doch eine ganze Anzahl von Landwirten Versuche mit dem sogen. „Elektro-Kultivator" angestellt, die völlig ergebnislos verlaufen waren. Fritzsche hatte die Auswertung des Patentes an eine Reihe von Generalvertretern abgegeben, die gegen Barzahlung eine größere Anzahl von Apparaten abnehmen mußten und diese nun an die Landwirte weitergeliefert hatten. Diese aber verweigerten, sobald sich die völlige Unwirksamkeit der Apparate erwiesen hatte, natürlich jede Zahlung. Infolgedessen hat eine Reihe von Personen empfindlichen Schaden erlitten, der sich in einem Falle auf 9000 R.-M. bezifferte. In seinen Prospekten hatte Fritzsche behauptet, daß der Apparat in allen Kulturländern patentiert worden sei, mußte aber in der Verhandlung zugeben, daß das Patent nur angemeldet, aber nicht erteilt worden war.

Der „Elektro-Kultivator" besteht, wie man sich vielleicht noch erinnern wird, aus einem Eisenkasten mit je einer Kupfer- und Zinkplatte und hat einen Magnetstab, der von Norden nach Süden stehen muß. Aus dem Kasten werden Drähte in die Erde gelettet, die den angeblich erzeugten elektrischen Strom dem Erdboden mitteilen sollen. Dieser Strom sollte nun das Wachstum aller Pflanzen auf das allergünstigste beeinflussen, so daß die Erträge unserer Feld- und Gartenfrüchte um mehr als die Hälfte gesteigert werden können, die Früchte sollen ein feineres Aroma aufweisen, widerstandsfähiger gegen Parasiten sein, die Ernten sollen früher erfolgen usw. usw.

Von den Sachverständigen wurde der „Elektro-Kultivator" als Schwindel bezeichnet. Der erzeugte Strom sei vor allem viel zu schwach, um eine nennenswerte Einwirkung auf das Pflanzenwachstum hervorrufen zu können. Das günstige Wachstum auf dem von dem Angeklagten angelegten Versuchsfeld war nach den Feststellungen der Kontrollkommission durch eine besonders starke und sorgfältige Düngung hervorgerufen worden. Trotz der von dem Angeklagten vorgebrachten Behauptung, daß alle Mißerfolge mit seinem Apparat nur auf falsche und nicht ordnungsmäßige Anlage zurückzuführen sei, kam das Schöffengericht doch zu einer wesentlich anderen Auffassung über die Angelegenheit und verurteilte den „Erfinder" wegen Betruges zu sechs Monaten Gefängnis. Hoffentlich bleibt die deutsche Landwirtschaft nun einstweilen vor derartigen „Erfindungen" und „Erfindern" verschont.

Unregelmäßigkeiten bei der brandenburgischen Landeshauptkasse.

Der brandenburgische Provinziallandtag hat in einer Sitzung, die sich u. a. mit der Prüfung der Jahresrechnungen der brandenburgischen Landeshauptkasse und der Provinzialanstalt für das Jahr 1923 beschäftigte, beschlossen, die Angelegenheit an die Rechnungsprüfungskommission zu einer eingehenden Untersuchung der vorgekommenen Unregelmäßigkeiten zurückzuweisen. In der Debatte hatte der Abgeordnete Schwarz (S. P. D.) erklärt, daß er als Mitglied des Rechnungsprüfungsausschusses überraschende Feststellungen habe machen müssen. Sämtliche Kassenbelege für die Erlöse aus dem Verkauf von Anstaltsbeständen hätten nicht die Rechnungsstelle passiert. Für eine Summe von 28 804 Mk. seien keine Belege vorhanden. Weiterhin erklärte der Abgeordnete Schwarz, es solle in der Provinzialverwaltung einen Beamten geben, der seine Tätigkeit dazu benutze, Privatgeschäfte abzuwickeln. Von dem Sohn dieses Beamten sowie seinem Schwiegersohn seien ebenfalls Geschäfte getätigt worden, bei denen insgesamt 13 456 Mark aus dem Schwarzen Fonds verausgabt wurden. Von der Provinzialverwaltung seien auch nicht unerhebliche Darlehn an höhere Beamte, so zum Beispiel an einen Beamten bis zu 40 000 Mark ohne Zinsen gewährt worden.

*

Dreißig Jahre Zuchthaus und 15 Millionen Mk. Geldstrafe.

Im großen Hamburger Zuckerschieberprozeß fällte die Berufungsinstanz das Urteil. Die in der ersten Instanz für die drei Hauptangeklagten ausgesprochenen Freiheitsstrafen wurden erhöht. So wurde der Hauptangeklagte Heuser statt wie bisher zu fünf, zu sieben Jahren Zuchthaus, der Angeklagte Heidom zu drei Jahren und sechs Monaten Zuchthaus (drei Jahre), der Angeklagte Harder gleichfalls zu drei Jahren sechs Monaten Zuchthaus mit entsprechend hohem Ehrverlust verurteilt. Die in der ersten Instanz bereits ausgesprochenen hohen Geldstrafen, die für jeden der drei genannten Angeklagten rund 4,5 Millionen Mark betragen, wurden gleichfalls erhöht. Die übrigen 13 Angeklagten kamen mit Gefängnisstrafen von vier Monaten bis zwei Jahren Zuchthaus und entsprechendem Ehrverlust davon. Im ganzen wurden rund 30 Jahre Zuchthaus und 15 Millionen Mark Geldstrafe verhängt. Die Schieber hatten 43 000 Sack Zucker verschoben und das Reich um 900 000 Mk. Steuern geprellt.

*

Schülerselbstmord.

Der 15 Jahre alte Schüler Herbert Conrad aus Danzig hat seinem Leben freiwillig ein Ende gemacht. Der Junge war 14 Tage von der Schule fortgeblieben. Aus Furcht, bestraft zu werden, fuhr er nach Marienburg und schoß sich dort auf einer Chaussee eine Kugel in den Kopf.

*

— **Der Autosturz in die Spree.** Die Autodroschke, die bei dem Unglück beim Reichstagsufer in Berlin in die Spree gestürzt ist, ist jetzt gehoben und von der Polizei sichergestellt worden. Der hintere Kotflügel weist an einer Stelle einen Eindruck auf. Ebenso wurde der Wagen des Droschkenchauffeurs näher untersucht, der hinter dem verunglückten Fahrzeug hergefahren ist und in dem Verdacht steht, durch Anstreifen an den vorausfahrenden Wagen das Unglück verursacht zu haben. Dieser Wagen weist eine Beschädigung der vorderen Stoßstange auf. Jedoch erklärt der Chauffeur, daß diese Beschädigung schon älteren Datums sei, was auch von anderen Personen bestätigt wird. Der Schaden scheint auch bereits mit Oelfarbe überstrichen gewesen zu sein. Der Kaufmann Tintus, der sich aus dem Unglückswagen hatte retten können, während seine Frau und sein Kind ertranken, war infolge seines seelischen Zustandes noch nicht fähig, eine eingehende Darstellung des Unglücks zu geben.

— **Verhaftung und Wiederfreilassung des Pfandleihers Winter.** Der Pfandleiher Winter, der nach Aufdeckung seiner Schwindeleien flüchtig geworden war und sich dann auf dem Berliner Polizeipräsidium gestellt hat, wurde auf Grund des gegen ihn vorliegenden Haftbefehls sofort festgenommen und nach Abschluß des Polizeiverhörs in das Untersuchungsgefängnis Moabit eingeliefert. Dort verlangte er sofort eine Untersuchung durch den Gefängnisarzt, da er wegen seines leidenden Zustandes (Winter ist außerdem 68 Jahre alt) die Untersuchungshaft nicht ertragen könne. Der Arzt stellte dann bei ihm eine Herzmuskelentartung, Bronchial- und Herzasthma fest. Infolgedessen wurde Winter wegen Haftunfähigkeit wieder freigelassen.

— **Generalkonsul Weingärtner aus der Haft entlassen.)** Generalkonsul Weingärtner, der als Mitschuldiger an der schweren Explosionskatastrophe in Dahlem verhaftet worden war, wurde gegen eine Kaution von 20 000 Mark aus der Haft entlassen.

— **Um 8 Pfennige in den Tod gegangen.** Aus einem nichtigen Grunde hat sich die 18jährige Tochter eines Ehepaares in Wernigerode (Harz) durch Erhängen das Leben genommen. Sie hatte, um Geld zu sparen, eine Postkarte mit einer bereits entwerteten Briefmarke frankiert und diese aufgegeben, worauf sie vor die Postbehörde zur Verantwortung geladen wurde. Das Mädchen hielt diese Vorladung anscheinend für so folgenschwer, daß es glaubte, in den Tod gehen zu müssen.

— **Raubüberfall in einem polnischen Eisenbahnzug.** In der Nähe der galizischen Eisenbahnstation Przeworsk fand man die verstümmelte Leiche einer Frau, die, wie festgestellt wurde, aus einem Abteil zweiter Klasse des Eilzuges Lemberg—Krakau auf den Bahnkörper geworfen wurde. Vermutlich handelt es sich um einen Raubüberfall.

Spiel/Sport/Turnen

Die Olympiade in St. Moritz.

5000-Meter-Eisschnell-Lauf.

Der 5000-Meter-Eisschnellauf der 2. Olympischen Winterspiele brachte ebenso wenig wie der 500-Meter-Lauf Rekordzeiten, da das Wetter sich weiter verschlechtert hatte. Zu dem Schneetreiben gesellte sich noch ein heftiger Wind, der die Läufer stark behinderte. Von den deutschen Läufern gab Mayke, der gegen Carlsen-Norwegen laufen mußte, in der letzten Runde auf. Jungbluth hielt sich gegen Staksrud-Norwegen sehr tapfer und kämpfte außerordentlich zähe. Er erhielt für seine Leistung von den Tribünenbesuchern besonders starken Beifall. Der deutsche Meister Vollstädt mußte gegen Thunberg antreten. Der Weltmeister, der vollständig indisponiert ist, enttäuschte in diesem Lauf. Er schlug zwar Vollstädt überlegen, belegte aber im Gesamtergebnis nur den 12. Platz, womit seine Aussichten auf einen Olympiasieg stark vermindert sein dürften. Am besten gefiel der Sieger Ballangrud-Norwegen. Im allgemeinen hielten die nordischen Länder auch diesmal wieder ihre Vorherrschaft im Eisschnellaufen aufrecht. Recht gut schnitten die Amerikaner ab, die von Rennen zu Rennen eine bessere Form aufweisen. An erster Stelle steht 1. Ballangrud-Norwegen 8:50,5, 2. Skutnabb-Finnland 8:59,1, 3. Bernt Evensen-Norwegen 9:01,1, 4. Jasee-Amerika 9:01,8. Am 16. Stelle steht Jungbluth-Deutschland mit 9:26,7, an 28. Stelle Vollstädt-Deutschland 9:58,8.

Thunberg-Finnland Sieger im 1500-Meter-Lauf.

Nach langsamer Aufhellung konnten die Eisschnellauf-Konkurrenzen fortgesetzt werden. Thunberg-Finnland und Evensen-Norwegen trafen auch hier wieder einmal zusammen und lieferten sich einen großen Kampf, bei dem Thunberg in 2:21,1 siegte, während Evensen in 2:21,9 den zweiten Platz belegte. Sehr schöne Leistungen zeigten auch Ballangrud-Norwegen und Larsen-Norwegen, die dritter bezw. vierter wurden. Auch die Amerikaner waren in diesem Wettbewerb sehr zahlreich vertreten und belegten den 5., 6. und 7. Platz. Verhältnismäßig gut schnitt der Deutsche Jungbluth ab, der an 11 Stelle einkam.

50-Kilometer-Ski-Dauerlauf.

Als erster wurde der Finne Paananen auf die Reise geschickt. Mit Startnummer 5 folgte als erster Deutscher Hans Bauer-Bayrisch-Zell, sein Landsmann Fritz Pellkofer hatte die Startnummer 7. Der dritte Deutsche, Otto Wahl-Thüringen, hatte mit der Startnummer 37 die besten Aussichten. Als letzter wurde der Deutschböhme mit Nummer 42 in Marsch gesetzt.

Der beste Mann war der Schwede E. Hedlund, der sämtliche Kontrollen als erster passierte und die Strecke in 4:53:35 zurücklegte. Sein Landsmann Jonsson belegte den zweiten Platz vor Lappalainen-Finnland, Kjelbotn-Norwegen, Andersson-Schweden und dem Deutschen Hans Bauer, der als sechster einkam.

*

Boxen.

Wüste Szenen beim Länderboxkampf.

Im Berliner Saalbau Friedrichshain fand ein Länderboxkampf zwischen Deutschland und Schweden statt. Da viele Freunde des Boxsports keinen Einlaß mehr finden konnten, kletterten etwa 30, meist jüngere Leute über die Zäune und Mauern des Gartens, der sich an den Saalbau anschließt und versuchten gewaltsam in den Saal einzudringen. Die Polizei mußte, da die Saaldiener machtlos waren, eingreifen und trieb die 30 hartnäckigen Boxkampffreunde mit dem Gummiknüppel auseinander. Dabei wurde auch ein großes Fenster zertrümmert. Als die Polizei zur Feststellung der Täter schreiten wollte, flüchteten diese in die Kellerräume des Saalbaues und versteckten sich hinter Fässern, Tischen und Stühlen. Schließlich konnten acht festgestellt werden, die bis zum Schluß der Boxveranstaltung in Schutzhaft verbleiben mußten.



SE 71009 Hemdhose aus gestreiftem Seidentrikot. Eingesetzte Keile. Bandeinfassung. Erf. Gr. III: Etwa 1 m Stoff 150 cm breit. Bazar-Schnitt Gr. I-III (Oberweite 90, 96, 102 cm). Preis 65 Pfg.

SE 710 Kimononachthemd aus Seidentrikot m. Filetmotiv u. Spitzenabschluß. Erford. für Größe II: Etwa 1,30 m Stoff 150 cm breit. Bazar-Schnitt Größe I-III (Oberweite 90, 96, 102 cm). Preis 65 Pfg.

SE 71012 Unterkleid aus weißem Batist mit bogig angesetzten rosa Randblenden. Stäbchenhohlnaht. Erford. Gr. III: Etwa 1,70 m Stoff 100 cm breit. Bazar-Schnitt Gr. I-III (Obw. 90, 96, 102 cm). Pr. 65 Pfg.

SKs 5558 Taghemd, SKs 5559 Beinkleid aus weißem Batist mit farbigen Handhohlnähten. Bazar-Schnitte Größe I-IV (Oberw. 90, 96, 102, 108 cm). Preis je 50 Pfg.

SE 71010 Hemdhose aus glattem Seidentrikot m. Spitzeneinsätzen und schmaler, abstechender Einfassung. Erford. Gr. I: Etwa 70 cm Stoff 150 cm br. Bazar-Schnitt Gr. I-III (Obw. 90, 96, 102 cm). Pr. 65 Pfg.

SKs 71013 Trägerhemd, SKs 71014 Schlüpfbeinkleid aus glattem zartfarbigen Seidentrikot mit Spitzenabschluß. Bazar-Schnitte Größe I-III (Oberweite 90, 96, 102 cm) vorrätig. Preis je 50 Pfg.

SE 5557 Armelloses Nachthemd aus Batist mit farbiger Stickerei. Erf. Gr. II: Etwa 2,65 m Stoff. Bazar-Schnitt Gr. I-IV (Oberw. 90, 96, 102, 108 cm). Preis 65 Pfg.

SD 71011 Pyjama aus Seidentrikot oder Waschkrepp. Abstechend. Besatz. Häkelstiche. Erf. Gr. II: 2,40 m Stoff 160 cm br. Schnitt Gr. I, II (Obw. 90, 96 cm). Pr. 90 Pfg.

Unsere Leser erhalten gebrauchsfertige Schnittmuster hierzu vom „Bazar", Berlin W 9

Bazar, Elegante Mode und Modewelt bestellt man in der Buchhandlung der Kamener Ztg.

Aber es wagte sich kein Diener, ihm zu helfen. Mit gelbseidenem Gewand saß der Alte wie ein Fürst da, aber hilflos wie ein Kranker. Kein Tröpfchen brachte er über seine Lippen. Ji sah sich altklug den breiten Wassergraben an, dann nahm er nach Jungensart einen mächtigen Anlauf und sprang herüber. Der alte Mann und seine Diener sahen sich verwundert um, der Leibwächter griff an sein Kurzschwert; da trat Ji vor: „Lieber Herr! Ich wollte Euch nicht erschrecken, aber Ihr verhungert hier, und von Eurem Gesinde kümmert sich keiner um Euch. Ich bin ein armer, kleiner Junge, und darum kann ich Euch meinen Holzlöffel nicht schenken. Gebt mir so viel Kasch, wie er wert ist, und der Handel ist richtig. Euer Gartentor braucht Ihr gar nicht zu öffnen, ich springen so über den Graben zurück." Verwundert sah ihn der mächtige Mann an. Feuergarben schossen aus seinen Augen, dann strich er ganz leise dem Kleinen über die Stirn: „Du bist gut zu mir, mein Kleiner!" Ji freute sich. „Nimm hier die Elfenbeinstäbe, und laß mir deinen Löffel. Erkundige dich aber nicht, wer ich bin. Denn wer mich sieht, der muß nach dem Gesetz sterben. Keinen Kasch schenke ich dir. Aber ich will dich nicht vergessen mit deinen hellen Augen, du kleiner Lumpenmatz. Wie heißt du?"

„Ji, Sohn des Großkaufmanns Phi aus Kanton. Mein Vater ist bei der letzten Flut ums Leben gekommen."

„Geh, Ji. Viel Glück sollst du auf deinem Bettelpfade haben."

Im Hintergrund der langen Baumgruppe schoß wie ein Diadem ein herrlicher Pavillon aus der Erde. Davor wiegte sich ein Marmorschiff in der Flut. Noch nie hatte der Knabe Ji diese Pracht gesehen.



„Wie schön die reichen Leute wohnen," sagte er und sprang wieder auf die Landstraße, pilgerte weiter durch die Dämmerung in das Gebirge und bettelte sich in den Häusern seine Kost und seine Arbeit.

Ji stand vor einem reichen Bauernhaus und flickte den Marktkorb einer Bediensten. Die Sonne wollte untergehen, da trat zu ihm ein Beamter: „Kennst du einen Ji, Sohn des Phi?"

„Das bin ich!"

Der Beamte fiel vor ihm auf die Knie: „Durch den Willen unseres mächtigen Kaisers Chefeng bist du sein Nachfolger, du Sohn des Himmels." Er rollte ein Dokument auf, das an alle Provinzgouverneure, Gemeindeältesten und Polizisten abgesandt war. Vor drei, vier Monden schon.

Ji ging schweigend in das Haus, wusch sich und betete. Dann schlief er, der kaiserliche Knabe von China.

Noch in der Nacht sandte der Beamte seine sechs Eilboten in alle Winde ab, und überall verkündeten sie die Nachricht: „Ji, unser neuer Kaiser ist gefunden."

Man erzählte sich vor den Häusern, wie der arme Bettelknabe als erster Sterblicher über den Kaisergraben gesprungen sei und dem mächtigen Chefeng seinen einfachen Holzlöffel geschenkt habe und wie der Kaiser ihm versprochen habe, ihn nicht zu vergessen. In seinem Testament habe der große Kaiser das alles aufgeschrieben.

Von Dorf zu Dorf wurde Kaiser Jis Zug prunkvoller und länger. Eine Prunkbarke erwartete ihn auf dem Flusse, und vorbei an allen den bekannten Kähnen zog der Kaiser herab zu seiner Schwester, daß sie mit ihm am Glücke teilnehme. In der alten Stadt Kanton wimmelte es von Flaggen.

„Der Kaiser kommt!" riefen die Leute sich zu, und die kleinen Jungen und Mädel riefen es am lautesten. Da erfuhr auch Phi, der mit seiner Barke einst ebenso gerettet wurde wie seine Kinder, von denen er niemals wieder etwas gehört hatte, daß sein Sohn nun Chinas Kaiser geworden sei.

Die grüne Dschunke fuhr mit ihm in den Strom. Jis Mutter stand an des Großkaufmannes Seite, und beide riefen: „Sei gegrüßt, Sohn des Himmels!"

Der Kaiser aber besann sich nicht lange und schloß seine Eltern in die Arme...

#

Ebbe und Flut.

Johanna-Marie blickte nach den Wellen, die gegen ihr Ruderboot schlugen. Sie schien es mit dem Losmachen nicht eilig zu haben. Es war ein warmer Tag. Da sah sie Rudolf Leicht daherkommen, der gewiß nach seines Vaters Motorboot, das auch an der Landungsbrücke lag, gehen wollte.

„Guten Morgen, Johanna-Marie," sagte er und stieg in das Motorboot, um den Motor zu säubern.

Nachdem sie seinen Gruß erwidert hatte, sagte sie:

„Nur faule Leute benutzen ein Motorboot. Ein kräftiger Junge, wie du, müßte eigentlich ein paar Riemen (Ruder) nehmen und rudern."

Rudolf blickte lächelnd auf.

„Mit einem solchen Boot, wie dem deinen, kann man nicht weit genug hinaus auf See," sagte er.

„Kannst du das nicht?" rief Johanna-Marie. „Nun, während du den Motor reinigst, kann ich bequem über die Flußmündung hinausrudern."

Rudolf lächelte nur. Johanna-Marie wußte, daß es ihm Ehrensache war, seinen „Schwan", so hieß das Motorboot, so sauber wie einen Schwan zu halten. Auch wußte sie, daß das Reinigen noch lange Zeit dauern würde. Sie legte die Riemen aufs Wasser und während sie kräftig durchzog, rief sie zurück:

„Ich wette, daß ich um die Spitze herum bin, ehe du dort bist!"

„Es würde besser sein, wenn du dies nicht tätest," sagte er ernst. „Du kannst nicht gegen den Wind zurückrudern, wenn Ebbe eintritt."

Was Rudolf sagte, war wahr. Die „Spitze" war das Ende einer langen Sandküste auf der andern Seite der Flußmündung. Wenn man darum hin fuhr, war man auf offener See. Bei Ebbe aber und bei Gegenwind, was beinahe immer der Fall war, war es sogar für den kräftigsten Ruderer fast unmöglich, zurückzurudern. Als Rudolf mit seiner Arbeit fertig war, schlug er den Motor an und der „Schwan" tößte davon, auf einen Segler zu, der mitten im Flusse vor Anker lag. Dort ging er an Bord und unterhielt sich ein Stündchen mit dem ihm bekannten Kapitän. Dann bestieg er sein Boot wieder und steuerte nach der Spitze. Schnell überholte er die kleineren Boote. Nur eine Reihe Segelboote war in der Ferne zu sehen. Plötzlich erblickte er ein Ruderboot. Niemand saß darin und es lag trocken auf einer Insel.

„Ich glaube, daß dies Johanna-Maries Boot ist," sagte er zu sich selbst.

Er stellte den Motor ab und ließ sich treiben. Näher kommend sah er dann auch, daß es wirklich Johhana-Maries Boot war. Sofort begriff er, was geschehen war. Bei Flut war diese Insel vollkommen unter Wasser. Sie hatte sich natürlich dort aufgehalten, nicht auf das zurückweichende Wasser geachtet und war schließlich auf den Grund gekommen. Da war es zu spät, um das Boot flott zu bekommen.

„Aber wo ist Johanna-Marie," dachte er.

Und in demselben Augenblick kam das Mädchen hinter dem Boot hervor und winkte mit der Hand.

„Ich kann es keinen Zentimeter vom Flecke bekommen," rief sie ihm zu. „Willst du mir helfen?"

„Das hilft doch nichts," rief er zurück. „Wir können dein Boot unmöglich flott bekommen."

„Was müssen wir denn dann tun?" fragte sie.

„Warten, bis die Flut wieder kommt."

„Aber das dauert noch wenigstens noch eine Stunde," entgegnete sie.

„Fast drei werden bis dahin vergehen," antwortete er.

„Dann ist es aber schon vier Uhr, und bis ich zurückgerudert bin, dauert es noch einige Stunden," sagte sie.



„Jedenfalls wirst du nicht verhungern müssen, denn ich habe zu essen bei mir," sagte er.

„Ja, aber ich habe Mutter versprochen, daß ich um fünf Uhr zu Hause sein würde. Wenn ich nicht da bin, muß sie natürlich denken, daß ich ertrunken bin."

„Dann wirst du im Schwan zurückfahren müssen."

„Ich kann aber das Boot doch nicht hier lassen; dann geht es doch verloren!"

„Da wollen wir schon aufpassen," sagte Rudolf und lächelte.

Er warf seinen Anker über Bord, zog Schuhe und Strümpfe aus und watete hinüber zu Johanna-Marie. Auch seinen Mundvorrat hatte er mitgenommen und so saßen sie da und stärkten sich für die Rückfahrt.

„Die Flut beginnt schon wieder," sagte er nach einiger Zeit.

Schweigend warteten sie weiter.

„Ich kann mir noch gar nicht denken, wie ich zur rechten Zeit zu Hause sein soll," sagte Johanna-Marie, die ihre Tränen kaum noch zurückhalten konnte.

„Warum vertraust du dich meinem Schwan nicht an,"

Endlich fing das Wasser an, um den Kiel des Bootes zu spülen, und zehn Minuten später sagte Rudolf:

„Steige ein!"

Er schob das Boot einige Meter ins Wasser hinaus, sprang dann selbst hinein und ruderte nach dem Schwan. Nachdem er den Anker wieder eingeholt hatte, band er das Ruderboot mit dem Ankertau am Schwan fest, brachte den Motor in Gang und fort ging es.

Rudolf saß am Steuer und blickte scharf aus, um den richtigen Kurs zu halten.

Die See war wild und das kleine Boot im Schlepptau tanze auf den Wellen hin und her. Johanna-Marie bewunderte die Ruhe und Sicherheit, mit der Rudolf seinen Schwan durch die schäumenden Wellen steuerte.

Gerade als es vom Kirchturm fünf Uhr schlug, sprang Johanna-Marie auf die Landungsbrücke.

„Geh nur schnell nach Hause," sagte Rudolf, „ich werde dein Boot festlegen."

Johanna-Marie wandte sich noch einmal zurück und sagte:

„Ich bin ganz toll auf deinen Schwan." Dann lief sie schnell nach Hause.

41. 1928.

Für's Heim

Unterhaltungs-Beilage der Kamener Zeitung für Stadt und Land

Bob Heil!

Ein Wintersportroman aus St. Moritz von Anny Wothe.

Copyrigth 1913 by Anny Wothe, Leipzig. (Nachdruck verboten.)

18. Fortsetzung.

Ein leises „Ah" kam von den Lippen der Erbprinzessin. Fast befangen senkte sie einen Augenblick die langen Wimpern.

„Und von alledem weiß ich gar nichts", wiederholte sie dann langsam, und ein feindseliger Blick schoß zu ihrem Gemahl herüber.

Er gab diesen Blick fast belustigt zurück.

„Du ersiehst daraus, Andrea, wie haltlos deine Vorwürfe sind. Es tut mir ja leid, daß ich dich, wenn auch unabsichtlich, um dein Hoffräulein gebracht habe, um so mehr, da du wohl jetzt nach der überraschenden Verlobung nicht mehr auf die Baronesse von Altenhausen rechnen kannst."

Mit offenbarem Vergnügen sah er das Blut in Andreas Wagen steigen.

„Ich brauche keine Hofdame mehr," gab sie hart zurück. „Wie ich dir bereits sagte, kehre ich an den Hof meines Vaters zurück."

Die halb verschleierten Augen des Erbprinzen funkelten auf.

„Du scheinst meine Nachsicht gar nicht zu verstehen, mein liebes Kind. Ich habe dir zugestanden, deine persönliche Freiheit in keiner Weise zu beschränken, und habe sie auch bis jetzt nicht beschränkt. Aber von der Minute an, wo ich dich — meine Frau, die dereinstige Trägerin der Krone meines Landes, in den Armen eines anderen Mannes gesehen, hört jede Nachsicht auf. Jetzt werde ich dir zeigen, daß ich dein Herr bin, dem du zu gehorchen hast. Hast du mich verstanden?"

„Zweifellos. Aber ich will nicht. Lieber gehe ich in den Tod, als an euren Hof zurück."

„Der Tod ist sehr bitter, mein Kind, besonders wenn man jung und — auch schön ist — wie du."

„Er ist eine Erlösung gegen ein Leben an deiner Seite."

Der Erbprinz biß sich auf die Lippen.

„Das kannst du halten, wie du willst, Andrea", gab er dann gleichgültig zurück. „Ich aber werde mich nicht dem Gespött der Oeffentlichkeit aussetzen, weil die Gattin, die man mir erwählte, ihre Würde nicht so zu wahren weiß, wie es ihre Stellung bedingt. Oder willst du leugnen?"

Er fragte es äußerlich ganz beherrscht, fast kühl. Und doch empfand die Erbprinzessin das heimliche Lauern in seiner Stimme, als er mit schneidendem Hohn fortfuhr:

„Wolfsegg natürlich war ritterlich genug, die sonderbare Lage, in der ich euch fand, mit einem Ohnmachtsanfall von dir zu entschuldigen. Aber — wenn ich auch in deinem Interesse geneigt gewesen wäre, daran zu glauben, dein heimlicher Besuch des Maskenfestes in dieser absonderlichen Männerkleidung, nur um Wolfsegg zu sprechen, hat mir genug gesagt. Was hast du darauf zu erwidern?"

Andrea sah ihren Gemahl kühl an.

„Nichts", gab sie dann langsam zurück.

„Du gibst also zu", fuhr der Erbprinz auf, „daß zwischen dir und Wolfsegg etwas besteht, was du mir verheimlichen mußt?"

Andrea war es, als höre sie die Stimme des Erbprinzen nur noch aus weiter Ferne.

„Die Verlobung des Grafen zeigt wohl am besten, daß du im Unrecht bist, Roger."

Der Erbprinz lachte gereizt auf.

„Diese köstliche Verlobung. Ja, du hast recht! Das arme, kleine Dina, die reizende Jutta, muß daran glauben. Oder meinst du, ich weiß nicht so gut wie du, daß Wolfsegg nur die Verlobung ins Werk setzte, um jeden Verdacht von dir zu lenken und mir die Hände zu binden? Er täuscht sich aber, dieser Graf Wolfsegg, wenn er meint, ich ließe mich von ihm hinters Licht führen. Ich werde ihm zeigen, daß er weder mit meiner Ehre, noch mit dem Lebensglück eines anderen Menschenkindes in so frevelnder Weise spielen darf."

Die Erbprinzessin war totenbleich geworden. Das unheimliche Glühen in den Augen ihres Gemahls ließ ihr keinen Zweifel, daß Wolfsegg verloren sei, wenn sie ihn nicht schütze.

Aber wie konnte das geschehen? Nur durch die Preisgabe ihrer selbst. Nur so konnte sie verhindern, daß die beiden Männer aneinander gerieten in einem Kampf auf Leben und Tod. Einen Augenblick schloß sie die Augen. Ihre Brust krampfte sich zusammen, aber mit aller Macht zwang sie die Schwäche nieder.

„Wolfsegg ist vollkommen unschuldig", stieß sie hervor. „Ich — ich allein — trage die Schuld."

Der Erbprinz lachte leise, voll bitteren Hohnes auf.

„Es steht dir gar nicht, Andrea, die Opfermütige zu spielen. Ich habe mit eigenen Augen genug gesehen, um zu wissen, wie die Dinge liegen."

„Nichts weißt du", rief sie in leidenschaftlicher Hast, „nichts, rein gar nichts. Oder glaubst du, Wolfsegg wäre der Mann, dir auszuweichen, wenn er wirklich etwas begangen hätte? Meinst du, er würde die Folge seines Handelns nicht sich nehmen? Nein, du kennst ihn schlecht! Nicht, um mich und sich zu schützen, hat er sich mit dieser Jutta verlobt, sondern weil er sie liebt, heiß und leidenschaftlich liebt, dieses Mädchen, um das er mich verschmäht."

Nun war es gesagt.

„Andrea!" Fast atemlos kam es von den Lippen des Erbprinzen.

„Laß mich!" stieß sie hervor, während ihre Augen ihn drohend anblitzten, „es ist doch alles aus! Es lohnt sich jetzt nicht mehr, noch irgend etwas zu beschönigen. Ich habe Wolfsegg geliebt," fuhr sie mit leiser, wie von Sehnsucht durchzitterter Stimme fort, „ich habe ihn ge-

Abendlied.

Schallendes Hämmern
Tief unten im Tal,
Streitendes Dämmern
Mit sterbendem Strahl.

Nahe wie ferne
Der Glocken Geläut,
Leuchtende Sterne
Am Himmel zerstreut.

Frieden und Schlummer,
Ihr kehret nun ein,
Scheuchet den Kummer
Und löset die Pein.

Martin Greif.

liebt mit der ersten, reinen, heißen Glut eines Mädchens, das in dem Erwählten seines Herzens seinen Gott sieht."

„Nicht weiter!" rief der Erbprinz unwillig, „ich will das nicht hören."

„Du mußt", gab sie zurück, „du mußt, wenn du alles verstehen willst. Warum ich dir, dem Fremden — denn du bist mir fremd geblieben — das alles sage, was ich bisher noch keiner Menschenseele verraute, das weiß ich nicht. Aber es soll und muß von meiner Seele.

Auch Wolfsegg liebte mich mit der vertrauenden, stolzen und glücklichen Liebe des Mannes, der entschlossen ist, selbst das Schwerste für seine Liebe zu wagen," fuhr Andrea fort, „und wir gelobten, einander treu zu sein fürs ganze Leben.

Wir wußten ganz genau, welche Hindernisse sich einer Verbindung zwischen uns entgegen stellen würden, aber wir fühlten beide die Kraft in uns, allem zu trotzen und unser Glück zu erkämpfen."

Erbprinz Roger von Waldburg sah dem jungen Weib, das da hold wie eine Erscheinung in dem blendenden Licht vor ihm stand, mit starrem Blick in das blasse Gesicht.

Wie sie lieben konnte! Welche Leidenschaft da aus ihren Augen brach, wie ihre Lippen glühten, Lippen, die den andern geküßt!

Und ein sinnloser Zorn lohte in dem Erbprinzen empor. Voller Entrüstung trat er auf Andrea zu, und es war, als wollte er sie mit seinen Blicken zermalmen.

„Und du scheust dich nicht, mir das alles zu sagen?"

„Nein", gab sie stolz zurück. „Es soll meine Sühne sein."

„Du gibst also zu, daß Wolfsegg dein Liebhaber war?" fragte der Erbprinz hart.

„Er war mein Verlobter. Meine Mutter wußte darum. Ihr hatte ich mich in meiner Herzensnot anvertraut. Und wenn sie uns auch nicht einen Augenblick verhehlte, daß wir große Schwierigkeiten zu überwinden haben würden, so stand sie doch heimlich auf meiner Seite. Sie mahnte zur Geduld, wo wir stürmisch begehrten, und hoffte, mit uns auf die Zeit, die uns die Erfüllung unserer Wünsche bringen sollte.

Mein Vater, den die Mutter leise zu gewinnen suchte, lachte über uns. ‚Kindereien' nannte er unsere Liebe. Dann starb meine Mutter, jäh und unerwartet, und ich hatte niemand, mehr, der mir beistand. Mein Vater sprach mir von deiner Werbung. Ich wies sie entrüstet zurück. Er befahl, er drohte, und schließlich zwang er mich, wie schon Hunderte von Fürstenkindern gezwungen worden sind.

Ich war von den vielen, nutzlosen Kämpfen, um mein Glück müde geworden. Immer mehr sah ich die Aussichtslosigkeit meiner Hoffnungen ein. Da gab ich nach, willenlos verzweifelt, aber fest entschlossen, nur dem Namen nach deine Gattin zu sein, dir nie anzugehören. Du kamst mir auf halbem Wege entgegen. Auch dich hatte man gezwungen, auch du nahmst das Weib, das man dir erwählt, ohne Begehren. Wenn irgend etwas imstande gewesen war, dir wenigstens meine Sympathie zu gewinnen, so war es die Uebereinstimmung unseres Geschickes. Ich sah in dir den gleich mir Leidenden, und wenn du damals gewollt, Roger, so hättest du dir wenigstens meine Freundschaft erringen können. Ich wäre dir ein guter Kamerad, ein treuer Weggenosse geworden.

Du aber standest kühl auf der hohen Warte deiner Männlichkeit, du lächeltest geringschätzig auf die Frau hernieder, die nichts weiter bedeutete als eine Puppe, die man dir als Spielzeug gegeben, das du noch nicht mal aufnahmst. Und es kam eine Zeit, wo ich dich haßte, glühend haßte."

„Das ist ja sehr schmeichelhaft für mich, Andrea", unterbrach der Erbprinz die leidenschaftliche Rede seiner Frau, während seine Blicke wie im heimlichen Entzücken an ihr hingen. „Aber willst du nicht zur Sache kommen? Ich schätze gewiß das Vertrauen, mit dem du mir deine Gedanken in bezug auf Wolfsegg, deine Jugendsünden gestehst, doch kommt es auf das, was früher war, nicht an. Ich bin nicht so eitel, um dir nicht einmal die Erinnerung an deine erste Liebe zu gönnen, aber ich dulde nicht, hörst du, ich dulde nicht, daß diese Liebe in mein Eheleben spielt und mich der Lächerlichkeit preisgibt."

„Mit der Selbstsucht, die allen Männern eigen ist, denkst du immer nur an dich", gab Andrea bitter zurück. „Aber vielleicht erlaubst du, daß ich fortfahre?"

Der Erbprinz stimmte durch eine leichte Geste mit der Hand zu.

„Jetzt beginnt erst meine Beichte", fuhr Andrea fort, sich schwer auf die Lehne des Sessels stützend, „und die Strafe für meinen Verrat, daß ich dir — dir hier sagen muß: Der Mann, den ich liebte, dem ich Treue gelobt und den ich verließ, weil man mir befahl, dein Weib zu werden, hat sich verächtlich von mir gewandt. Meine Briefe, in denen ich mich bemühte, ihm Aufklärung zu geben, ließ er unbeantwortet, und als ich ihn nach Jahren hier in St. Moritz zum erstenmal wiedersah und versuchte, seine Verzeihung zu erlangen, da wies er mich geringschätzig ab. Auf der Höhe von Maloja versuchte ich noch einmal eine Bitte um Vergebung. Er aber wich so voller Entsetzen von mir zurück, daß ich fürchtete, er würde sich über die Brüstung der Felsspalte hinab ins Bergell stürzen, nur, um mich nicht anhören zu müssen. Da warf ich, um ihn zurückzuhalten, in wahnsinniger Angst meine Arme um seinen Hals und brach dann ohnmächtig an seiner Brust zusammen.

Das war der Augenblick, in dem du uns fandest. Du siehst, ich beschönige nichts. Kann sich ein Weib noch tiefer erniedrigen, als zuzugestehen, daß es von dem Manne, den es geliebt, zurückgestoßen wurde, daß er all ihrem Bitten und Flehen gegenüber vollständig gefühllos blieb?

Ich war außer mir und fürchtete mit Recht für Wolfsegg. Ich mußte ihn warnen, ihm sagen, daß du uns gesehen, daß du ganz falsche Schlüsse aus unserem Beisammensein ziehen würdest, und ich war wahnsinnig genug, ihn zu zwingen, mir auf dem Maskenfest zu begegnen. Alles, was ich mir zu sagen vorgenommen, meine heiße Angst, meine Verzweiflung, meine Reue, alles zerbrach aber an der kühlen Gelassenheit, mit der er mir seine Verlobung mit Jutta von Altenhausen ins Gesicht warf. So, jetzt weißt du alles, und ich habe die letzte [illegible] in Männerkleidung auf den Ball ging. Aber wenn du bedenkst, in welcher entsetzlichen Lage ich war, so wirst du auch das begreifen."

Der Erbprinz hatte schweigend, die Augen halb gesenkt, seiner Gemahlin zugehört. Jetzt hob er prüfend den Blick, und seine Stimme war bedeckt, als er zu ihr sprach:

„Und du verlangst und erwartest, daß ich dieses Märchen, mit dem du Wolfsegg doch nur entlasten willst, so ohne weiteres glaube? Das erwartest du von mir?"

Die Erbprinzessin richtete ihre hohe Gestalt straff empor. Ihre Augen flammten ihm jetzt fast drohend entgegen.

„Ja, das erwarte ich von dir. Gab ich dir je Veranlassung, zu glauben, daß ich die Unwahrheit sage? Sieh mir ins Auge, und dann sage mir, daß es nicht wahr ist, was ich dir bekannte, voll Scham bekannte, denn noch nie, nie in meinem Leben habe ich mich so erniedrigt gefühlt, als in dem Augenblick, wo ich dir beichten mußte, daß mich ein anderer, den ich glühend geliebt — verschmäht hat."

Einen Augenblick war es totenstill in dem großen Salon. Nur die Uhr auf dem Kamin tickte. Sie zeigte beinahe die zweite Stunde nach Mitternacht.

„Willst du mir noch eine Frage beantworten, Andrea?" fragte der Erbprinz, und es war, als dämpfte er absichtlich die Stimme, um Andrea nicht weh zu tun.

Sie sah groß und ernst in sein Gesicht. Dann neigte sie langsam das rotflimmernde Haupt.

„Liebst du ihn noch, diesen Wolfsegg? — Ich habe ja eigentlich kein Recht, danach zu fragen, aber nachdem du mir so viel von deinem Innenleben — wenn auch nur durch die Verhältnisse bedingt — vertraut, darf ich es vielleicht doch wissen. Liebst du ihn noch?"

Die Erbprinzessin sah nicht, mit welch brennendem Interesse die Augen ihres Mannes an ihrem blassen Antlitz hingen. Sie hatte den Blick tief gesenkt. —

(Fortsetzung folgt.)

Es hat ihm geschmeckt.

„Was, Sie kommen schon wieder, ich habe Ihnen doch gestern erst ein Glas Apfelwein gegeben!"

„Ich wollte mal fragen, ob Sie davon eine Flasche verkaufen?"



Drahtlose Bildübertragung für jedermann.

Der amerikanische Radioingenieur Dr. Alexanderson hat einen Bildübertragungsapparat konstruiert, der an jeden Radioapparat wie ein gewöhnlicher Lautsprecher angeschlossen werden kann. — Unser Bild zeigt den Erfinder mit seinem Empfangsgerät, das nicht mehr Raum einnimmt als eine gewöhnliche Radioanlage.



Der Kaiserknabe Ji.

Ein Märchen aus China.

Auf den großen, gelben Flüssen im fernen China herrscht allezeit ein besonderliches Leben. Nicht nur, daß die Menschen dort wie bei uns auf großen Frachtkähnen Reis, Ackerfrucht, Vieh und Gerätschaften stromauf und stromab bringen, macht das Leben der heimtückischen Ströme. Auch alle die kleinen Winkel und Buchten, Seitenarme und Stadtkanäle haben ihre Verwendung. Dicht an dicht liegen da große und kleine Schiffe mit seltsamen Aufbauten in regelrechten Straßen. Das sind die Hausboote, und manche Familien, ob arme oder reiche, erkennt man erst, wenn man sich in dieses Wirrnis der Boote begibt, leben seit vielen Jahrhunderten auf diesen Booten. Geht eins verloren oder ist es altersschwach, so wird von flinken Handwerkern ein neues gezimmert. Der arme Mann aber in den letzten Schiffsgassen, wo es sehr nach Unrath und verfaulten Früchten riecht, muß sich selbst das Holz zusammenbetteln und in den Pausen zwischen seiner Kulie-Zeit hastig sein Schiff zusammenhauen. Oft bricht solch ein Fahrzeug zusammen.

Da ist eines Tages auf dem Hausboot des reichen Großkaufmanns Phi eine große Freude. Grelle Laternen werden an phantastischen krummen Masten angesteckt. Alle die kleinen Chinesenjungens und Mädels der Dienerschaft naschen von den süßen Ingwerstücken, die sie von dem guten Phi zugeworfen erhalten. Die älteren Diener kaufen sich bauchige Flaschen voll Reiswein und süßes Gebäck. Am Abend knattert Feuerwerk hoch in Grün, Gelb und Rot. Seltsame Schlangen zischen durch die Luft, und auf der Laute erklingen freudige Weisen. Dem Phi ist ein kleines Söhnchen geboren. Darum herrscht in dem Wald von Hausbooten große Freude, und viele, viele Sandalen klappern über die Stege der Schiffe, legen ihre Geschenke nieder und erhalten freigebig von Phi das Gegengeschenk, dazu Tee und Näschereien. Der lange, seidene Wimpel in den Farben Phis: Dunkelgrün und Purpur, weht im Winde...

Ji wächst und ist nun schon ein stämmiger, kleiner Bub, über dessen witzige Antworten und Jungenstreiche sich alle Freunde und Verwandten des reichen Großkaufmannes verwundern. In den Nächten aber schwuppt der Junge oft aus seinem kleinen Zimmerchen aufs Deck mit seinen silbernen und goldenen Verzierungen. Dann guckt er hinauf zu dem herrlichen Sternenhimmel und den Masten, horcht auf den Ruf der Flußschiffer und lernt früh die Sitten der großen Kaufleute und Kapitäne kennen. Aus den dicken Büchern lernt der Knirps die tausend schweren Schriftzeichen seiner Muttersprache mit dicker, schwarzer Tusche und einem haardünnen Pinsel auftragen. Nichts fehlt ihm mehr an seinem Glück.

Aber über den Riesenflüssen, dem Jangtse-



Lustig ist die Fasenacht,
Wenn die Mutter Küchel backt.

Wenn sie aber keine backt,
Pfeif ich auf die Fasenacht.

herum. Seine kleine Schwester ist auch gerettet und schreit nun nach Brot. Aber noch läßt der Fluß seine Gefangenen nicht fort. Immer wieder sprühen die Wellen herauf. Das Wasser steigt stundenlang, und die beiden Kinder halten sich an der Hand und reden sich Mut zu. Dann beten sie, und bald darauf sinkt das Wasser ein wenig. Halbverhungert finden ein paar Flußschiffer die Kinder.

Mehrere Jahre dienten Ji und seine kleine Schwester auf den Lastkähnen. Es kamen üble Zeiten nacheinander, und den Schiffern ging der Reis und das Wasser aus. Bei Hungersnot im ganzen Lande war kaum noch etwas zu verschaffen, darum verfaulten viele Lastkähne in den großen Städten. Kein Schiffszimmermann schlug neue Barken zusammen, und auch die Segelmacher für die Dschunken hatten böse Jahre. Im Fluß setzten sich ganze Schilfinseln fest. Unttefen entstanden, und in dem Tempel der Flußgötter hockten in allen Gegenden verzweifelte Menschen, für die der Himmel, der große, dunkle Himmel, der sich über das wette, braungelbe China spannt, keine Einsicht hat. Viele Wochen lang wanderten Ji und seine Schwester durch die Dörfer. Sie verloren vor Hunger die Furcht vor den bissigen Dorfhunden und kamen an jedes Haus, um ein Almosen zu betteln. Aber die Menschen hatten mit ihnen kein Mitleid und jagten sie fort. Und doch, einmal stieg für die kleine Itschang, Jis Schwester, die große, runde Glückssonne am Himmel auf. Eine Frau wollte sie als kleine Dienerin annehmen, denn ihre andere war gerade gestorben. Als aber auch Ji bleiben wollte, warf sie ihn grob hinaus, und der Knabe mußte allein weiterziehen über die schlammigen, endlosen Wege landeinwärts, gen Norden. Aber es war, als sei er nun kräftiger geworden. Der Knabe half den Ziegelbrennern und Maurern bei der Arbeit und verdiente sich bei einem Fährmann die Ueberfahrt und ein gutes Essen dazu. Seine reichen, seidenen Kleider waren ja längst durch Lumpen ersetzt worden, und Ji fand sich ganz gut in sein hartes Schicksal. Ja, in den Nächten im Stroh übte er wohl im Mo[illegible]licht ein paar Schriftzeichen. Für wenige Kupfermünzen schrieb er den Dorfbewohnern ihre Briefe.

Da kam er eines Tages in einem grünen Dorf an, wo es viele Teiche, prächtige Häuser, Sänften und Gongs zu sehen gab. Neugierig sah Ji zu, wie einem alten, strengen Mann das Essen gereicht wurde. Beim Essen zitterte der und verlor alles von seinen Elfenbeinstäbchen

Schlecht möglich



Aufseher (einen neuen Sträfling instruierend): „Morgens um fünf wird geschellt, dann stehen Sie auf, waschen und kämmen sich." — „**Sträfling:** „Kämmen auch?"

Durchschaut.

„Meine Gnädigste, mögen Ihnen die Blumen sagen, daß ich Sie anbete."

„Weiß schon, Not lehrt beten."

Betrachtung.

Sonderbar, wenn Diebe in einer Wohnung aufgeräumt haben, dann herrscht gerade die größte Unordnung darin.

Selbsterkenntnis.

Kundin (zum Heiratsvermittler): „Das ist ja ein ganz hübscher, gebildeter und vermögender Mensch, mit dem Sie mich da verlobt haben; (vertraulich) sagen Sie mal, dem wollen Sie wohl einen Schabernack spielen?"

Sonderbare Begründung.

„Da wir doch wahrscheinlich nie werden heiraten können, so wollen wir wenigstens die Zeit unserer Verlobung gut ausnutzen."

Immer Schankkellner.

„Ist der Hubermeier aber klein."

Schankkellner: „Ja, den hat die Natur arg beschnitten."

Kleiner Irrtum.

Wirt (zum Kellner): „Mensch, stehen Sie doch nicht immer am Garderobenständer und schlafen. Da hat Ihnen ja schon wieder der kurzsichtige Professor seinen Überzieher ans rechte Ohr gehängt!"

Immer praktisch.

A.: „Die Dame im hellen Mantel find' ich entzückend! Für die hab' ich schon lange was übrig."

B. „Was heißt, übrig? Wieviel, darauf kommt's an."

Zu diensteifrig.

Vater: „Merk' dir das, daß du mir immer die Stiefel ausziehen mußt, wenn ich nach Hause komme —"

Sohn: „Nachts auch, Vater, auf der Treppe?"

„Seid umschlungen, Millionen!"



Komm, o Bruder Jonathan,
Leg' bei uns die Dollars an,
Bis Berlin so viel geborgt,
Daß es gänzlich ver-new-yorkt.

Boshaft.

„Ich möchte eine neue Operette in Kompagnie schreiben!"

„Haben Sie schon einen Mitschuldigen?"

Ein echter Prozeßhansl.

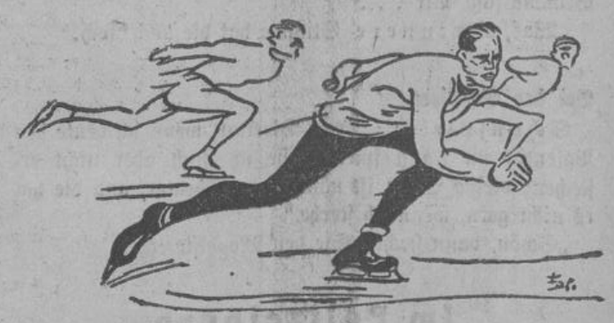
Bauer: „Wohin bringst du denn deine Kühe, Jochen?"

„Auf den Markt, daß ich für mein Advokaten Geld krieg', um mein Prozeß weiter zu führen. Die Ochsen hab' ich ihm schon vorgeworfen."



Wöchentliche Gratisbeilage zur „Kamener Zeitung"

Tauwetter



„Nu' aber feste druff! Sons landet einer von uns als — Meisterschwimmer!"

Schlimm.

„Ihr Vormund hat sich also von Ihnen losgesagt?"

„Nur gesagt, gebrüllt, sag' ich Ihnen!"

Ein brauchbares Mitglied.

Freundin: „Was haben Sie getan, als Ihnen die Verleumdung zu Ohren kam, welche die Postmeisterin über Sie ausgestreut hatte?"

Hausfrau: „O, ich habe sie natürlich gleich für unser Kaffeekränzchen gewonnen!"

Ueberboten.

A.: „Unser Tierschutzverein hatte im verflossenen Sommer für die Pferde Strohhüte gegen Sommerhitze angeschafft!"

B.: „Das ist noch gar nichts. Bei uns sind die Pferde bei Regenwetter mit Schirmen und Gummischuhen, teilweise sogar mit Regenmänteln versehen!"

Ökonomisch.

Sie (zu ihm): „Mensch, schreibst du aber einen Stiefel zusammen, wenn man ihn nur wenigstens anziehen könnte."

Gut ausgedrückt.

Student (zum Fuchs, der den ersten Katzenjammer hat): „Ja, mein Lieber, wenn man abends einen Affen mit nach Hause bringt, hat man morgens einen Kater; das ist eine zoo—logische Folgerung!"

Großartig



„Sie kommen mir bekannt vor."

„Kein Wunder, Herr Kommissar, wo ich auf allen Altersstufen dem Album internationaler Charakterköpfe einverleibt bin."

Individuelle Anschauung.

„Denken Sie bloß daran, wenn Sie jeden Tag fünfzig Pfennige sparten, was für eine hübsche Summe Sie am Silvester hätten!"

„Ja wozu denn, lieber Herr! Gar so viel Bier kann man ja nicht auf einmal trinken! Da trinke ich lieber alle Tage etwas mehr!"

Die Scheibe



„Pech! Wo hätte ich als Junge mal 'ne Scheibe verfehlt!"

Liebenswürdig.

Frau: „Einstmals sagtest du stets, lieber wolltest du mit mir zusammen in der Hölle, als ohne mich im Paradiese sein." —

Mann: „Soo, das hab' ich gesagt? Na, weißt', Alte, dieser Wunsch aus den Jahren meiner Jugendzeit hat sich ja auch wunderschön erfüllt."

Widerlegt.

Herr: „So einem Müßiggänger, wie den v. Trollheim, wollen Sie Ihre Tochter geben?"

Protz: „Wenn der meine Tochter hat, ... da gibt's keinen Müßiggang, ... da muß er den ganzen Tag Kupons schneiden!"

Grausam.

Richter: „Das Signalement des gesuchten Mörders paßt genau auf den Eingelieferten, nur ist der letztere um einen Kopf größer, als der Gesuchte."

Kriminalpolizist: „Könnte man ihn denn nicht um einen Kopf kürzer machen?"

Zuviel des Guten.

Zofe: „Aber, ist das nett, Herr Rat, daß Sie schon heute zurückkommen. Aber wir haben's fast geahnt, die gnädige Frau äußerte noch diesen Morgen: ‚Eine innere Stimme sagt mir ...'"

„Was, eine innere Stimme hat die auch noch!"

Bei der Schmiere.

Schauspieler: „Herr Direktor, wenn ich heute den Valentin im Faust spiele, lasse ich mich aber nicht erstechen; meine Braut ist nämlich im Theater, und die hat es nicht gern, wenn ich sterbe."

„Schön, dann stechen Sie den Mephisto tot!"

Irrtum



Jüngling (beim Kaufmann): „Haben Sie Froschschenkel?"
„Nee, aber ick verkoofe welche!"

Im Polizeibüro



„Wie heißen Sie?" — „Meier!" — „Und Ihr Alter?" — „Nu, wenn ick Meier heiße, wird wohl mein Alter ooch Meier heißen."

Aerztliche Praxis.

„Herr Doktor, Sie kommen so spät, daß mir inzwischen besser geworden ist."

„Oh, das tut mir aber leid!"

Der galante Schuhmacher.

„Sind Sie blind? Sie sollen mir nicht Strümpfe, sondern Schuhe anmessen!"

Schuster: „Verzeihen Sie, Fräulein, aber beim Anblick eines derart schönen Füßchens kann man für alles andere blind werden!"

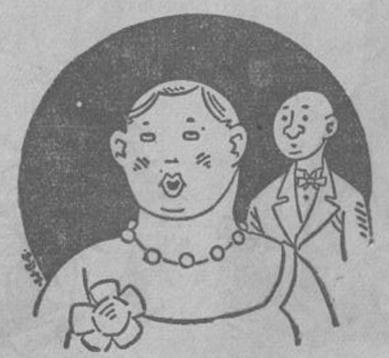
Moderne Jugend



„Wenn du recht artig bist, mein Junge, gehe ich mit dir ins Kasperletheater!"

„Wird dort aber auch eine Revue mit tanzenden hübschen Mädchen gegeben?"

Nichtstuer



„Die Ballsaison ist da! Jetzt hat unsereins wenigstens wieder geistige Anregung: da muß man sich immer über das Kostüm, das man anziehen soll, den Kopf zerbrechen."

Begreiflich.

Kunsthändler: „Sie wünschen also ein Stilleben, wie wäre es hier mit einem hübschen Obstsortiment?"

Schauspieler: „Nein, gegen Obst habe ich eine große Abneigung."

Er hat Recht.

Fremder: „Schon vor Jahresfrist sagten Sie mir, Sie hätten eine Schwebebahn hier. Nun sehe ich aber, daß Sie überhaupt noch keine Bahn haben!"

Einheimischer: „Aber verzeihen Sie, mein Herr, unsere Bahn ist doch immer noch — in Schwebe!"

Backfischs Sehnsucht.

„Es muß doch rasend nett sein, eine Romanheldin zu sein. Wenn nur bald einer käme und mich einmal recht unglücklich machte."

Arger Hieb.

„Aber, mein Herr, Sie scheinen nicht viel Interessantes zu sagen zu haben, den ganzen Abend haben Sie den Mund noch nicht geöffnet!"

„O doch ... aber bloß zum Gähnen, währenddessen Sie am Sprechen waren!"

Schlagfertig



„O, o — so grob, Fräulein! Womit hab' ich das verdient?!"

„Mit Handarbeit — an verbotener Stelle!"

Bedingung.

„Ihr Kollege hat einen trockenen Humor!"

„Aber erst, wenn er genügend angefeuchtet ist."

Unter Kartenspielern.

A.: „Ihre Herzens-Dame hat Sie geohrfeigt?"

B.: „Ja, nun ist sie meine Schellen-Dame!"

O diese Fremdwörter.

Frau (die sich gern überall einen gelehrten Anstrich geben möchte): „Sagen Sie Frau Nachbar, wie viele Hochschulkonkurse machte Ihr Herr Sohn mit?"

Ein Vorschlag Eulalias.

Junggesellen, die mit dem Strafgesetzbuch in Konflikt kommen, sollte man zur ihrer Besserung nicht in Strafanstalten stecken, sondern von Staatswegen verheiraten.

Anders gemeint.

Arzt: „Was Sie nicht sagen; mit Ihrem gebrochenen Bein haben Sie soeben einen Marsch vollendet? Das ist ja rein unmöglich!"

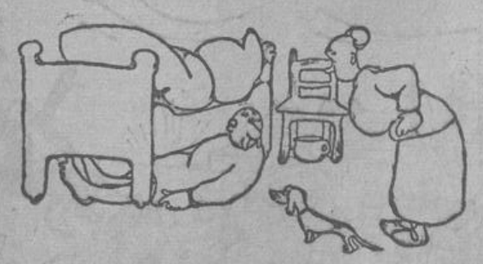
Virtuose: „Ja, einen schneidigen Marsch habe ich komponiert!"

Boshaft.

„Der Assessor sagte, ich sei neulich die Schönste auf dem Balle gewesen!"

„Ach, der boshafte Mensch, der macht immer so dumme Witze!"

Schwer geladen



„Aber Herr Müller, Sie liegen ja unterm Bett, auf der kalten Diele!"

„Ach — drum hab' ich auch geträumt, ich wär' in 'ne Gletscherspalte reingeschlittert!"

Bedauerlich!

Richter: „Also der Angeklagte hat Sie stürmisch geküßt und Sie nicht eher freigegeben, bis Ihr Herr Vater hinzu kam?"

Backfisch: „Ja, leider wurden wir durch ihn gestört."

Der Bauer in der Oper.

„Nu, hat's euch im „Tannhäuser" gefallen, Hansjörg?"

„Jo, 's war alles recht schine, wenn se nur nicht so entsetzlich viel Musike dazu gemacht hätten."